

Grünberger Wochenblatt.

Erscheint täglich.
Monatlicher Bezugspreis: Aus der Geschäftsstelle
über den Aufgabestellen abgezahlt 1.50 RM. (wöchentlich
80 Kpf.) ins Haus gebracht 1.75 RM.
Durch die Post bezogen kostet das Wochenblatt monatlich 1.50 RM.; durch den Briefträger ins Haus gebracht 1.80 RM.

Anzeigenpreis. Die einspaltige 30 Millimeter breite
Zeile kostet 20 Kpf. — Die Reklamezeile (90 Millimeter
breit) kostet 80 Kpf. • Fernsprecher: Nr. 2, 101 und 102
Postleitzahlen: Breslau 12342
Bank Konten: Dresdner Bank, Deutsche Bank und
Disconto-Gesellschaft, Stadt-Sparkasse, Kreis-Sparkasse
sämtlich in Grünberg in Schlesien.

Zeitung für Stadt und Land.

Spannung am Wochenende.

Um das Schicksal des neuen Reichstags. — Heute endgültiger Beschluss des Reichskabinetts über das Wirtschaftsprogramm, morgen Verkündung durch den Reichskanzler. — Zwangsanleihe in Form einer dreiprozentigen Vermögensabgabe? — Auch Gayl. Schleicher und ein Vertrauensmann des Zentrums fahren zum Reichspräsidenten.

In politischen Kreisen beschäftigt man sich natürlich lebhaft mit der Frage, wie sich die Lage nach dem Zusammentritt des Reichstags am kommenden Dienstag weiter entwickeln wird. Man rechnet jetzt als sicher damit, daß der Reichstag gleich nach seiner Konstituierung und der Wahl des Präsidenten eine Pause einlegt, damit die Zentrumswähler am Katholikentag teilnehmen können. Das bedeutet, daß bei normalem Verlauf die angekündigten Weittrausansprüche und der Antrag auf Aufhebung der Notverordnungen erst in der darauffolgenden Woche aktuell werden. Die Entscheidung über das Schicksal des Reichstags, die sich daraus zwangsläufig ergibt, wird somit um sicher eine Woche verzögert werden. Diese Entscheidung liegt natürlich beim Reichspräsidenten. In unterrichteten Kreisen ansieht man aber nicht mehr daran, daß er dem Kanzler bei seinem Besuch in Neudeck die Auflösungsvollmacht für den Fall des Gefahr erteilen wird, daß durch die Aufhebung der Notverordnungen in unserem ganzen Reichsleben ein Vakuum entsteht.

Auf die Frage, wie die Dinge sich nach der Auflösung weiter entwickeln werden, gibt es heute noch keine bestimmte Antwort. In der Presse sind ja bereits eine Anzahl von Möglichkeiten behandelt worden, darunter u. a., daß die Neuwahl auf Grund einer durch Notverordnung herbeigeführten Wahlreform erfolgt. Darüber aber vermag noch niemand etwas bestimmtes zu sagen, zumal die beiden wichtigsten Probleme einer Reform, nämlich das Wahlalter und das Proporzsystem, nicht im Wahlgesetz, sondern in der Verfassung festgelegt, die natürlichen Grenzen einer Änderung auf Grund des Artikels 48 also recht eng sind.

Schließlich hängt die oben behandelte Verzögerung der letzten politischen Entscheidungen auch mit den Verhandlungen zusammen, die in Südböhmen zwischen Zentrum und Nationalsozialisten stattgefunden haben; sie sind noch nicht abgeschlossen, sondern gehen im Laufe der nächsten Woche weiter. Inzwischen wollen die Unterhändler mit ihren Freunden Fühlung nehmen, um ihnen über die erste Aussprache zu berichten und festzustellen, ob sich die Grundlage einer Zusammenarbeit, also einer parlamentarischen Regierungsmehrheit, finden läßt. So hoch man in politischen Kreisen auch die Tatsache einschätzt, daß das Zentrum durch eine maßgebende Persönlichkeit wie Dr. Brüning an den Verhandlungen beteiligt ist, beurteilt man die Aussichten nach dem bisherigen Verlauf doch recht skeptisch. Immerhin liegt es auf der Hand, daß sowohl das Zentrum als auch die Nationalsozialisten ein Interesse daran haben, die Auflösung des Reichstags zumindest solange zu verhindern, wie diese Verhandlungen im Gange sind. Auch dieser Gesichtspunkt spricht also dafür, daß die lezte Entscheidung über das Schicksal des Reichstags und damit die ganze weitere Entwicklung der nächsten Monate frühestens in der übernächsten Woche fallen wird.

In unterrichteten Kreisen versautet, daß die Kabinettssitzungen gestern bereits sehr starke Fortschritte in den Arbeiten am Wirtschaftsprogramm gezeigt haben. Heute vormittag werden in den Rätsälen die noch notwendigen Formulierungen vorgenommen, so daß das Kabinett am

Nachmittag einen endgültigen Beschluss fassen kann. Es wird betont, daß sich bei den gestrigen Beratungen eine außerordentlich gute Zusammenarbeit gezeigt habe. Das ist wohl auch deshalb bemerkenswert, weil der Reichsbankpräsident an der Sitzung teilgenommen hat, und damit die Gerüchte entfallen dürften, die in den letzten Tagen, namentlich im Hinblick auf die Finanzierungspläne, von Differenzen mit Dr. Luther wissen wollten. Jedenfalls steht nach dem Ergebnis der gestrigen Beratungen auch fest, daß der Reichskanzler am Sonntag in Münster sein Wirtschaftsprogramm entfaltet.

Zu den Meldungen verschiedener Berliner Blätter über eine angeblich geplante dreiprozentige Abgabe vom Vermögen hört man von unrichtiger Seite, daß die amtlichen Stellen nicht in der Lage sind, vor der Rede des Reichskanzlers, die am Sonntag um 12 Uhr bzw. 12.15 Uhr über die Sender verbreitet wird, irgend etwas in dieser Angelegenheit mitzutexten.

Es hat keinen Zweck, das Rätselraten über Einzelheiten mitzumachen, das bereits gestern früh im Zusammenhang mit dem gestrigen Empfang der Industrievorsteher in einigen Blättern angegangen hat. Es dürfte viel wichtiger sein, die Rede des Kanzlers in Münster abzuwarten, der man schon jetzt mit begreiflicher Spannung entgegen sieht.

An der Reise des Reichskanzlers zum Reichspräsidenten nach Neudeck werden, wie der "Volks-Anzeiger" erfahren haben will, auch Reichswehrminister von Schleicher und Reichsinnenminister von Gayl. Schleicher wird am Montagabend absfahren und frühestens am Mittwoch nach Berlin zurückkehren.

In Berliner politischen Kreisen waren, wie die "Deutsche Allgemeine Zeitung" meldet, gestern Gerüchte verbreitet, wonach die Verhandlungen zwischen Zentrum und Nationalsozialisten über die Regierungsfrage im Reich plötzlich günstiger verlaufen seien, als das bisher der Fall zu sein schien. Es dürfte zutreffen, so meint das Blatt, daß sich das Zentrum bei den Verhandlungen die größte Zurückhaltung auferlegt habe. Von Zentrumseite sei offenbar nur das Finanz- und das Arbeitsministerium gefordert worden, für die Dr. Brüning und Dr. Stegerwald in Vorschlag gebracht worden seien. In diesem Zusammenhang verlautet, daß ein Vertrauensmann des Zentrums nach Neudeck zum Reichspräsidenten entsandt worden sei, um die Ansichten des Reichspräsidenten über eine etwaige Umbildung des Reichskabinetts zu sondieren.

Über die Verhandlungen zwischen Nationalsozialisten und Zentrum berichtet das Stuttgarter Zentrumsorgan, das "Deutsche Volksblatt":

Es darf heute schon als feststehend betrachtet werden, daß es zu keiner Koalitionsregierung alten Stils kommt. Wir gehen davon aus, daß eine Zusammenarbeit zwischen Zentrum und Nationalsozialisten im Reich, wenn es dazu kommt sollte, unter einem ähnlichen Regime erfolgt, wie unter Brüning. Die starke Position, die durch die Entwicklung der letzten Jahre dem Amt des Reichspräsidenten zugewachsen ist und die auch einem Kabinett des Vertrauens zukommt, braucht nicht beseitigt zu werden, soweit nicht die unerlässlichen Rechte des Parlaments und die Vorrechte der Reichsverfassung davon berührt werden. Diese Rechte wird man festhalten müssen, obwohl es unter Umständen leichter wäre, durch straffe Koalitionspolitische Bindungen die Nationalsozialisten zum Einschlagen einer Politik nach den Grundsätzen der Reichsverfassung anzuhalten, was unerlässliche Voraussetzung ist. Auf der genannten Grundlage könnte also eine Zusammenarbeit zwischen Zentrum und Nationalsozialisten erfolgen, wenn die Zeit überhaupt schon reift ist dazu.

Wie eine spätere Meldung besagt, verlautet aus gut unterrichteten Berliner Wirtschaftskreisen, daß der Plan zu einer Zwangsanleihe fallengelassen worden ist und dafür andere Maßnahmen in Aussicht genommen sind.

Der Gemeindeausschuß des Landtages

gegen die Auflösung preußischer Landkreise.

Die Regierung hält an der Verordnung fest, ist jedoch zu kleinen Grenzberichtigungen bereit.

Der Gemeindeausschuß des Preußischen Landtages beschloß sich gestern mit den Eingaben, die sich gegen die durch die Verordnung der kommissarischen preußischen Regierung über die Neugliederung von Landkreisen vom 1. August 1932 verordnete Auflösung bzw. Zusammenlegung preußischer Landkreise richteten.

Alle Parteien erklärten sich gegen die Neuregelung. Die Deutschnationalen legten einen Antrag vor, wonach der Landtag feststellen sollte, daß er die vom Reichskommissar verordnete Änderung der Kreiseinteilung in Preußen ablehne. Die neue Kreiseinteilung bedeute eine weitere Schmälerung der Rechte der Selbstverwaltung. Notwendig sei eine organische Verwaltungsreform durch eine ordnungsgemäß unter Mitwirkung von Landtag und Staatsrat geschaffenes Gesetz. Die Staatsregierung wird erachtet, ein Gesetz über eine solche organische Reform, die die wirtschaftlichen Interessen der Bevölkerung berücksichtigt, vorzu-

legen und bis dahin die Durchführung der Notverordnung über die Neugliederung der Landkreise auszufordern. Ferner war ein Zentrum's Antrag eingegangen, wonach das Staatsministerium erachtet wird, umgehend in einer Überprüfung der Notverordnung über die Zusammenlegung von Landkreisen einzutreten. Die Kommunisten beantragten die Feststellung dahin, daß die Einführung des Reichskommissars gegen die Verfassung sei und daß alle vom Reichskommissar getroffenen Maßnahmen, insbesondere auch die Notverordnung über die Neugliederung von Landkreisen rechtsfähig seien. Da dem von den Nationalsozialisten eingebrachten Antrag wird zum Ausdruck gebracht, daß der Reichskommissar zum Erlaß der Verordnung über die Verwaltungsreform nicht bereit ist gewesen sei.

In der Abstimmung stand gegen Kommunisten und Sozialdemokraten der Teil des deutschnationalen Antrages Annahme, wonach das Staatsministerium um baldigste Vorlegung eines Gesetzes über eine planmäßige, die wirtschaftlichen Interessen der Bevölkerung berücksichtigende Verwaltungsreform erachtet wird. Bei Enthaltung des Zentrums wurde ferner angenommen der Teil des nationalsozialistischen Antrages, wonach die Verordnung des Reichskommissars als rechtsfähig außer Kraft gesetzt werden soll. Die übrigen Anträge waren dadurch erledigt.

Ein Vertreter des Staatsministeriums hatte vor der Abstimmung die Erklärung abgegeben, daß die Regierung an ihrer Verordnung festhalte, auch wenn der Gemeindeausschuß und der Landtag gegenteilige Beschlüsse fähten. Die Regierung sei lediglich bereit zu Zugeständnissen hinreichlich etwaiger kleiner Grenzberichtigungen.

Berlin, 27. August. Über den gestrigen Beschluß des Landtags-Gemeindeausschusses äußerte sich der kommissarische Innensenator Dr. Bracht dem Chefredakteur des "WB" gegenüber folgendermaßen: Die so gut wie einstimmige Ablehnung der Maßnahme der kommissarischen Staatsregierung über die Zusammenlegung von Landkreisen und die Aufhebung von Amtsgerichten habe ihn in keiner Weise überrascht. Schon in wesentlich ruhigeren Zeiten seien die Änderungen von Gemeinde- und Kreisgrenzen beim Parlament auf fast unüberwindliche Schwierigkeiten gestoßen.

Besuch des französischen Abg. Fribourg in Berlin.

Berlin, 26. August. Die Pressemeldungen über den Besuch des Vorsitzenden des Auswärtigen Ausschusses der französischen Kammer, Fribourg, werden von unterrichteter Seite als richtig bestätigt, ebenso seine Empfänge bei verschiedenen amtlichen Stellen.

Der Preußische Justizminister und Beuthen.

Die Sondergerichte arbeiten. — Immer noch Ausschreitungen.

Der Vorsitzende des 19. Ausschusses des Preußischen Landtags hat mit Schreiben vom 24. 8. dem Preußischen Justizministerium die Einberufung des Ausschusses zum 2. und 3. September nach Beuthen zur Nachprüfung des Verfahrens vor dem Sondergericht beim Landgericht in Beuthen in der Strafsache Kottisch und Genossen mitgeteilt und u. a. um Überlassung des Schwurgerichtsaales in Beuthen, um Bereitstellung der Verurteilten zur Vernehmung vor dem Ausschuß und um Anshändigung der Akten des Strafverfahrens erachtet.

Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, hat das Preußische Justizministerium mit Schreiben vom 26. 8. erwidert, daß es aus rechtlichen Gründen nicht in der Lage sei, dem Ausschuß zu entsprechen. Die Nachprüfung des Verfahrens des Sondergerichts in Beuthen in der Strafsache Kottisch und Genossen würde eine Ausdehnung der dem Ausschuß vom Landtag übertragenen Aufgaben bedeuten, zu der der Ausschuß nicht befugt sei. Es kommt hinzu, daß die angekündigte Untersuchung einen Eingriff in die Unabhängigkeit der Gerichte bilden und daher im Hinblick auf Art. 102 der Reichsverfassung unzulässig sein würde.

Ber Zeit schwelen zahlreiche Sondergerichts-Verhand-

lungen. Schwere abschreckende Urteile sind schon gefällt worden. So wurde z. B. in Gleiwitz ein Arbeiter wegen schweren Landfriedensbruchs und schweren Aufruhrs zu 2 Jahren Zuchthaus verurteilt. — In Auel ist ein Kommunist zu 15 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust wegen schweren Landfriedensbruchs, vollendetem Totschlags und versuchtem Totschlags in zwei Fällen verurteilt worden. — Wegen schwerer Körperverletzung verurteilte das Dortmund Gericht den Reisenden Emanuel zu 5 Jahren Zuchthaus. Allen Straftaten lagen politische Motive zu-

grunde. Im Laufe der vergangenen Nacht wurden in Berlin an zwei Stellen Fensterscheiben eingeschossen. Die Umstände ergeben, daß es sich um Akte mit politischem Hintergrund handelt.

In Auefeld wurde bei einer Auseinandersetzung zwischen politischen Gegnern ein NSDAP-Mitglied durch einen Messerstich in die Brust verletzt.

In Breslau mußte ein unerlaubter KPD-Umzug unter Anwendung des Gummiknüppels zerstreut werden. Bei Zusammenstößen an anderen Stellen Breslaus zwischen Nationalsozialisten in Uniform und Kommunisten wurden ein Nationalsozialist und ein Kommunist durch Messerstich schwer verletzt.

Der Wert des Auslanddeutschums.

Von Dr. Georg Schreiber, Professor an der Universität Münster.

Professor Georg Schreiber hat weit über seinen Parteirahmen hinaus in Wort und Schrift für das Auslanddeutschum geworben und gearbeitet. In der Schriftenreihe "Deutschland und Ausland, Studien zum Auslanddeutschum und zur Auslandskultur, die bei der Aschendorff'schen Verlagsbuchhandlung in Münster erschienen ist, „Das Auslanddeutschum als Kulturrage“ hebt Dr. Schreiber u. a. in gebührender Weise hervor, welche Werte die Gauvölker vom Auslanddeutschum empfangen haben und wie eine Wechselwirkung zwischen Gastvolk und Auslanddeutschum sich fruchtbar ausgewirkt hat.

*

Als einer der obersten Grundsätze im Verkehr mit den Minderheiten hat die Forderung zu gelten, daß jedem das Recht eingeräumt wird, sich nach freiem Entschluß zu seiner Volksgruppe zu bekennen. Wir wollen die nationale Bevölkerungsfreiheit, auch wenn sie gegen uns ihre Wahl trifft. Wer da draußen kein Deutscher mehr sein will, möge ruhig seine Wege gehen, wir werden seine Gesinnung nicht vergewaltigen. Wer aber treu zu seinem Volkstum zu halten entschlossen ist, den soll man nicht durch Drahtzäunungen, mögen sie von oben oder unten kommen, in eine fremde Nationalität hineinpressen. Besonders muß den Eltern das Recht bleiben, ihre Kinder im angestammten Volkstum erziehen zu lassen, auch schon um deswillen, daß die unerwünschten Spannungen im Schoße der Familie, die durch eine nationale Barrierre zwischen Kindern und Eltern entstehen können, ferngehalten werden.

Aber diese und andere Gedankengänge sind nicht bloß defensiv gerichtet. Sie tragen eine Kehrseite, die sich kulturplastisch und wohltuend auswirkt. Vom Standpunkt des Fremdstaates aus gesehen. Das Auslanddeutschum ist für jede fremde Nation in seiner Gesamtheit nicht ein Hindernis der staatlichen Entwicklung, sondern ein wertvoller Zufluss und eine oft formell zugestandene Lebensbereicherung. Überseestaaten haben im allgemeinen gern nach deutschen Auswanderern gegriffen. Sie galten und gelten als stabiles und kulturschaffendes Element. Man lasse nur einmal die Lebenserinnerungen von Karl Schurz und von anderen auf sich wirken. Was Argentinien betrifft, beflogte das Blatt „Prensa“ im Herbst 1928 den Rückgang der deutschen Einwanderung und bemerkte, die Regierung müsse die Einwanderung Deutscher und ähnlicher Rassen begünstigen, die erfahrungsgemäß die größten Erfolge aufzuweisen hätten.

Revolutionäre Gesinnung und Tat lag dem staatsbildenden deutschen Einwandererelement fern. Auch dann, wenn man von der deutschen Revolution von 1848 her landflüchtig einwanderte. Vergabens wird man sich, wenn sich auch einige stellenlose, hungernde Deutsche beim letzten revolutionären Theatercoup in São Paulo 1927 für die Umstürzler auwerben ließen, im auslanddeutschen Raum nach neuternden Generalen und umstürzlerischen Politikern umsehen, die sonst der mittel- und südamerikanischen Entwicklung das Gepräge geben. Wohl aber ist ein anderes richtig. In den amerikanischen Staaten ist gerade mit dem Blutzoll deutscher Einwanderer und Kolonisten Ruhe und Ordnung aufrecht erhalten oder wiederhergestellt worden,

wenn jene typischen vulkanischen Erschütterungen und Störungen durch mehr als ein gequältes romanisches Land liefern. Mehr als das. Sie lieferen im allgemeinen den Ackerbauer, der auf Selbstständigkeit, auf ein Eigenheim und auf die Familienkultur Wert legte, ebenso den gelernten Arbeiter und Techniker, während slavische und italienische Einwanderungswellen den Typ des ungeliebten Arbeiters bevorzugten. Sie schufen Industrien, Handelskontore und Banken; sie errichteten Schulen, höhere Bildungsanstalten und selbst Hochschulen; sie zierten die Katheder; sie setzten Hochleistungen der Technik; sie eröffneten Bergwerke in Oberösterreich; sie nahmen erste Stellungen im Staatsdienst, in der kommunalen Verwaltung und in der Gelehrtenarbeit ein. Ihr kriegerischer Ruhm wurde durch hochwertige Offiziere (Steuben, Hecker, Schurz, Schnake), ja durch Elite-regimenter hodenständig und heimatwürdig, mit der Geschichte des Landes verwurzelt und verwachsen.

Das sind Gedanken, die neuerdings gerade vom Auslanddeutschum mit voller Wucht und Beweiskraft in die Debatte geworfen wurden. Nicht ausfällig. Ein nur allzu verständlicher Niederschlag volkshafter bewegter Gegensätze. Aber auch die Ankündigung einer stärkeren Erlassung des Stammes und der Siedlung. Man sieht gewissermaßen mit den Augen von Josef Nadler. Mit drängender Notwendigkeit werden jetzt alte Erinnerungen an die Jahrhunderte hindurch vollzogene Einwanderung wieder wach. Man fühlt sich, indem man bewußt Jahrhunderte und fast ein Jahrtausend wieder zurückgreift, als unmittelbares Erbe der alten deutschen Kolonialatoren, ihrer Rodung und ihres Stadtrechts. Wenn es früher den Schwaben im Süden vorbehalten blieb, den Schwarzwald als großes völkisches Erleben (Adam Müller-Guttenbrunn) festzuhalten, so wird auch im ansonsten europäischen Deutschland das Verständnis für die ersten Blätter seiner Genesis lauter und vernehmlicher. Gleichzeitig wird man sich mehr und mehr mit freudigem Stolz der einen mitteleuropäisch verbundenen Kultur bewußt.

So reift ein volles Begreifen für Wilhelm Schäfers Wort heran: „Ein Volk in seinem Land ist Natur, und es ist stärker gewachsen, als was ihm der Tag gibt oder nehmen kann.“

Der staatshaltige und kulturfrohe Wert des Auslanddeutschums wirkt sich noch in einer anderen Richtung für den Fremdstaat vorteilhaft aus. Es verfügt über große Überlieferungsreihen, die nicht bloß egozentrisch, das heißt, als stammesbewußt und spezifisch deutsch zu werten sind. Sie kommen vielmehr auch dem Gaststaat im ganzen Lebensstil und Alltag augute, der seinerseits zu seinem Nachteil oft nur über geringe Überlieferungsreihen verfügt, für den also vom Standpunkt der Kulturdifferenz aus, Notwendigkeiten der Aneicherung und Auffassung gegeben sind. Denn Tradition bedeutet für alle Völker einen kostlichen Besitz und einen der höchsten Erziehungswerte. Aus dieser zweitausendjährigen Überlieferung haben alle deutschen Auswanderer geschöpft. Jeder von ihnen hatte Sinn für einen korruptionsfreien Staatsgedanken und brachte damit wertvolle Quadern zum Bau des neuen Staatengebäudes mit, in das er einzog.

Deutschlands Rolle bei der Europa-Reorganisierung.

Paris, 26. August. „Volonté“ untersucht heute die Frage, inwieweit die einzelnen Länder zur Wiederherstellung geordneter Beziehungen beitragen haben und beschäftigt sich dabei vornehmlich mit Deutschland, da, wie das Blatt schreibt, Deutschland eine zu wichtige und zu eng mit der westlichen Zivilisation verbundene Nation sei, als daß dieses Land den Versuch zur internationalen Reorganisierung fernbleiben könnte. „Volonté“ führt dann etwa folgendes aus: Noch vor einem Jahre habe man glauben können, daß Deutschlands Haltung ein für alle Mal von den politischen, militärischen und handelspolitischen Folgen der Friedensverträge abhänge. Diese These sei jetzt unhaltbar geworden. Die Verwirrung in Deutschland sei nicht einzig und allein auf die Fehler oder Übertreibungen der Clemenceau-Diplomatie zurückzuführen, sondern auch auf eine psychologische und soziale Störung innerpolitischer Art, die die Deutschen allein abzuleiten hätten. Würde, was das Blatt übrigens annimmt, völlige Klarheit darüber und über die Mittel zur Bekämpfung der innerpolitischen Schwierigkeiten herrschen, so könnten die ehemaligen Sieger zweifelsohne die Mittel studieren, diesem Lande zu Hilfe zu kommen.

Die neue Regierung in Thüringen.

Weimar, 26. August. Der Landtag von Thüringen wählte heute vormittag in einer ruhig verlaufenen Sitzung mit 26 nationalsozialistischen, 6 landbündlerischen und zwei deutschnationalen Stimmen gegen 15 sozialdemokratische und 1 staatsparteiliche Stimme die neue Regierung Thüringens. Der volksparteiliche Abgeordnete enthielt sich der Stimmburg. Die Kommunisten waren nicht anwesend, da sie wegen ihres Verhaltens bei der Tranerfundgebung des Landtags für die „Rote“-Toten auf drei Tage ausgeschlossen sind. Die neue Regierung setzt sich wie folgt zusammen: Ministerpräsident: Gauleiter der NSDAP. Saarland als Vertreter des Gebietes Weimar; Volksbildungministerium und Vertreter des Gebietes Reuß; Fritz Wöhler, Nationalsozialist; Finanz- und Wirtschaftsministerium und Vertreter des Gebietes Gotha; Bürgermeister Willy Marschall, Nationalsozialist.

Welt-Friedenstagress.

Amsterdam, 26. August. Als Auftakt zu dem Weltkongress gegen den Krieg, der morgen vormittag 11 Uhr eröffnet wird, fand heute nachmittag eine Pressekonferenz statt, bei der seitens des Sekretariats des Kongresses nähere Erklärungen über die Zwecke und Absichten des Kongresses mitgeteilt wurden.

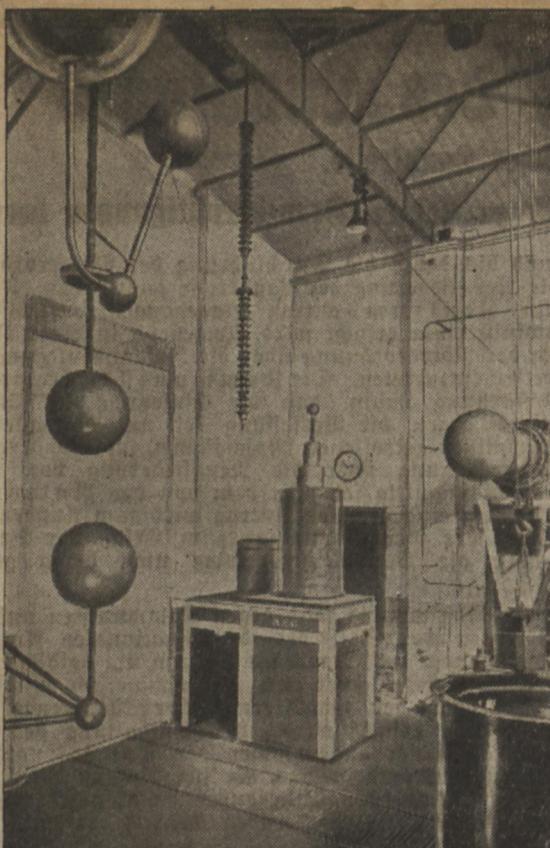
Rücktritt des polnischen Staatspräsidenten?

Warschau, 26. August. Der „Kurier Poranny“ verzeichnet das Gerücht, daß der Staatspräsident Prof. Moscicki angeblich die Absicht habe, von seinem Amt zurückzutreten. Die Warschauer Presse habe jedoch nicht feststellen können, ob diese Gerüchte zutreffend sind. Das Organ der Sozialdemokratie, „Robotnik“, verweist in diesem Zusammenhang darauf, daß die Amtsperiode des Staatspräsidenten ohnehin in wenigen Monaten ablauft. In Sanierungsstreiken nehme man an, daß Moscicki nicht wieder kandidieren werde. Als Kandidaten nenne man in diesen Kreisen den Vorsitzenden des Regierungsblocks, Oberst Słonek, Ministerpräsident Prystor, sowie die Marschälle von Sejm und Senat, Switalski und Ruczkiewicz.

Familien-Nachrichten. Aufzüge.

Arbeiter Georg Max Brauer mit Martha Elisabeth Anna Pfennig. — Schlosser Friedrich Franz Otto Schulz mit Berta Emma Heidrich. — Arbeiter Paul Wilhelm Herbert Knobel mit Emilie Martha Wille. — Maurer Gustav Alfred Willi Stenzel, Lawaldau mit Anna Marie Elisabeth Räbiger. — Polizeihauptwachtmeister Hermann Gustav Adolf Lubrich, Züllichau mit Elisa Martha Speck geb. Dohne, Züllichau. — Kraftwagenführer Johann Hermann Paul Krämmel mit Marie Gertrud Niecke.

Heilkräfte aus zertrümmerten Atomen.



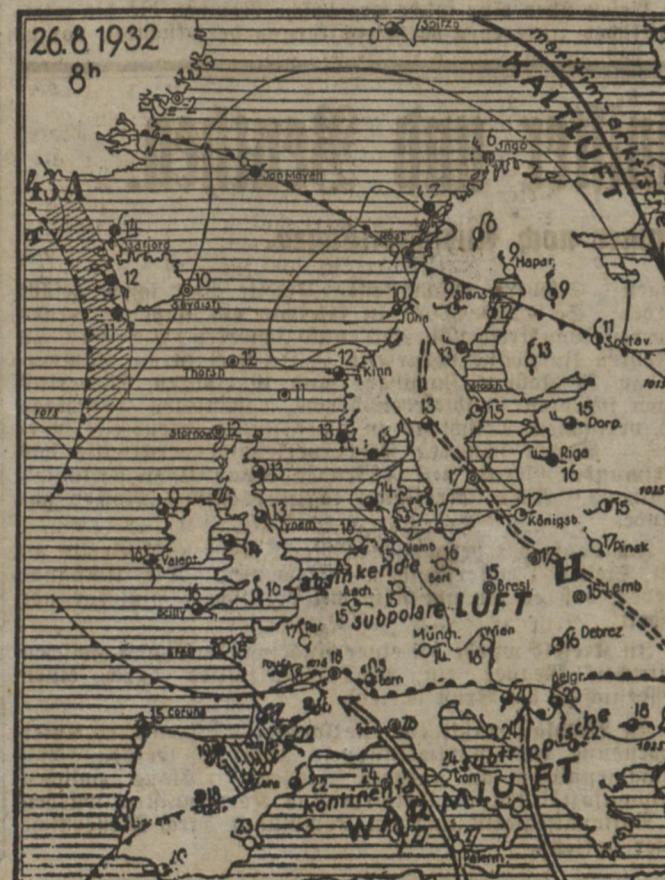
Eine moderne Hexenküche ist das Hochspannungslaboratorium der AGO in Niederschöneweide, in das unser Bild einen Blick gewährt. Hier arbeiten die beiden Forscher Bräsch und Lange, die bereits jetzt in der Frage der Atomzertrümmerung hervorragende Ergebnisse erzielt haben. Große Elektrizitätssammler sieht man hier, die zusammen eine Spannung von zweieinhalf Millionen Volt erzeugen. Solche phantastischen Spannungen, die schon mit dem Blitz konkurrieren, sind notwendig, um Atome zu zertrümmern. Schickt man Ströme von so hoher Spannung durch eine luftleere Röhre, so treten u. a. auch die sogenannten Kanalstrahlen auf, das sind kleinste positive Elektrizitätsteilchen, die mit ungeheurer Wucht die Atome, auf die sie treffen, zerstören. So ist es möglich gewesen, durch einen einzigen Stromstoß 10 Millionen Atome zu zertrümmern. Der Traum der Alchimisten, künstlich Gold zu erzeugen, wird allerdings auch hier keine Erfüllung finden. Man arbeitet jetzt vielmehr daran, die bei der Atomzertrümmerung austretenden Strahlen, die eine ähnliche Wirkung wie die Radiumstrahlen haben, für Heilszwecke nutzbar zu machen, so daß man von dem seltenen und teuren Radium unabhängig werden würde.

Reichstag und Landtag

treten am nächsten Dienstag, dem 30. August er, zusammen. Der Landtag um 1 Uhr, der Reichstag um 3 Uhr. Wie werden sich die Verhandlungen in beiden Parlamenten gestalten? Wie werden sich Politik und Wirtschaft entwickeln? Lesen Sie das Gründerberger Wochenblatt, Zeitung für Stadt und Land, und Sie sind über alles unterrichtet.

Amtlicher Wetterbericht

Übermittelt durch die Wetterwarte Grünberg
der Deutschen Wetterdienststelle Breslau.



Zeichenerklärung: ◊ wolkenlos, ◇ bedeckt, ◉ bedeckt ♦ querstreif. ♠ Regen, ♡ Schnee, ♢ Graupel, ♣ Hagel, ♤ Gewitter, ♥ Dunst, ♦ Nebel. Die Spitzen der Windfälle liegen im Tiefenkreis; die Befiederung gibt die Windstärke an. Windstärken: ◊ wolkenlos, leichter Ost, 3°; ◇ 15, 4° bedeckt, Gewitter, mäßiger Südwest, 15°; ◉ ganz bedeckt, Schnee, starker Nordwest, -4°. Schneehöhenbericht mit ♦ Geiß mit Schneer. Enthaltendes Nebelgebiet enthält Niederschlags. Einbruchlinie (Einbruchslinie) Divergenzlinie. Warmfront (Auftriebslinie) Kaltfront (Abtriebslinie). Fronten, die nur in der Höhe erkennbar sind, werden durch die gleichen Symbole eben mit offenen Feldern angedeutet. Wenn ausgesprochene Fronten werden durch leere Felder gekennzeichnet. Die Linie mit gleichem auf Meersennig reduziertem Luftdruck sind durch feine oder gezogene Linien (Überber) verbunden. Hochdruckgebiete sind durch III. Tiefdruckgebiete durch T. gekennzeichnet. Die Luftdruckwerte in mm Quecksilber sind als dreistellige Ziffern angegeben. Zur Nummerierung der Zyklonen dienen die offenen arabischen Ziffern mit lateinischen Großbuchstaben.

Witterungs-Beobachtungen vom 26. und 27. August.

Stunde	Barometer in mm	Temperatur in °C	Luftfeuchtigkeit in %	Windrichtung u. Windstärke 0-12	Weltwärts 0-10	Niederschläge in mm
9 Uhr abends	752.2	+ 18.1	64	SO 2	0	—
7 Uhr früh	750.8	+ 15.1	82	SSO 1	7	—
1 Uhr nachm.	748.9	+ 27.1	39	S 2	2	—

Niedrigste Temperatur der letzten 24 Stunden: + 12.8. Nachdem das mitteleuropäische Hochdruckgebiet langsam abbaut, dringen von Westen her Störungen vor. Ihr Einfluß auf unsere Wetterlage dürfte sich erst später geltend machen. Gleichzeitig brechen von Frankreich kühlere Luftmassen herein.

Wie wird das Wetter am Sonntag sein? Zunächst noch föhnig heiter, sehr warm, später Gewitterneigung. Wie wird das Wetter am Montag sein? Nach verbreiteten Gewittern kühler.

1. Beilage zum Grünberger Wochenblatt No. 201.

Sonnabend/Sonntag, den 27./28. August 1932.

Arbeitsbeschaffung.

Von den Arten der Arbeiten, der Durchführung, der Finanzierung und der Entlohnung. — Kein Mangel an Arbeitsmöglichkeit. — Was im Kreise Grünberg ausgeführt werden könnte.

Seit Monaten bringt die Presse Nachrichten über Maßnahmen der Reichsregierung zur Arbeitsbeschaffung. Vorgesehen wurden zunächst 60 Mill. RM. für Straßenbau, 30 Mill. RM. für Landeskulturarbeiten (Entwässerungen, Flussregulierungen und sonstige gemeinnützige, volkswirtschaftlich wertvolle Arbeiten). Die Finanzierung erfolgt im Straßenbau durch die Deutsche Gesellschaft für öffentliche Arbeiten, bei Landeskulturarbeiten durch die Deutsche Rentenbank Kreditanstalt und die Deutsche Bodenkultur A.-G. Leider ziehen sich die Vorbereitungen derart hin, daß mit den Arbeiten erst begonnen werden kann, wenn die günstigste Jahreszeit für Bauarbeiten vorüber ist. Die Arbeiten werden als Notstandsarbeiten oder im Wege des freiwilligen Arbeitsdienstes ausgeführt. Im Wesen sind beide Ausführungsarten gleich, während sie in wirtschaftlicher und sozialer Hinsicht verschieden sind.

Für die Durchführung der Notstandsarbeiten kommen Arbeitslosen- und Kreisfunkunterstützungsumpfänger, sowie 20 Prozent Wohlfahrtsunterstützungsumpfänger in Frage, während im freiwilligen Arbeitsdienst lediglich junge Leute unter 25 Jahren, die eine Unterstützung nicht beziehen, beschäftigt werden. Notstandsarbeiten bieten als älteren Erwerbslosen, besonders Familienvätern eine Arbeits- und Verdienstmöglichkeit, da diese Arbeiten gegen Gewährung von Tariflöschen ausgeführt werden. Die Auswahl und Zuweisung der Arbeitslosen erfolgt in allen Fällen durch das zuständige Arbeits- bzw. Wohlfahrtamt.

Im freiwilligen Arbeitsdienst erhalten die jungen Leute bis 1.8 RM. je Tag oder 30–50 Pf. bei Gewährung von Unterkunft und Verpflegung, falls die Arbeitsdienstwilligen von auswärts stammen und in der Nähe der Arbeitsstelle untergebracht werden müssen. In diesem Falle erfolgt die Gestellung und Unterbringung der Arbeitsdienstwilligen durch Verbände, Vereine und dergl. z. B. Christliche Vereinigungen, Jungdo, NSDAP, Reichsbanner, Stahlhelm, Volksbund für Arbeitsdienst u. a., die als Träger des Dienstes auftreten. Als Träger der Arbeit gilt der Bauherr (Kommunalverbände, Gemeinden und öffentliche Genossenschaften vv.). Während Notstandsarbeiten dazu dienen, für unterstützungsberechte Arbeitslose eine Bedienstmöglichkeit zu schaffen, soll der freiwillige Arbeitsdienst, außer der Schaffung volkswirtschaftlicher Werte, jungen Leuten die Möglichkeit bieten, sich wieder in den Arbeitsprozeß einzurichten. Junge Leute, die längere Zeit (monate und sogar Jahrelang) arbeitslos sind, werden dadurch dem herrschenden Elend entrissen, kommen von der Straße und sind so vor innerer Verelzung bewahrt. Besonders wertvoll gestaltet sich die gemeinsame Unterbringung und Verpflegung der jungen Arbeitsdienstwilligen in einem Lager nahe der Arbeitsstelle. Die tägliche Arbeitszeit beträgt im allgemeinen 6 Stunden, die übrige Zeit wird zur Förderung und Pflege des Gemeinschaftsgeistes mit Sport, Spiel, Unterricht und geselligem Zusammensein ausgefüllt. Die Erfahrungen haben gelehrt, daß sich die bisher im freiwilligen Arbeitsdienst untergebrachten jungen Leute außerordentlich wohl fühlen und besonders in den mir bekannten gemeinsamen Unternehmensräumen sehr aufzufinden sind. Wenn auch die Leistungen im freiwilligen Arbeitsdienst z. T. nicht erheblich hinter denjenigen bei der Ausführung von Notstandsarbeiten zurückbleiben, so muß hier eben der Wert der gemeinsamen Unterbringung und der Zusammenschluß der jungen Leute in Betracht gezogen

werden. Außerdem ist zu berücksichtigen, daß es sich beim freiwilligen Arbeitsdienst nicht um ein Arbeitsverhältnis handelt, sondern daß die Arbeiten lediglich freiwillig ausgeführt werden.

Über die Finanzierung der Ausführungsarten ist folgendes zu sagen. Bei Notstandsarbeiten zahlt das Reich einen Zuschuß aus der Erwerbslosensorge von 2.25 bis 3.00 RM. je Tagewerk. Der danach verbleibende Fehlbetrag muß vom Träger der Arbeit aus eigenen Mitteln aufgebracht werden, soweit er nicht als Darlehen bei einer öffentlichen Kreditanstalt aufgenommen werden kann. Für Landeskulturarbeiten werden langfristige Anleihen zu niedrigen Zins- und Tilgungsräten durch die Regierung vermittelt, so daß beispielsweise der Geldbedarf der Genossenschaften in voller Höhe der Baujumme durch Zuschüsse und Kredite gedeckt wird.

Für Arbeiten, die im freiwilligen Arbeitsdienst ausgeführt werden, stehen 60 Mill. RM. zur Verfügung. Der Reichszuschuß beträgt je Tagewerk bis 2.00 RM. Dieser Betrag reicht jedoch zur Deckung der Gehaltskosten nicht aus, da Versicherung, Bekleidung und Ausrüstung der Arbeitsdienstwilligen vom Träger der Arbeit oder des Dienstes noch zu übernehmen sind. Der Fehlbetrag muß daher auch hier vom Träger der Arbeit aufgebracht werden.

Was die Arbeitsbeschaffung im Straßenbau anlangt, so ist der auf die einzelnen Kreise entfallende Betrag in Abbruch des wirklichen Bedarfs für notwendige Ausführungen nicht bedeutend. Bei der Bestimmung über die Durchführung des Programms ist man davon ausgegangen, daß Arbeiten und Lieferungen an Unternehmer zu vergeben sind, das bedeutet, daß die Umsatsteuer auf die Materialien 2 mal, vom Lieferanten und Unternehmer, entrichtet werden muß, lehnt Endes aber doch wieder vom Träger des Unternehmens zu zahlen ist. Hier hätten also Ersparnisse gemacht werden können. Ferner hätte man mit der Reichsbahn Vereinbarungen treffen sollen, wonach die Fracht für Materiallieferungen im Rahmen dieses Arbeitsbeschaffungsprogramms mindestens um $\frac{1}{2}$ gesenkt wurde, zumal die hohen Frachtkosten einen erheblichen Teil der Gesamtkosten ausmachen und in keinem Verhältnis zum Wert des Materials selbst stehen. Beispielsweise beträgt die Fracht für Bruchsteine von Striegau nach Grünberg 4.0 RM. je Tonne, während das Material selbst nur 1.00 RM. kostet. Bei einem Gesamtobjekt von 40 000 RM. belaufen sich die Frachtkosten allein auf 14 000 RM., während an Stelle nur 8 000 RM. mit rund 2 000 Tagewerten entfallen.

Die Durchführung aller Notstandsmaßnahmen hängt bei der jeweiligen Wirtschaftsknot und Geldknappheit lediglich von der Finanzierung ab. An Arbeitsmöglichkeiten mangelt es durchaus nicht, wenn die zahlreichen Pläne zur Ausführung gebracht werden. Im Kreise Grünberg allein könnten Landeskulturarbeiten im Werte von 575 000 RM. mit 120 000 Tagewerken ausgeführt werden, und wollte man für spätere Straßennebenbauten zur Schaffung von Arbeitsgelegenheit auch schon die Erdarbeiten ausführen, so könnten auch hier Arbeiten im Werte von 190 000 RM. mit 35 000 Tagewerken geleistet werden. Bei der künftigen Vergütung des Kreises Grünberg dürften sich die vorgenannten Zahlen annähernd verdoppeln. Es wäre also für mehrere Jahre Arbeit genug vorhanden, wenn die Durchführung nicht an der Geldfrage scheitern mühte.

Gause, Kreisbaumeister.

Hauszinssteuer und Mietbeihilfen.

Rückkehr zu dem System der Hauszinssteuerfindung.

Der Amtesliche Preußische Pressedienst teilt mit: So richtig auch die prinzipiellen Erwägungen waren, die zu der Umstellung des seitherigen Systems der Steuerfindung nach § 9 der Hauszinssteuerverordnung für hilfsbedürftige Mieter auf das System der Mietbeihilfen in der preußischen Notverordnung vom 8. Juni d. J. geführt haben, so haben sich doch inswischen so schwere Bedenken gegen die praktische Durchführung des neuen Systems ergeben, daß es geboten erscheint, zu dem System der Hauszinssteuerfindung — allerdings in wesentlich veränderter Form — zurückzufallen. Die Steuerfindung soll sich nicht mehr nach dem schematischen Existenzminimum von 1200 RM. richten, das zudem sich bei der Verschiedenheit der Kaufkraft in Stadt und Land, im Westen und Osten ganz verschieden auswirkt, sondern sie muß auf den Fürsorgebereich individuell auslegenden Begriff der Hilfsbedürftigkeit abgestellt werden. Steuerfindungen soll demnach nur gewährt werden „bei Mietwohnungen oder Teilen von Mietwohnungen“.

a) wenn Mieter nachweislich eine laufende Unterstützung aus Mitteln der öffentlichen Fürsorge beziehen, und zwar in Höhe des Betrages, um den die laufende Unterstützung sonst höher sein müßte,

b) soweit Mieter nachweislich eine laufende Unterstützung aus Mitteln der öffentlichen Fürsorge gewährt werden müßte, weil sie sonst die volle Miete nicht zahlen könnten;

c) soweit die Einziehung eines der gesetzlichen Miete entsprechenden Mietzinses dem Eigentümer nachweislich nicht möglich ist.“ In der demnächst erscheinenden Verordnung ist die Rückwirkung der Neuregelung vom 1. Juli 1932 ab vorgesehen.

Reichsstädtebundpräsident bei Dr. Bracht.

Berlin, 26. August. Der Bevollmächtigte des Reichscommisars für Preußen, Dr. Bracht, empfing heute den Geschäftsführenden Präsidenten des Reichsstädtebundes Dr. Haefel, der ihm über die mittleren und kleinen Städte gegenwärtig besonders interessierenden Fragen Bericht erstattete.

Tannenberg-Film nicht verboten. In der Presse verbreitete Meldungen von einem Verbot des Tannenberg-Films entsprechen nicht den Tatsachen. Die Prüfung der Filmprüfstelle Berlin ist noch nicht beendet.

Die Arbeitslosigkeit in USA.

27 Millionen unterstützte Amerikaner.

Der Umfang der amerikanischen Arbeitslosigkeit, die noch immer nicht statistisch erfaßt werden kann, wird von der Washingtoner Zeitschrift "Fortune" auf 11 Millionen für den kommenden Winter geschätzt. Mit ihren Angehörigen wird die Zahl der auf öffentliche Unterstützung Angewiesenen auf 27½ Millionen Amerikaner beziffert, von denen 2½ Millionen noch auf Ersparnisse oder Verwandtenhilfe zurückgreifen können.

Falsche Gerüchte über Hitlers Gesundheitszustand. Zu der Meldung eines Berliner Blattes, Hitler habe einen Nervenzusammenbruch erlitten und habe deshalb ein Sanatorium aufsuchen müssen, erfährt man, daß diese Nachricht jeglicher Grundlage entbehrt.

Pfarrer Mumm †.



Vizeadmiral Kirchhoff †.

Reichenhall, 26. August. Nach längerer Krankheit ist gestern hier Vizeadmiral a. D. Kirchhoff im Alter von 81 Jahren verschieden. Der Name des Verdienstlichen ist mit der Geschichte der deutschen Marine auf das engste verbunden.

Von gestern für heute.

Arbeitslosigkeit — Traumbilder — Romantik.

"In der Arbeitslosigkeit unserer Gegenwart greift die Phantasie nach Vorstellungen, die vollends keine Traumbilder sind. Man hofft Belebung des Knotens von einem Helden. Der eine erwartet, daß er von einem Throne, der andere, daß er vom Volke ausgeben werde... Alles Hoffen des Heils von der einzelnen außerordentlichen Persönlichkeit ist in unseren Seiten Romantik." Fr. Th. Böse.

Volks-Nachrichten.

Grünberg, 27. August 1932.

Geschwindigkeitsrecord der Reichsbahn zwischen Berlin und Niederschlesien.

Im Wintersfahrrplan wird der Zug Berlin—Frankfurt—Grünberg—Neusalz—Glogau—Breslau ab Berlin um 2 Stunden später gelegt. Ab Berlin, Schlesischer Bahnhof, 20.02 Uhr trifft der Zug um 22.18 Uhr in Grünberg ein, ab von dort 22.15 Uhr, in Neusalz 22.34 Uhr, ab 22.35 Uhr in Glogau 22.59 Uhr, ab 23.04 Uhr, ab Breslau 0.31 Uhr, an Berlin O.-S. 2.11 Uhr. Der an sich schon sehr schnell fahrende Zug wird im neuen Plan noch weiter beschleunigt, so daß man ab Berlin Schlesischer Bahnhof schon nach 2 Stunden und 11 Minuten in Grünberg, in Neusalz nach 2 Stunden und 32 Minuten Fahrtzeit, in Glogau nach 2 Stunden und 57 Minuten Fahrtzeit eintrifft. Es sei darauf hingewiesen, daß der Zug dann in Beuthen (Bez. Liegnitz) nicht mehr hält. Um aber den Unterwegsstationen zwischen Reppen und Glogau eine Möglichkeit zur Fahrt zu geben, die ihnen durch die Späterlegung des Zuges genommen worden ist, wird die Reichsbahn einen neuen Personenzug einlegen, der an Reppen Anschluß von Frankfurt und Berlin hat.

Der neue Personenzug fährt ab Reppen um 19.10 Uhr, trifft in Grünberg um 20.41 Uhr ein, fährt 20.42 Uhr weiter, ab Neusalz 21.09 Uhr und endet in Glogau um 21.52 Uhr. Ab Glogau ist Anschluß nach Liegnitz um 22.04 Uhr. Leider wird im Wintersfahrrplan die Zugverbindung Grünberg—Glogau—Breslau und zurück nicht mehr gefahren, da sie angeblich unrentabel ist. Begonnen sollen die Züge 678/679 zwischen Grünberg und Rothenburg, Grünberg ab 9.59 Uhr, Rothenburg an 10.15 Uhr und Rothenburg ab 10.30 Uhr, Grünberg an 10.47 Uhr. Ebenso werden die Züge Glogau—Liegnitz—Kandzin und zurück nicht mehr gefahren, da die Benutzung dieser sehr guten Verbindung zu schwach ist. Die Reichsbahn will aber die Sonntagsseitzugverbindung Glogau nach dem Niedergebirge,

GOLD
SABA

GOLD
SABA

Erstaunlich!

Äußerlich
sehen Sie nichts
und doch merkt
jeder Kenner sofort
die Wirkung der

Humidor ständig frisch Händler-Packg.

GOLD
SABA

Durch sie ist

**GOLD
SABA**
immer frisch.

GOLD
SABA

Stadt 4-3jetzt
31

Mit Flugzeugbildern!

GOLD
SABA

GOLD
SABA

die guten Anschluss von und nach Grünberg hat, zur Wintersportaison bei Bedarf fahren lassen. Ebenso soll der Personenzug 660 von Glogau, der jetzt nur Sonntags bis Grünberg durchgeführt wurde, täglich bis Grünberg fahren, und zwar Grünberg an 0,96 (12.36 Uhr nachts). — b.

* Personalien aus der Justizverwaltung. Zu Handelsgerichtsräten wurden wiederernannt die Kaufleute Albert Kübler in Grünberg, Paul Starzinski in Glogau, Direktor Ernst Kirchner in Gubrau b. G. Glogau. Zu Handelsräten wiederernannt die Kaufleute Kurt Eckendorff in Glogau, die Direktoren Friedrich Hammann in Sagan und Rudolf Schlücker in Steinau b. G. Glogau.

* Anna-Borchers-Haus. Am 24. und 25. August fand am hiesigen Kindergarteninnen- und Horterinnen-Seminar die staatliche Abschlussprüfung unter dem Vorsitz von Frau Oberschulrätin Lehmann aus Breslau statt. Alle 15 Prüflinge haben sie bestanden. Die Ausstellung der technischen Arbeiten ist am Sonntag, dem 28. August, von 11 bis 3 Uhr geöffnet.

* Haus- und Straßensammlung für ev. Jugendpflege und Jugendsfürsorge. Auch für dieses Jahr ist vom Oberpräsidenten dem Provinzial-Verein für Innere Mission die Genehmigung erteilt worden, eine öffentliche Haus- und Straßensammlung für die Zwecke evang. Jugendpflege und Jugendsfürsorge zu veranstalten. Demgemäß werden Sammlerinnen und Sammler der hiesigen evangelischen Jugendverbände am morgigen Sonntag, dem 28. August, auch in unsren Straßen und Häusern eine Gabe erbitten. Da innerhalb der evang. Jugendpflege und Jugendsfürsorge den allgemeinen Beziehungen entsprechend insbesondere auch eine nicht unbedeutende Erwerbslosenhilfe geleistet wird, so wäre es sehr dankenswert, wenn diese Sammlung auch bei uns eine freundliche Aufnahme finde.

* Nachruf für Schmiljan. Dem „Boten aus dem Riesengebirge“ wird zu dem Ausscheiden des Landrats Schmiljan aus seinem Amt geschrieben: „Landrat Schmiljan ist ursprünglich von der gegenwärtig amtierenden preußischen Staatsregierung seines Amtes entfeindet worden. Die Abregelung hat in allen Kreisen der Bevölkerung höchste Bewunderung erregt. Man fragt sich nach den Gründen der plötzlichen Entlassung dieses tüchtigen und erfahreneren, mit dem Leben des Kreises aufs engste verwachsenen Beamten. Schmiljan hat aus seiner bürgerlich-demokratischen Überzeugung niemals einen Hehl gemacht und hat auch als Landtagsabgeordneter jahrelang die Grenzen der politischen Tätigkeit, die ihm als Beamter gezogen waren, jederzeit und bei allen Gelegenheiten zu beachten verstanden, und wenn es ihm im Laufe des Jahrzehnts seiner Löwenberger Amtstätigkeit gelungen ist, das Vertrauen aller Kreisgenossen, aller Berufstände und aller politischen Richtungen in höchstem Maße zu erringen, so dankt er das nicht zuletzt seiner streng überparteilichen, stets wohlwollenden und immer gerechten Amtsführung.“

* Innungswesen. Die Steinmetz- und Steinbildhauer-Zwang-Innung Liegnitz hat beim Regierungspräsidenten die Ausdehnung ihres Bezirks auf die Stadt- und Landkreise Glogau und Grünberg beantragt.

* Haußwirt darf Aushänge von Parteifahnen verbieten. Ein Hauseigentümer im Westen hatte gegen das Herausängeln einer politischen Fahne während der Wahlzeit aus einer Mietwohnung Einspruch erhoben und eine einstweilige Verfügung erwirkt. Das Amtsgericht Düsseldorf bestätigte diese einstweilige Verfügung mit der Begründung, daß es nicht in den Rahmen der Benützungsbefreiung des Mieters falle, die Außenläden des Hauses zu politischen Demonstrationen irgendwelcher Art, also auch zum Ausängeln von Parteifahnen zu benutzen. Dieses ist in angeregten politischen Tagen um so mehr der Fall, als der Vermieter Schwierigkeiten oder Kündigungen politisch andersgestalteter Mieter des Hauses, dann aber auch Angriffe auf sein Haus von außen her, wie Beleidigen der Wände, Einwerfen von Fenstern zu befürchten hat. Das Herausängeln politischer Fahnen bedeutet also einen unerlaubten Gebrauch der Wohnung.

* Große Alarmübung der gesamten Löschhilfe. Gestern abend 8 Uhr trat die Freiwillige Feuerwehr zu einer Hauptübung im Depot an. 8.11 kam der Ruf: „Feuer in Jaudes Fabrik.“ Der Übung war der folgende Gedanke zugrunde gelegt: „Im südlichen Teil des Hauptfabrikgebäudes ist im obersten Stock Feuer ausgebrochen. Durch sehr starke Nordwestwind ist das Bürogebäude gefährdet und durch Funkenflug auch die Spinnerei, Schlosserei und Lagergruppen in großer Gefahr.“ Es rückten sofort sämtliche automobilen Geräte, Mannschaftswagen, kleiner Löschzug, mechanische Leiter, Schlauchwagen und Scheinwerfer ab und trafen 8 Minuten später am „Brandobjekt“ ein. Die erste Sorge galt der Aufstellung der Maschineneileiter am Südwestgiebel des Hauptgebäudes, die nur wenige Minuten in Anspruch nahm. Leider erforderte hier die Zulieferung von Wasser 28 Minuten, weil die nächstliegenden drei Hydranten verlagert, so daß schließlich zur Fabrikumpe gegriffen werden mußte. In der Zwischenzeit gab es über die Anstelleiter am Bürogebäude vom kleinen Löschzug das erste Wasser 8.20 Uhr und eine Minute später auch von den an der Fabrikstraße und im Fabrikhof aufgestellten Motor- und Autospülern, die aus den Fabrikteilen anlangten, um Pferdestall, Wagenschuppen und Pferselei unter Wasser zu nehmen. Auf Anordnung des Branddirektors Mohr wurden 8.20 Uhr durch die Sirene und Hupe die übrigen Löschgeräte: Spritze I und zwei Wasserwagen, sowie die Pflichtfeuerwehr herbeigerufen, welche 8.44 Uhr mit eingreifen konnten. Zuletzt war das Objekt mit 10 Rohren eingekreist und dadurch nach menschlichem Ermessen eine Weiterverbreitung des Feuers“ unterbunden. Die Sanitätskolonne vom Roten Kreuz erschien mit ihrem Krankenauto. Sie hatte drei „Rauchverglaste“ zu bergen; der Arbeiter-Samariter-Bund einen „Kopfverletzen“ und einen „Unterschenkelbruch“ zu behandeln. Gegen 9 Uhr kam das Schlußsignal und gleichzeitig mustizierte während des Fertigmachens der Geräte die Feuermehrkapelle, um dann an der Spitze eines stattlichen Zuges nach dem Depot zu marschieren. Hier hielt Branddirektor Mohr kritik, erklärte seine Zufriedenheit mit den Anordnungen des Oberbrandmeisters Schoeps und des Brandmeisters Kiedler. Er gab bekannt, daß der Oberführer der Pflichtwehr, Gas- und Wasserwerksdirektor Edinger, die erwähnten Wirkstände an den Hydranten, deren Vorkommen wieder einmal die Wichtigkeit solcher Übungen bestätigte, schleunigst befreiten lassen wird. Insgeamt waren an der Übung beteiligt: 106 Mann von der Freiwilligen Feuerwehr mit sämtlichen Geräten, 12 Mann von der Sanitätskolonne vom Roten Kreuz mit dem Sanitätsauto, 7 Mann vom Arbeiter-Samariter-Bund und 115 Mann von der Pflichtwehr. — b.

* Allgemeiner Deutscher Gewerkschaftsbund. Der Ortsausschuß des ADGB hatte am Donnerstag die Delegierten der Freien Gewerkschaften zu einer Karteilistung nach der Reichshalle einberufen. In dieser sprach der Berufsschreiter Pietzsch vom Arbeitsamt Grünberg über „Aufgaben und Ziele der Berufsberatung und Lehrstellenvermittlung.“

Unsere Wetterlage und die Aussichten für die nächste Zeit.

Der zu Anfang der nunmehr ablaufenden Woche erfolgte Einbruch kühlerer Luftmassen hat zu einer vollständigen Umgestaltung der Wetterlage Veranlassung gegeben. Dabei kam es nur in unserem engeren Bezirk unter verbreiteten Gewittern zu starken Niederschlägen mit nachfolgender Abkühlung, während in unserer weiteren Umgebung die Trockenheit durch den spärlich gefallenen Gewitterregen nicht behoben werden konnte. Von Mitte der laufenden Woche hat sich wieder eine normale Augustwetterlage eingestellt. Hierbei blieben die Höchsttemperaturen etwa 10 Grad unter der letzten Rekordhitze.

Gegenwärtig ist unsere Witterung von einem umfangreichen Hochdruckgebiet bestimmt. Von Westen her versuchen Störungen ostwärts vorzudringen. Unter ihrem Druck verlagert sich das Hoch, während es gleichzeitig an Intensität einbüßt. Mit dem weiteren Vordringen der Störungen gelangt unser Bezirk in den Bereich einer Südwestströmung. Verbretete Gewitter werden später die Folge davon sein. Mit einer durchgreifenden Änderung der Wetterlage haben wir vorerst nicht zu rechnen. Unsere Witterung behält vielmehr ihren milden spätsommerlichen Charakter bei. Erst zu Anfang des neuen Monats werden voraussichtlich die Niederschläge reichlicher ausfallen. W.

Er entwarf ein klares Bild der Zustände von früher und jetzt und betonte ganz besonders, daß es unbedingt notwendig ist, daß die Eltern, wie sie sich selbst, sowie ihr Kind, das Österre die Schule verläßt und in die Lehre gehen oder eine Arbeitsstelle annehmen will, vor Schäden schützen wollen, erst die Berufsberatung im hiesigen Arbeitsamt aufsuchen. Der Berufsberatung angegliedert ist noch die berufliche Fortbildung, Umschulung, sowie die Zusatzausbildung. Einige Beispiele, die der Referent anführte, könnten die Anwendungen von der Notwendigkeit der Beratung überzeugen, wo auch noch die Aussprache ausschärend beitrug. — Die Abrechnung vom 2. Quartal ergab einen der Zeit entsprechenden guten Abschluß. — Unter „Gewerkschaftliche Angelegenheiten“ wurde vom Kartellvorstand, Gewerkschaftssekretär Binder u. a. noch mitgeteilt, daß es unbedingte Pflicht eines jeden freigewerkschaftlich Organisierten ist, seinen Haushaltsbedarf in den eigenen Unternehmungen zu decken. Auf ein Handballspiel der Handball-Abteilung der Freien Turnerschaft gegen einen tschechischen Bruderverein am 25. September sowie auf die hier so beliebten „Roten Sänger“, die am 8. und 4. Oktober ein Gastspiel geben, wurde ganz besonders hingewiesen. — g.

* Briefe von Grünberger Familien aus Kanada. Vor etwa sieben Jahren wanderten aus Grünberg die Familien Büchner und Nordheimer nach Kanada aus. Sie blieben mit Grünberger Bekannten in Briefwechsel. Aus ihren Mitteilungen geht hervor, daß sie haben hart arbeiten müssen, um vorwärts zu kommen, doch es ihnen aber doch gelungen ist, sich eine bequeme Existenz aufzubauen. Hier in Grünberg lebten die beiden Familien in den Baracken äußerst dürftig. Nun schreibt Heinrich Nordheimer: „Uns gefällt es hier sehr gut und es geht uns auch gut, wir haben unser eigenes Haus, eine Hu, viel Hühner und ein Auto!“ M. R.

* Der neue schlesische Großsender. Nachdem zur Verbesserung der Antennenwirkung des neuen Großsenders Röhrstäben noch einige technische Änderungen durchgeführt worden sind, wird der Sender am heutigen Sonnabend, beginnend mit dem Nachmittagssonntag 4.30 Uhr, das Programm der Schlesischen Funkstunde endgültig übernehmen und damit dem regelmäßigen Betrieb übergeben werden.

* Polizeistreife. In den Abendstunden des Donnerstag stellte eine Polizeistreife in einem Waldstück an der Bismarckstraße etwa 30 Kommunisten und nahm eine Durchsuchung vor. Die Ansammlung wurde zerstreut, Waffen wurden nicht gefunden. —

* In einer Nacht drei Einbrüche. Außer dem Einbruch im Landratsamt, über den wir bereits gestern berichtet haben, wurde in der Nacht zum Freitag auch im Katasteramt und in der Lebrantalt für Obst-, Wein- und Gartenbau ein Einbruch verübt. Auch hier erbrachten die beiden Täter Pulte und Schreibtische, machten jedoch keinerlei Beute. In der Lebrantalt sind die Einbrecher ancheinend gestört worden. Die Polizei ist den Tätern auf der Spur. —

* Einbruch bei Stola aufgedeckt. Es ist der Polizei auf Grund der Feststellungen der hiesigen Kriminalpolizei gelungen, einen der Einbrecher festzustellen, die Anfang Juli bei Uhrmachermeister Stola, Niederstraße, einen Schrankenbruch verübt hatten. Der Täter, Kraftwagenführer Max Opaschowski, ist in Görlitz festgenommen worden und befindet sich in Haft. Es wurden ihm ein in Beuthen D.-S. geflohenes Motorrad mit Beiwagen und Goldwaren, die aus verschiedenen Einbrüchen stammen, abgenommen. Er ist polnischer Staatsangehöriger. Der zweite Täter ist vorläufig noch flüchtig. —

* Herbstsaatenmarkt 1932 finden u. a. statt am 6. September in Breslau (Konzerthaus) mit Vortrag von Saatzaunkontrolleur Dr. Hiller; am 9. September in Liegnitz (Rautenkranz); am 18. September in Glogau (Deutsches Haus).

* Kaninchendiebstahl. In der letzten Nacht wurden bei zwei Bürgern in der Oehlendorfer Straße 8 Kaninchen gestohlen. Es handelt sich um 2 schwarzgraue (halbwachsen), 1 schwarzgraues (ausgewachsen) und 5 schwarzweiße (halbwachsen) Tiere. —

* Plakatmusik der Stadtkapelle findet am morgigen Sonntag von 11—12 Uhr gegenüber dem Ebertplatz statt. Programm: 1. Die Welt ist so schön, Marsch von Jünger; 2. Ouvertüre „Die Bienenkönigin“ von Balfe; 3. Lobengrin-Liebesgefang „Lobengrin“ von Wagner; 4. El turia, span. Walzer von Granado; 5. Indian Summer (Im Hochsommer), Intermezzo von Moret; 6. Wiener Volksmusik, Potpourri von Komack; 7. Regimentskinder, Marsch von Fucik.

* Preußisch-Süddeutsche Klassenlotterie. Aus der hiesigen Einnahme sind die Nummern 184 578, 158 274 und 190 245 gezogen worden.

Der heutige Wochenmarkt in Grünberg

hatte ein Überangebot an fast allen landwirtschaftlichen und gärtnerischen Erzeugnissen aufzuweisen, so daß die restlose Unterbringung auf Schwierigkeiten stieß. Am Schlus des Marktes mußte ein Teil der Ware den „Heimweg“ mit den Händlern antreten. — Nach der Marktpolizeiverordnung findet in den Sommermonaten (bis 31. Oktober) der Großhandelsmarkt in der Zeit von 6 bis 7 Uhr statt. Es dürfen daher nur während dieser Zeit die Händler ihre Ausläufe bewerkstelligen. Werden diese noch nach Eröffnung des Marktes getätigt, erfolgt dies zum Schaden der Allgemein-

heit. — Der Marktbesuch war in den Hauptverkehrsstunden lebhaft. Für einzelne Artikel war gute Kauflust vorhanden. Im großen und ganzen wirkte sich aber die Nähe des Ultimo auf das Geschäft hemmend aus.

Die Lage im Gemüsehandel blieb im allgemeinen unverändert; abgesehen von den Zufuhren an Kraut, die nun immer stärker eintreten. Einzelne Arten wie Spinat u. a. m. werden schwächer angeboten. Von Blumenkohl war heute mehr vorhanden als bisher. Tomaten waren größeren Preischwankungen unterworfen. Auf den Gurkenplätzen war wieder reichlich Ware vorhanden. Es konnten größere Boten abgesetzt werden. — Alle nicht besonders aufgeführte Gemüsearten gab es in besserer Beschafftheit. — Der Obstmarkt variierte mit allerlei „Genüssen“ auf. Wirtschaftsstoff wurde oft verlangt. Bei besseren Sorten war der Handel schleppend. Einige Beerenarten (das Angebot war nur gering) wiesen eine geringe Preisseiterung auf. Als Neuheit sah man an einem Stand hiesige Weintrauben, das Pfund zu 30 Pf. — Am Waldfrüchten waren hauptsächlich Pfifferlinge, Preisel- und Brombeeren anzutreffen. — An Süßfrüchten gab es billige Bananen, ferner Weintrauben und Zitronen. — An den Blumenständen waren besonders viele Herbstblumen in allen Farben zu haben.

Die Belieferung mit Butter konnte genügen. Die Preise hatten gegen die Vormärkte keine Veränderung erfahren. Eier zogen vereinzelt im Preise bis auf 8 Pf. je Stück an; durchschnittlich waren sie zu 7 Pf. läufig. — Die fort schreitende Jahreszeit bringt es mit sich, daß auch das Angebot an Geselliger besser aussägt. Alle Arten Hausgeschüsse gab es überwiegend in lebendem und geschlachtetem Zustand. Die Nachfrage hierfür war nicht ungünstig. Vereinzelt waren schw. Gänsefüße läufig. — Kaninchen zur Zucht wurden in verschiedenen Rassen abgegeben; auch ausgeschlachtete Tiere waren erhältlich. — Der Fleischmarkt war mit 30 Verkaufsständen bestellt. — Die Fleischstände versorgten über eine reichhaltige Auswahl. Große Krebse waren in kleinen Posten anzutreffen, das Stück zu 15 bis 20 Pf. Seefische waren in den gangbarsten Sorten läufig.

Auf dem Glasplatz waren bis gegen 10 Uhr über 40 Fuhrwerke mit Kartoffeln angefahren. Der Absatz konnte bestreiten. Stroh wurde von 2 Wagen aus verkauft. *

Grünberger Marktpreisnotierungen vom 27. August. Schweinefleisch Pfund 70—90 Pf., Rindfleisch 80—90 Pf., Kalbfleisch 70—90 Pf., Hammelfleisch 0,80—1,00 RM., Ziegenfleisch 50—55 Pf., frischer Speck 70—80 Pf., geräucherter Speck 0,90—1,00 RM., geräuchertes Schweinefleisch Pfund 80—90 Pf., neue Kartoffeln Rentner 2,00—2,50 RM., Stroh Gebund 50 Pf., Butter Pfund 1,20—1,30 RM., Eier Stück 6 bis 8 Pf., Weißkraut Pfund 5 Pf., Blaukraut 10 Pf., Weißkraut 7½—10 Pf., Mohrrüben 15 Pf., Birnen 15 bis 25 Pf., Apfel 10—25 Pf., Stachelbeeren 20 Pf., Kohlrabi 2 Pfund 15 Pf., Zwiebeln Pfund 10 Pf., Blumenkohl Pf. 20—40 Pf., Tomaten 2 Pfund 15 Pf., Salat 3 bis 4 Köpfe 10 Pf., Salat-Gurken 3 bis 4 Stück 10 Pf., Hammelbeeren Pfund 20—25 Pf., Hauspflaumen 10—20 Pf., Spinat 15 Pf., Knabber 2 Pfund 10 Pf., Pfifferlinge Pfund 25—30 Pf., Hechte Pfund 80 Pf., Schleie 90 Pf., Bleie 50—60 Pf., Aale 1,00—1,10 RM., Rostfledern 30—40 Pf., Karotten 50 Pf., Wels 80—90 Pf., Zander 90 Pf., Barsch 50 Pf., Krebse Stück 15—20 Pf.

Filmstau.

Stadttheater Grünberg. Fräulein, lasst verbunden! Zweierlei muß man meiden, sagt Herr Sperling (Satob Edel) in diesem Film, das Feuer und — seinen Chef. Man sieht ja auch, was daraus entsteht, wenn man mit seinem Chef „einen Kuss mit Liebe“ austauscht. Nach vielen falschen Bindungen die einzige mögliche: ein rosenfarbenes Filmglück zwischen der Telefonistin und ihrem hohen Chef! — Das ist nett gemacht und bringt — auch ein Vorzug — Filmgesichter, die man noch nicht allzuviel gesehen hat. Magda Schneider spielt die sympathische Telefonistin, die mit ihrem Chef aus Versehen richtig verbunden wird, Trude Berliner entwickelt sich zu einer würdigen Nachfolgerin der Büst. Johannes Niemann und Josu Wedorn führen die Herrenrollen flott durch. Alles in allem eine kurzweilige, lustige Sache, die selbst dadurch nicht an Wirkung verliert, daß man sich nach den ersten Szenen den weiteren Verlauf mühselig selbst vorausdenken kann. — Ein lustiger Filmstau mit toller Situationskomik läuft vorweg: Wie wähne ich gütig und billig? Man lernt daraus, wie einfach es im Grunde ist, ein angenehmes und billiges Wochenend zu verleben, wenn man den Trick kennt. — u.

Eingesandt.

Für diesen Teil übernimmt die Redaktion nur die vorschreitende Verantwortung.

Niedertor, auch eine unruhige Gegend.

Die stadtähnlich prächtige Gegend Niedertor liegt im Zuge der Straße Berlin-Breslau. Dieser Umstand erklärt den lebhaften Verkehr, von dem die Anwohner auch zur Nachzeit mehr als in anderen Teilen der Nebenstadt berührt werden. Sie müssen sich damit abfinden, obwohl sie der Meinung sind, daß sich ein übermäßiges und lang andauerndes Sumpfen wohl vermeiden läßt.

Aber das ist nicht der einzige Nebelstand in jener an sich freundlichen Gegend. Die vielsachen Beschwerden über nächtliche Ruhestörungen durch Radiow-Musik bei offenem Fenster treffen auch auf sie zu. Es ist schon kein Vergnügen, den ganzen Tag solche Musik hören zu müssen, weil es dem lieben Nachbarn so gefällt, aber darüber hinaus oder gar zu nächtlicher Weile möchte man denn doch davon verschont bleiben. Über den Geschmack soll man nicht streiten, doch möchte man einen gelegentlichen Original-Klavierwortsatz auch zur Nachzeit eher erträglich finden, als musikalische Darbietungen in der Form, wie sie in der Regel das Ohr drangsaliert. Wir möglichen den Besigern solcher Musikketten den ihnen anscheinend unentbehrlichen Genuss durchaus nicht, wir wehren uns nur dagegen, dauernd unter solcher Musikkäfigtatur zu stehen und verlangen, daß zum mindesten abends dort die Fenster geschlossen werden bzw. daß die Lautwirkung nach außen vermindert wird.

Auch die häufigen allzu lauten Unterhaltungen auf der Straße wären zu tadeln. Bei Tage wäre kaum denkbar, was in jener Gegend mitunter zur Nachzeit vollführt wird, wobei sich leichtlich einige „Damen“ besonders hervortaten. Was bei Tage nicht geduldet wird, muß man sich also nachts gefallen lassen? —

Mehrere Anwohner,

** Verkehrsunfall. Leipzig, 26. August. In Gössern bei Groß-Bothen fuhr ein Auto gegen einen Telegrafenmast und stürzte dann eine 3 Meter hohe Böschung hinab. Der Wagenführer, der stark angetrunken gewesen sein soll, brach sich das Genick. Sein Mitfahrer wurde stark verletzt.

2. Beilage zum Grünberger Wochenblatt No. 201.

Sonnabend/Sonntag, den 27./28. August 1932.

Das neue Weingesetz tritt in Kraft!

Wichtig für Weinanbauer, -Hersteller, -Händler und -Schänker. — Was ist ein guter Jahrgang? Die Zulassungsanzeige. — Die Kellerbehandlung. — Die Bestimmungen über die Bezeichnungen für Weine.

Nach über 20jähriger Geltung des 1909er Weingesetzes, | § 1

Nach über 20jähriger Geltung des 1909er Weingesetzes, welches sich im allgemeinen ganz gut bewährt hat, hat die Reichsregierung ein neues Weingesetz erlassen. Der Erlass dieses neuen Gesetzes war erforderlich, da im Laufe der Jahre manche Änderung sowohl in wirtschaftlicher als auch in technischer Hinsicht notwendig wurde. Das Weingesetz wurde schon am 28. Juli 1930 im Reichsgesetzblatt veröffentlicht. Bei dem Eiltempo, welches damals der Reichstag zur Verabschiedung des Gesetzes anschlug, war es nicht möglich, sämtliche Ausführungsbestimmungen zu erlassen. Diese sind erst kürzlich, am 16. Juli 1932, in der Verordnung zur Ausführung des Weingesetzes vom 16. Juli 1932 vollständig niedergelegt worden und treten am 1. September 1932 in Kraft. Allerdings wird der Verkehr mit Getränken, die bei Inkrafttreten dieser Verordnung nachweislich bereits hergestellt waren, noch nach den bisherigen Bestimmungen beurteilt.

Für die neue Ernte gilt aber auch das neue Weingesetz. Deshalb werden sich die Grünberger Weinanbauer, -Hersteller, -Händler und -Schänker jetzt mit diesem Gesetz vertraut machen müssen, da bei den nächsten Weinkontrollen unverzüglich nach diesen Bestimmungen vorgegangen werden muss. Wir bringen deshalb im folgenden die Teile der Ausführungsbestimmungen, die hauptsächlich für unsere Grünberger Weinanbauer, -Hersteller, -Händler und -Schänker in Frage kommen, die keine Großbetriebe führen.

Als guter Jahrgang ist ein solcher anzusehen, der sowohl nach dem Zuckergehalt wie nach dem Säuregehalt der durchschnittlichen Zusammensetzung der als gut anzuerkennenden, aus Trauben gleicher Art und Herkunft gewonnenen Naturweine entspricht. Die von der Natur besonders bevorzugten Jahrgänge kommen als alleiniger Maßstab nicht in Betracht.

Wer die Wirtschaft hat, Traubensaft, Traubenmost oder Wein zu zucken, hat dies nach Maßgabe der Anmeldeformulare Muster 1, 2, die wir beifügen, schriftlich bei der

Für die neue Ernte gilt aber auch das neue Weingesetz.
Deshalb werden sich die Grünberger Weinanbauer, -Herrsteller, -Händler und -Schänker jetzt mit diesem Gesetz vertraut machen müssen, da bei den nächsten Weinkontrollen unnachsichtlich nach diesen Bestimmungen vorgegangen werden muß. Wir bringen deshalb im folgenden die Teile der Ausführungsbestimmungen, die hauptsächlich für unsere Grünberger Weinanbauer, -Herrsteller, -Händler und -Schänker in Frage kommen, die keine Großbetriebe führen.

Als guter Jahrgang ist ein solcher anzusehen, der sowohl nach dem Zucker- wie nach dem Säuregehalt der durchschnittlichen Zusammensetzung der als gut anzuerkennenden, aus Trauben gleicher Art und Herkunft gewonnenen Naturweine entspricht. Die von der Natur besonders bevorzugten Jahrgänge kommen als alleiniger Maßstab nicht in Betracht.

Wer die Absicht hat, Traubensaft, Traubenmost oder Wein zu zuckern, hat dies nach Maßgabe der Anmeldeformulare Muster 1, 2, die wir beifügen, schriftlich bei der zuständigen Ortspolizeibehörde anzugeben.

Die Klärung (Schönung) des Weines mit chemisch reinem Ferrocyankalium, auch in Verbindung mit den in Nr. 6, 7 genannten Stoffen, sofern der Zusatz so bemessen wird, daß in dem geklärten Wein keine Ferrocyanverbindungen gelöst verbleiben ist ebenfalls erlaubt.

Die Bestimmungen über die Bezeichnungen der Weine sind von uns Grünbergern im Interesse unserer heimischen Erzeugnisse nur zu begrüßen. Es dürften wohl durch sie einige Missstände, die sich für den Grünberger auf diesem Gebiet herausgebildet haben, beseitigt werden.

Als irreführende Bezeichnungen sind insbesondere anzusehen:

1. Phantastische Bezeichnungen, sofern sie in unmittelbarer Verbindung mit Gemarkungsnamen gebraucht werden oder sonst geeignet sind, im Verkehr als Gemarkungs- oder Lagenamen aufgefaßt zu werden, auch mit Zusätzen wie Marke, Handelsmarke, Hausmarke;
 2. Bezeichnungen, die einem Wein eine besondere heilende oder stärkende Wirkung beilegen, wie Medizinalwein, Gesundheitswein, Krankenwein, Stärkungswein, Kraftwein, Blutwein, blutroter Wein.

Wird ein innerhalb der am Weinbau beteiligten Gebiete des Deutschen Reichs mehrfach vorkommender Gemarkungsname als Herkunftsbezeichnung verwendet, so ist durch einen Zusatz deutlich erkennbar zu machen, um welche Gemarkung es sich handelt.

Auch gezuckerter Wein darf mit dem Namen oder der Firma dessjenigen versehen werden, der den Wein erzeugt hat oder in den Verkehr bringt; doch darf die Firmenangabe nicht auf Reinheit des Weines hindeuten. Ein Wein, der von einem anderen als dem Erzeuger gezuckert oder ver schnitten worden ist, darf nur dann mit dem Namen oder der Firma des Erzeugers versehen werden, wenn dieser schriftlich eingewilligt hat.

Als Bezeichnungen, die auf Reinheit des Weines oder auf besondere Sorgfalt bei der Gewinnung der Trauben deuten und somit für gezuckerte Weine nicht verwendet werden dürfen, kommen insbesondere in Betracht:

Naturwein, ungezuckerter Wein, rein, naturrein, echt, Wachstum, Gewächs, Kreszenz, Originalwein, Originalabfüllung, Originalabzug sowie alle sonstigen das Wort Original enthaltenden Wortbildungen, Kellerabfüllung, Kellerabzug, Schloßabzug, Eigengewächs, Fass Nr. . . , Fuder Nr. . . , Spätlese, Auslese, Ausbruch, Beerenauslese, Tropfenbeerenauslese, Hochgewächs, Spitzen gewächs, Edelgewächs, Edelwein, Edelauslese, Cabinetwein.

Als Originalabfüllung oder Originalabzug darf nur ein ungezuckerter Wein bezeichnet werden, der im Keller des Erzeugers ausgebaut und abgefüllt worden ist.

Als Spätlese darf nur ein ungezuckerter Wein von solchen Trauben bezeichnet werden, die erst nach der allgemeinen Lese in vollreisem Zustand geerntet worden sind.

Als Auslese darf nur ein ungezuckerter Wein bezeichnet werden, der ausschließlich aus sorgfältig ausgelesenen Trauben unter Aussonderung aller nicht vollreifen, beschädigten und verfaulten Trauben hergestellt ist.

Beerenauslesen sind Auslesen, die nur aus den ausgewählten und alsbald nach der Überreifung für sich getrockneten überreifen und edelfaulen Beeren guter Lagen gewonnen werden.

Als Hochgemäths oder Snikengemäths dürfen die nur aus den ausgelesenen und für sich gefesterten vollreifen, edelsaulen, rosinenartig eingeschrumpften Beeren gewonnen werden.

Nur ausdienten Mein Herr mit einem Parkbrand oder nur Beerenauslesen und Trockenbeerenauslesen bezeichnet werden.

Auch geädterter Wein darf mit einem Korkbrand oder Korkausdruck versehen werden; doch darf die Beschriftung keinerlei Angaben enthalten, die auf Reinheit des Weines hindeuten. Auf Flaschenaufschriften, Weinfäkten und Preislisten darf nur ein ungeädterter, im Keller des Erzeugers ausgebauter und abgefüllter Wein mit der Angabe „Korkbrand“ versehen werden.

Winzergenossenschaften und Winzervereine, welche die von ihren Mitgliedern geernteten Trauben in gemeinsamem Betriebe keltern, die daraus gewonnenen Weine fessereitisch pflegen und auf gemeinsame Rechnung verkaufen, gelten gleichfalls als Erzeuger.

Wein, der 1. vor vollendeter Gärung durch Filtration entkeimt oder 2. mit durch Filtration entkeimten Traubenmost versezt worden ist, muß, sofern er auf Flaschenaufschriften, in Preislisten, Weinkarten, Rechnungen oder sonstigen im geschäftlichen Verkehr üblichen Mitteilungen mit einer der erwähnten Bezeichnungen versehen wird, zugleich deutlich sichtbar die Bezeichnung „Mit Filter entkeimt“ oder „Mit Filter entkeimt (Traubenmostzufah)“ tragen.

und die Besucher erfreuen. — War nicht knütenIns — wie im

38. Deutscher Weinbaukongress.

Neustadt a. d. H., 26. August. Als Auftakt des hier tagenden 38. Deutschen Weinbaufongresses fand heute nachmittag eine Vorbesichtigung der Sonderausstellung "Weinwerbung" und der Weinsachausstellung statt. Unter Mitwir-

kung des Reichsausschusses für Weinpropaganda und der Stadtverwaltung, die Stadtbaurat Glückert als Sachkundigen Berater stellte, wird der Parole „Trinkt deutschen Wein!“ auf mannigfache Art die Möglichkeit erfolgreicher Werbung gezeigt. Vertreten sind die Weinpropaganda aus dem Rheingau, von der Mosel, der Saar, Ruwer und Nahe, aus Rheinhessen, Württemberg, Franken und der Rheinpfalz. Die Ausstellung zeigt auch die Weinpropaganda des Auslandes, so der Schweiz, Italiens, Frankreichs und der Tschechoslowakei, ferner reiches Material aus dem Gaststättenwesen, insbesondere wertvolle Weinfächer, Publikationen von Weinfesten und Werbeplakate.

Weinfest in Rüdesheim.

Gelegentlich der vom 8.—11. September stattfindenden Weinfestwoche in Rüdesheim wird am Rathause des Wein-Städchens aus einem Brunnen echter „Rüdesheimer“ fließen.

Aus der Provinz Schlesien.

Kreis Grünberg.

M. Birnig. 26. August. Die Bienenzucht weist hierorts einen beachtlichen Umfang auf. Gegen früher hat sich die Zahl der Böller erheblich erhöht. Die Trachtverhältnisse genügen den Ansprüchen. Allerdings ist die Honigernte in diesem Jahre gering, weil die Schwarmlust der Bienen sehr groß war und dadurch die Böller stark geschwächt wurden. — Meliorationsarbeiten im Außen-Deichgelande. In dem etwa 400 Morgen großen Außen-Deichgelande, das im Jahre 1925 im Wege des Anliegerfeldung in das Eigentum vieler bürgerlicher Besitzer übergegangen ist, sind seit dieser Zeit bedeutende Meliorationsarbeiten vorgenommen worden. Fast überall mit wertlosen Geestrüpp bestandene Flächen sind in gute ertragreiche Weizen umgewandelt worden. Weitere Verbesserungen werden ausgeführt. Der größte Teil des Geländes besteht aus jungen Eichenwald mit guter Gras- und Streuernutzung, der ebenfalls in einem guten Zustand gehalten wird. Die Acker- und Waldverbesserungen sind von den Eigentümern ohne jeden Kostenzuholz durchgeführt worden.

N. Hoyadel. 26. August. Der Handwerkerverein kann im Winter auf ein 25jähriges Bestehen zurückblicken. Nach entsprechenden Vorarbeiten fand am 2. Februar 1908 auf Einladung des Schlossermeisters Gustav Böhne eine Zusammenkunft von Handwerkern statt, in der die Gründung des Vereins vorgenommen wurde. Gleicherzeitig wurden Tischlermeister Diskar (88 Jahre alt) und Sattlermeister Conrad (76 Jahre alt) in Anerkennung ihrer Verdienste um das örtliche Handwerk zu Ehrenmitgliedern ernannt. In der Gründungsversammlung wurde insbesondere auch auf das vom damaligen Landrat von Brochhausen dem Handwerk entgegengebrachte Wohlwollen hingewiesen. Der Verein hat sich um die Förderung der Interessen des hessischen Handwerks sehr verdient gemacht.

A. Kölzig. 26. August. Zu den Haussuchungen. Wie uns nachträglich bekannt wird, sind bei den Haussuchungen bei hiesigen Kommunisten folgende Gegenstände gefunden und vorläufig beschlagnahmt worden: 1 zur Erinnerung aufbewahrtes österreichisches Seitengewehr, 1 Ochsenschädel, der früher bei Viehtransporten verwendet wurde, 8 Schachteln 6 Millimeter Patronen zum Handel im Geschäft, einige 9 Millimeter Teichpatronen, welche infolge Verbot nicht mehr gehandelt werden dürfen, 1 Rittermesser und einige durch Rost zerstörte Militärpatronen, welche vom Grenzschuh 1919 stammen.

H. Seßdorff. 26. August. Blitzschlag. Bei dem Montag-Mittwoch schlug der Blitz in den Stall des Sieblers Peter Gries. Es war glücklicherweise ein kalter Schlag, so daß nur kleine Materialschäden entstanden. Weitere Blitze schlugen in Telefon- und Lichtleitungen. — Landwirtschaftliches. Die Grummeternte ist hier in vollem Gange. Durch die trockene Witterung ist der Ertrag nicht besonders.

H. Karchin. 26. August. Gemeindevertretersitzung. Zur Besprechung kam die Jagdverpachtung der auf Seddiner Feldmark gelegenen 365 Morgen, welche der Schlesischen Landsgemeinschaft gehören. Da im vorigen Jahr die Siebler die Auslastung von der Schlesischen Landsgemeinschaft erhalten haben, läuft der Jagdpachtvertrag am 31. August 1932 ab. Der bisherige Pächter war der Gastwirt August Radam-Seddin. 1934 laufen auch die Jagdpachtverträge der Seddiner Gemeindejagd ab, die zum Teil Rittergutsbesitzer Karl Ritterberg-Berlin und der genannte Gastwirt verpachtet haben. Es soll nun die ganze Gemeindejagd mit den 365 Morgen von der Schlesischen Landsgemeinschaft in einem Jagdbezirk verpachtet werden. Der erwähnte Gastwirt ist gewillt, die 365 Morgen bis 1934 weiter zu pachten. Der Pachtzeitraum soll aber nicht, wie bisher, 40 Rpf. pro Morgen, sondern nur 15 Rpf. betragen. Diesem Vorschlag wurde von den Gemeindevertretern mit der Bedingung zugestimmt, daß Radam die Jagd allein vornimmt. Die Jagdpachtverträge liegen beim Gemeindevertreter öffentlich aus. Zur weiteren Beratung kam ein Antrag des Gemeindevertreibers, den Weg von der Schmiede bis an den Mühlberg mit Lehmbau zu befestigen. Dies soll durch Gemeindearbeit durchgeführt werden. Hierbei kam es zu Meinungsverschiedenheiten, so daß kein richtiger Beschluss gefaßt werden konnte.

Aus anderen Kreisen Schlesiens.

Olsagan. 26. August. Stadtverordnetenversammlung. In ihrer letzten öffentlichen Sitzung führte die Stadtverordnetenversammlung die Feststellung der Jahresrechnung für das Rechnungsjahr 1930 herbei. Auf sozialdemokratischen Antrag hin wurde die Entlastung jedoch nicht ausgesprochen für die Staats des Städtischen Elektrizitätswerkes und des Städtischen Gaswerkes. Einstimmig wurde beschlossen, den Betriebswerksauschuß der Stadtverordnetenversammlung mit der Prüfung der Angelegenheit zu beauftragen. Für den noch verbleibenden Fehlbetrag der übrigen Jahresrechnung von 225 114 RM. wurde der Magistrat ermächtigt, im Anleihewege den Betrag aufzunehmen. Mit nur zwei Stimmen Mehrheit wurde dem Antrage des Magistrats auf Bezahlung einer Anleihe von 2 056 000 RM. für den Umbau des Olsagauer Personenbahnhofes zugestimmt.

Briegnitz. 26. August. Ein Familiendrama spielte sich in dem Grundstück Sedanstraße 1 gestern nachmittag und in der Nacht zum Freitag ab. Die Besitzerin des Gasthofes „Zum Schwan“, Frau Franke, wurde von ihrem Mann, der 18 Jahre von ihr getrennt gelebt hat und der kürzlich auf ihre eigene Veranlassung wieder zu ihr zurückgekehrt war, mit Eifersuchtsattacken verfolgt. Frau Franke verbat sich diese Szenen und ging gegen ihren Mann mit einer Eisenstange los. Franke entfernte sich schließlich. Als er in der Nacht wieder kam, wurde ihm der Eintritt in das Haus verwehrt. Er machte Lärm, schlug einige Scheiben ein und drang schließlich in das Haus ein. Es spielte sich erneut eine Szene ab, wobei drei Schüsse fielen. Frau Franke hatte zwei Schüsse gegen ihren Mann abgegeben, die jedoch ihr Ziel verfehlten. Den dritten Schuß hatte sie gegen sich selbst gerichtet. Die Kugel drang direkt unter dem Herzen in den Körper; sie wurde schwer verletzt aufgefunden. Die Kriminalpolizei nahm sofort eine Untersuchung vor. Freitag früh wurde im Zusammenhang damit der Friseur Besser, der sich in dem Gasthof in einer Bodenkammer versteckt hatte, verhaftet. Ob er irgendwie mit der Sache in Verbindung steht, wird erst die Untersuchung ergeben.

Hirschberg. 26. August. Austritt aus der Volkspartei. Ing. Max Schmidt, ehemaliger volksparteilicher Landtags- und Reichstagabgeordneter, hat dem Führer der Deutschen Volkspartei, dem Abg. Dingeldey, seinen Austritt aus der Partei erklärt. Schmidt sagt, daß ihm dieser Entschluß besonders schwer gefallen sei, nachdem er Jahrzehnte lang für die Partei gekämpft und „in ihr besonders um mehr Interesse für den deutschen Osten und Schlesien gerungen“ habe. Leider habe er aber dabei nicht die Unterstützung gefunden, „die diese wichtige Zukunftsaufgabe für die Lebensinteressen unseres Volkes verdient“, vielmehr habe er „mit Bedauern mit einer Anzahl von Parteifreunden wiederholt erkennt“

müssen, daß manche Sonderinteressen gegenüber dieser hohen Aufgabe bevorzugt wurden und in den Vordergrund traten.“

Brüxenberg. 26. August. Leichensuch im Großen Teich. Aus dem Großen Teich wurde die Leiche eines Mannes gezogen, die nur mit Badehose bekleidet war. Ausweis-papiere in den am Ufer liegenden Kleidern fehlten. Der Tote hatte einen Trauring mit der Gravierung G. L. 12. 7. 25. Wahrscheinlich ist der Mann, der etwa 45 Jahre alt sein dürfte, beim Baden von einem Herzschlag betroffen worden.

Breslau. 26. August. Geheimrat Dr. Siebs, der ordentliche Professor der deutschen Sprache und Literatur an der Universität beginnt heute seinen 70. Geburtstag. Er wurde im Herbst 1902 als ordentlicher Professor nach Breslau berufen und wirkt seit dem hier. Geheimrat Siebs ist durch sein in vielen Auflagen verbreitetes Buch „Deutsche Bühnen-ausprache — Hochsprache“ in weiten Kreisen Deutschlands bekannt geworden. Vor kurzem hat er im Auftrage der Reichsrundfunkgesellschaft die „Rundfunkausprache“ bearbeitet.

Beuthen o. S. 26. August. Gefängnis für wilde „Extrablatt“-Verkäufer. In den Abendstunden des 4. Dezember v. J. bemächtigte sich der Passanten eine riesige Erregung, als zwei junge Leute mit den Rufen „Extrablatt! Grauslicher Frauenmord!“ durch die Straßen zogen und eine Zeitung zum Verkauf anboten. Das Blatt fand großen Absatz, allerdings hatten die Verkäufer das Buch, auch eines der Exemplare an einen höheren Beuthener Kriminalbeamten zu verkaufen, der feststellte, daß es sich bei den Nachrichten um aus ausländischen Zeitungen entnommene, monatelang zurückliegende Meldungen über schwere Verbrechen in den Vereinigten Staaten und also um einen puren Schwindel handele. Der Kriminalbeamte übertrug die beiden Leute der Schutzpolizei. Es wurde festgestellt, daß es sich um den „Zeitungsvorleger“ und Zeitchriftenhändler Ernst Singer und den Zeitchriftenhändler Otto Schulze aus Berlin handelt. Beide hatten die Gutgläubigkeit des Publikums in raffinierter Weise ausgenutzt und waren nun vor dem Beuthener Schöffengericht wegen Betrugses und Vergehens gegen das Gesetz über den unlauteren Wettbewerb angeklagt. Der Staatsanwalt glaubte, daß jeder der beiden Betrüger 5 Monate Gefängnis verdient hätte, nachdem sie in anderen Städten Deutschlands bereits ähnliche Schwindelstelen verübt hatten. Das Gericht erkannte auf eine Gefängnisstrafe von je 3 Monaten.

A. Kölzig. 26. August. Zu den Haussuchungen. Wie uns nachträglich bekannt wird, sind bei den Haussuchungen bei hiesigen Kommunisten folgende Gegenstände gefunden und vorläufig beschlagnahmt worden: 1 zur Erinnerung aufbewahrtes österreichisches Seitengewehr, 1 Ochsenschädel, der früher bei Viehtransporten verwendet wurde, 8 Schachteln 6 Millimeter Patronen zum Handel im Geschäft, einige 9 Millimeter Teichpatronen, welche infolge Verbot nicht mehr gehandelt werden dürfen, 1 Rittermesser und einige durch Rost zerstörte Militärpatronen, welche vom Grenzschuh 1919 stammen.

Großschönau. 26. August. Weitere Beitragsenkung der Allgemeinen Ortskrankenkasse. Der Ausschuß der Allgemeinen Ortskrankenkasse der Stadt Großschönau hat in seiner letzten Sitzung beschlossen, die Beiträge wie folgt zu senken: Für Pflichtmitglieder von 5% auf 5 Prozent des Grundlohns, für Angestellte von 4 auf 3½ Prozent, und zwar ab 1. September.

Übertritt B.—DNB. Der Landesverband der württembergischen Wirtschaftspartei hat seine Auflösung und den Übertritt zur Deutschen Nationalen Volkspartei beschlossen.

Der ehemalige Bizepolizeipräsident Dr. Weiß. Berlin, hat beim Polizeipräsidium aus gesundheitlichen Rücksichten um seine Versetzung in den Ruhestand gebeten.

Aus der Provinz Brandenburg.

Kreis Cottbus.

Cottbus. 25. August. Weitere Beitragsenkung der Allgemeinen Ortskrankenkasse. Der Ausschuß der Allgemeinen Ortskrankenkasse der Stadt Cottbus hat in seiner letzten Sitzung beschlossen, die Beiträge wie folgt zu senken: Für Pflichtmitglieder von 5% auf 5 Prozent des Grundlohns, für Angestellte von 4 auf 3½ Prozent, und zwar ab 1. September.

Übertritt B.—DNB. Der Landesverband der württembergischen Wirtschaftspartei hat seine Auflösung und den Übertritt zur Deutschen Nationalen Volkspartei beschlossen.

Der ehemalige Bizepolizeipräsident Dr. Weiß. Berlin, hat beim Polizeipräsidium aus gesundheitlichen Rücksichten um seine Versetzung in den Ruhestand gebeten.

Rundfunk-Programm für den 28. u. 29. August 1932.

Sonntag:

Abendgottesdienst. 184 kHz / 1635 m / 75 kW
6:00: Gymnastik. — 6:15: Siehe Breslau. — 8:00: Mitteilungen und praktische Worte für den Landwirt. Wochenausblick auf die Marktstätte. — 8:20: Jahresjährige Saatgutfragen. — 8:35: Morgenfeier, Stundenglockenpiel der Rotsdamer Garnisonkirche. Anh.: Glöckner des Berliner Doms. — 10:05: Wetter. — 11:00: Goethe-Zeiter in der Paulskirche, Frankfurt a. M. — 12:30: Südwestdeutscher Rundfunk. — 12:30: Mittags-Konzert des Deutschen Konzert-Orchesters. — 2:00: Eltern-Stunde. Zeitgeschichte für Kinder. — 2:30: Dichter-Stunde. Ein unbekannter Dichter liest eigene Arbeiten (Hans Wolfgang Euler). — 3:00: Der deutsche Bauerngarten. — 3:30: Nachmittags-Konzert des Militärtors des Kommandantur Berlin und der Tambourkapelle Leo Berman. Aus dem Kreiss-Garten. Einlage: Programm der aktuellen Abteilung. — 4:30: Unterhaltungs-Musik des Steiner-Orchesters. Einlage: Hörbericht vom Eintreffen des Teilnehmers des Europa-Rundfunks auf dem Flugzeug Tempelhofer Feld. — 6:00: Bericht von der Eröffnungs-Zeier der Hans-Breuer-Jugendherberge in Schwarzbach. Auf Schallplatten. Vom Mitteldeutschen Rundfunk. — 6:30: Das neue Singen nach dem neuen Gesangsbuch. Serenaden im Hof des Königsberger Schlosses. Gespielt vom Orchester des Königsberger Opernhauses. Vom Märkten-Rundfunk. — 8:00: Vorprahl zu Goethes „Iphigenie auf Tauris“. — 8:15: „Iphigenie auf Tauris“, Schauspiel von Joh. W. Goethe. Vom Südwestdeutschen Rundfunk. — 10:00: Wetter, Nachrichten, Sport. — 10:30: Nachtkonzert des Modernen Orchesters Frankfurt a. M. Vom Süddeutschen Rundfunk.

Breslau 923 kHz / 325 m / 1.7 kW
6:15: Hamburger Hof-Konzert auf dem Dampfer „Cap Arcona“. Vom Norddeutschen Rundfunk. — 8:15: Der Männer-Gesangverein „Schaff“ singt Völkslieder und volkstümliche Lieder. — 9:00: Ratgeber am Sonntag. Anregungen für Schachspieler. Rätsel-Lieder. Zwanzig Minuten Verlehrstrixen. — 9:30: Glöckner. — 10:00: Katholische Kirchen-Zeiter. — 11:00: Goethe-Zeiter. Vom Südwestdeutschen Rundfunk. — 12:30: Höbericht von Riesenbergs-Rennen 1932 des ADAC in Oberschleißheim. Rennen der großen Wagen. — 1:00: Mittags-Konzert des Deutschen Konzert-Orchesters aus Berlin. — 2:00: Nachrichten. — 2:10: Ratgeber am Sonntag. 15 Min. für die Kamera. Die Auslandsschule wird richtig verarbeitet. — Getreiderohr in Niederschlesien. — 3:00: Höbericht von der Einweihung der Böhmdorf-Schule als Hermann-Seeger-Schule und der Eröffnung einer Gedächtnisstafel. — 3:45: Kinder-Sunde. Hier wird Theater gespielt. So von El. spielt mit Kindern. — 4:15: Unterhaltungs-Konzert der Breslauer Funk-Kapelle. In einer Faule. — 5:15: Begegnung mit seltsamen Menschen. — 6:15: Wandlung des Genies. Goethe vor und nach der italienischen Reise. — 7:15: Konzert der Schlesischen Philharmonie. — 7:35: Wetter, Sporth. — 8:00: Geschichte und Bedeutung Österreichs. — 8:30: Bekanntnis zu Goethe. — 10:00: Wetter, Nachrichten, Sport. — 10:30: Nachtkonzert. Vom Südwestdeutschen Rundfunk.

Montag:

Königswusterhausen 184 kHz / 1635 m / 75 kW
5:45: Wetter. — 6:00: Gymnastik. — 6:15: Wetter. — 6:20: Siehe Breslau. — 9:30: Spiel mit Tieren. Etwas über Tierdramen. — 10:00: Nachrichten. — 10:10: Schuljuni. Land und Zeite im Dialekt. — 12:00: Wetter. — 12:05: Englischer Schuljuni. How a member of Parliament is elected in England. Anh.: Glöckner des Berliner Doms. — 12:30: Schulplatten. Aus „Frauenliebe und Leben“ von Schumann. Anh.: Wetter. — 12:55: Zeitzeiger. — 1:35: Nachrichten. — 2:00: Schulplatten. — 3:00: Unterhaltende Stunde. Tabataplatten in Holländisch-Indien. — 3:30: Wetter, Börse. — 3:40: Jugend-Stunde. Die Verantwortung der Jugend gegenüber dem Geiste. — 4:00: Pädagogischer Kurs. Das Spiel als Mittelpunkt arbeitsunterrichtlicher Tätigkeit. — 4:30: Chopin-Konzert, gespielt von Josef Wagner, Klavier. — 4:45: Schumann-Lieder. Gelungen von Roland Hell, Tenor. Am Flügel: Bruno Siedler-Winkler. — 5:15: Richard-Strauß-Lieder. Gelungen von Hans Brana, Bariton. Am Flügel: Bruno Siedler-Winkler. — 5:30: Das Gesicht der modernen Zeitung. — 6:00: Musizieren mit unzählbaren Partnern. — 6:30: Spanisch für Anfänger. — 6:55: Wetter. — 7:00: Aktuelle Stunde. — 7:30: Sunde des Landwirts. Bodenbearbeitung und Humuswirtschaft. — 8:00: Richard-Wagner-Konzert des BBC-Sinfonie-Orchesters. Aus „Der Queen's Hall“, London. — 9:30: Friedrich Rückert liest aus „Werthers Leiden“, von Johann Wolfgang von Goethe. — 10:15: Politisch. Zeitungsschau. — 10:30: Wetter, Nachrichten, Sport. — 10:45: Tanzenmusik der Kapelle Robert Gaden.

Breslau 923 kHz / 325 m / 1.7 kW
6:00: Gymnastik. — 6:20: Frühstück des Orchesters der Gleiwitzer Beiflussmühle. Leitung: Richard Wolde. — 8:15: Wetter. Gymnastik für Hausfrauen. — 10:10: Rundfunk-Schuljuni. Prinzessin Melodie sucht eine Begleitung. — 11:15: Zeit, Wetter, Nachrichten, Wetterstände. — 11:25: Wetter. — 11:30: Schloß-Konzert Hannover. Vom Norddeutschen Rundfunk. — 1:05: Wetter. Schallplatten. — 1:45: Wetter. Wetterstände. — 2:05: Schallplatten. — 2:45: Schallplatten und Rellame. — 3:10: Landwirtschaftliche Preise, Börse, Wetterstände. — 3:30: Aufführungen des Breslauer Schauspiels.

Rechtsentscheid des Kammergerichts

in Pachtshuflachen.

Der Amtliche Preußische Pressedienst teilt folgende neuere Rechtsentscheide des Kammergerichts in Pachtshuflachen mit:

Auf einen Vertrag, durch den ein Grundstück zum Zwecke landwirtschaftlicher Nutzung und zum Betriebe einer Gastwirtschaft verpachtet ist, findet die Pachtordnung infolge Anwendung, als die Verpachtung zum Zwecke landwirtschaftlicher Nutzung erfolgt ist.

Ist streitig, welcher Teil des einheitlich vereinbarten Pachtvertrags auf den landwirtschaftlichen zu nutzenden Teil des Pachtgegenstandes entfällt, so hat das Pachtentgeltamt nach § 25 der Preußischen Pachtordnung zu verfahren. (17 Y 12/32 v. 25. 6. 1932.)

Ist der Verpächter Familienfideikommissbesitzer und wird während des Verfahrens in einer Pachtshuflachen über das Familiengut die Familiengutverwaltung nach § 18 ff. des Familiengutrechte vom 22. April 1930 angeordnet, so ist an Stelle des Verpächters der Familiengutverwalter als Partei zu behandeln. (17 Y 15/32 v. 25. 6. 1932.)

Ist ein Pachtvertrag auf bestimmte Zeit geschlossen und soll er sich verlängern, wenn er nicht vor Ablauf gekündigt wird, so ist der Antrag auf Verlängerung des Pachtvertrages spätestens einen Monat nach Eingang der Kündigung zu stellen. (17 Y 16/32 v. 25. 6. 1932.)

Hinweise.

Für diesen Teil übernimmt die Redaktion nur die vorschlegliche Verantwortung.

Das Heimatmuseum (Neustadtstraße) ist Sonntag von 11—1 und 3—6 Uhr geöffnet.

Dahlien rufen nach Liebichau!

Von F. A. Knöthe.

Ein Singen und Lingen von Farbe und Pracht! Prährend Schönheit und lachendes Glück leuchten aus den Täuschen von Dahlien, die jetzt in den warmen Augusttagen ihre Kelche in Liebichau erschlossen haben und die Tage ihres kurzen schönen Blumenlebens holdvoll grühen. Die Dahlienbau Liebichau ist eine Gattungssammlung, an der sich viele deutsche und holländische Züchter und Händler beteiligen. Das Fachinteresse, das den Liebichauer Wundern entgegengebracht wird, geht weit über die deutschen Grenzen hinaus.

Botanische Seltenheiten zeigen die Liebichauer Glashäuser, das Palmenhaus, der Japanische Miniaturgarten und die unvergleichlich schöne Wandelhalle mit den Bougainvilleen, Scheinblütlern, deren Herzblätter, soweit sie der stillen Zitronenfarbenen Blüte unmittelbar benachbart sind, in kristallinem Lila ergl

3. Beilage zum Grünberger Wochenblatt No. 201.

Sonnabend/Sonntag, den 27./28. August 1932.

Liebe im Amte.

Eine Behörde muß gegen ein Liebesverhältnis einschreiten. — Das geheimnisvolle Telegramm.
Der Steubl-Prozeß.

Die bayerische Oeffentlichkeit beschäftigt sich in der letzten Zeit viel mit dem Falle Steubl, der auch weit über die weißblauen Grenzen hinaus größtes Aufsehen erregt hatte. Da mir Gelegenheit geboten wurde, auf Grund amtlichen Materials in diese Affäre eindringen zu können, so ist es nicht uninteressant, über diesen Fall einige Bemerkungen zu machen. Gerade dieser Skandal zeigt, wie Liebe gefährlich werden kann und daß das Leben die besten Liebesromane schreibt.

Josef Aumüller ist Postabjunkt, Sohn eines Postmeisters, kommt also aus gutem Hause. Mit 28 Jahren heiratet er, lebt mit seiner Frau ansang gut zusammen, bis es an den Tag kommt, daß er ein uneheliches Kind hat. Die Ehe ist wahrscheinlich auf Grund dessen unglücklich geworden. Zehn Jahre nach seiner Beschließung lernt er die 28jährige Anna Steubl kennen. Er hat von seiner vorgesetzten Behörde den Auftrag erhalten, die Anna Steubl in ein ihr übertragenes Amt einzuführen. Aus dieser kurzen dienstlichen Bekanntschaft entwickelt sich ein Liebesverhältnis, das auch dann noch fortgesetzt wurde, als Aumüller zum Postmeister von Wegscheid befördert wird. Diese Beförderung allein macht den Postmeister nicht glücklich. Er will sich scheiden lassen, um mit seiner Geliebten endgültig zusammenleben zu können. Aber Aumüllers Frau läßt sich der Kinder wegen nicht scheiden. Von diesen Tatsachen erhielt auch die vorgesetzte Behörde Kenntnis, und sie schreit ein, indem sie die Anna Steubl zwangsweise festsetzt. Aber trotz dieser behördlichen Maßnahme gegen ein verbotes Liebesverhältnis läßt die Anna Steubl von ihrem Geliebten nicht ab. Sie treffen sich im geheimen, führen ein flottes Leben und unternehmen gemeinsam Reisen. Das Postbüro von Wasserburg läßt sich sogar eine luxuriöse Siebenzimmerwohnung einrichten, zahlt dem Postmeister die Alimente und unterstützt ihn mit Geldmitteln. Zwischen dem Postamt Wegscheid, das Aumüller leitet, und dem Postamt Wasserburg, in dem Anna Steubl beamtet ist, entwickelt sich selbstverständlich ein fehlerhafter telefonischer Verkehr. Und bei diesen Telephon Gesprächen kommt das Wort Liebe selten vor; man hat ganz logische Dinge zu besprechen, die sehr materialistisch sind.

Aumüller, der ebenfalls gutes Essen und Trinken und viele Reisen als die angenehmsten Dinge dieses Lebens betrachtet, kommt in finanzielle Schwierigkeiten, und da seine Geliebte ein so herrschaftliches Leben führen kann, vermutet er, daß ihm mit Geld unterstützen wird. Er besucht sie einmal heimlich wie so oft, und bei diesem Besuch findet weniger statt ausgezahlt worden als sonst. Aumüller braucht Geld. Und Aumüller wird erstaunt gewesen sein, als seine Geliebte nun kein Geschenk anhebt, sondern ihm bereitwilligst einige hundert Mark zur Verfügung stellt. Aumüllers Erfahrungen wird immer größer und größer geworden sein, als sie ihm das Geständnis ablegte, woher sie das Geld hat. Die Geliebte, die ja ein kleines Landpostamt leitet, behält seit längerer Zeit alle Monate einen größeren Betrag für sich, bestreitet damit ihren luxuriösen Lebenswandel, ihre Reisen in die Schweiz, ihre Garderobe, die Bezahlung des Dienstmädchens, die Ausgaben für Geschenke an ihren Geliebten. Aber keineswegs ist Aumüller über dieses Geständnis entrüstet; denn seine Freundin weiß ihm zu berichten, daß diese Unterschlagungen nicht herauskommen können. Durch Fälschungen ist das Ganze in so tiefes Dunkel gehüllt, daß die Revolutionsbehörde nicht hineinschauen kann. Und so führen beide ein herrliches Leben. Sie braucht die Reisen nicht mehr allein zu unternehmen; man fährt gemeinsam in feudale Kurorte der Schweiz, nachdem man vorher einige tausend Mark „von der Amtsliste“ abgehoben

hatte. Alle Monate erhält der Geliebte außerdem noch einen bedeutenden Zuschuß, damit er das Studium seiner Kinder bezahlen kann. Insgesamt gibt sie ihm während der Dauer des Liebesverhältnisses 70 000 Mark. Eine teure Liebe, aber materials in diese Affäre eindringen zu können, so ist es nicht uninteressant, über diesen Fall einige Bemerkungen zu machen. Gerade dieser Skandal zeigt, wie Liebe gefährlich werden kann und daß das Leben die besten Liebesromane schreibt.

Steubls vorgesetzte Behörde teilt ihr mit, daß das Postamt, in dem sie beschäftigt ist, einem anderen Postamt unterstellt wird. Das hat wie der Blitz in das Liebesnest eingeschlagen. Sie verständigt ihren Geliebten, dieser nimmt Urlaub und kommt nach Wasserburg; große Beratungen finden statt, man appelliert an einige Abgeordnete, die sich gegen die Unterstellung des Postamts einsetzen sollen. Und als die Fürsprache der Abgeordneten auch nichts bezweckt, geht ein Telegramm von Wasserburg an das Postamt Wegscheid: „Maier, Händler, Wegscheid. Ware geht morgen ab.“ Das ist das Vorsprungswort zur Flucht. Man trifft sich auf einem Kleinbahnhof, flieht über die Grenze nach der Tschechoslowakei. Endlich ist man allein. Geld haben sie genug, denn die Steubl hat nicht vergessen, den letzten Rest von einigen tausend Mark der Amtsliste zu entnehmen. Das Glück währt nicht lange; sie werden in einer Ruine entdeckt, verhaftet, ausgeliefert und in das Traunsteiner Gefängnis gestellt.

Das war das Ende ihrer Zusammenarbeit und vielleicht auch ihrer Liebe. Sie hatten es verstanden, ihre Zusammenarbeit und ihre Liebe hindurch vor den vorgesetzten Behörden zu verheimlichen. Am nach Wasserburg Revision, dann mußte das Postamt Wegscheid einspringen. So wechselte man ab und so war es unmöglich, auf den festgestellten Vertrag zu kommen. Aber selbst Verbrechen, die die Liebe bedecken an das Tageslicht. Karl Perktold (Traunstein).

Hauswirtschaftskammer.

Im Österreichischen Nationalrat hat die Abgeordnete Dr. Marie Schneider einen Antrag auf Errichtung einer Hauswirtschaftskammer eingereicht. Dieser Antrag beweist nichts anderes, als daß auch der Hauswirtschaft alle jene Rechte im Staate, deren sich die Erwerbswirtschaft schon längst erfreut, auferkannt werden, das Recht auf offizielle Vertretung eigener Interessen, das Recht auf Beeinflussung aller offiziellen Beschlüsse, die den Lebensner oder den Interessengesellschaften der Hauswirtschaft berühren. Alle diese Rechte kann die Hauswirtschaft nur erwerben und ausüben, wenn sie nach dem Beispiel der Erwerbswirtschaft durch Kammer in den Organismus des Staates eingeordnet wird. Aber nicht durch Verbraucherkammern, deren Errichtung im Kriege wiederholt erörtert wurde, die jedoch nur ein halbes, nur ein einfaches Instrument wären, da sie sich nur mit Fragen des Verbrauchs beschäftigen würden. In Anbetracht der vielen anderen Interessen der Hauswirtschaft — der Produktions-, der sozialen, politischen der Bildungs- und Berufsinteressen — empfiehlt sich daher die Errichtung von Hauswirtschaftskammern.

Polnischer Flottenbesuch in Stockholm. Ein polnisches Geschwader aus 2 Torpedoschiffen und 3 U-Booten ist gestern zu einem mehrtagigen Besuch in Stockholm eingetroffen.

Tages-Nachrichten aus aller Welt.

** Anklageerhebung wegen Devisenverbrechens. Berlin, 26. August. Gegen mehrere Personen ist Anklage wegen Verbrechens gegen die Devisenzulieferung und schwerer Urkundenfälschung erhoben worden. Angeklagt sind der polnische Staatsangehörige Wolf Friedlich (z. St. in Polen) als Haupt der Schieberbande, der polnische Staatsangehörige Gottsche, der Berliner Bankier Kalman Syman, der Litauer Ostrowski, der Pole Baruch, der Pole Aron Friedlich und ein Litauer Triwach, die sich sämtlich in Haft befinden.

** Mord und Selbstmord. Magdeburg, 26. August. In Barby (Elbe) wurde der Revierförster Frohwein erschossen aufgefunden. Allem Anschein nach wurde der Förster von dem einarmigen Krankenwärter Moosdorf erschossen. Moosdorf, dessen Leiche kurz darauf gefunden wurde, hat sich mit einer Armeepistole das Leben genommen. Man vermutet, daß Frohwein in einer kriminellen Gelegenheit des Krankenwärters belastendes Material gewußt hat.

** Keine Ruherepidemie in Düsseldorf. Düsseldorf, 27. August. In der hierigen und auswärtigen Presse erschienenen Meldungen über eine Ruherepidemie in Düsseldorf, die einen epidemischen Charakter angenommen hätte, sind, wie der Pressedienst der Stadt Düsseldorf amlich mitteilte, stark übertrieben. Die Ruherkrankungen haben keinen ernsthaften Verlauf genommen.

** Raubüberfall. Wanne-Eickel, 26. August. Der 17 Jahre alte Radfahrer Helmuth Plogmann, der für Haltermann u. Co. G. m. b. H. 1460 RM. zur Commerz- und Privatbank bringen sollte, wurde heute vormittag von rückwärts von einem unbekannten Radfahrer angefahren, so daß er ausrutschte, worauf der Unbekannte sich unter Bedrohung mit dem Rad des Überfallenen entfernte, woran sich eine braune Aktenetasche mit dem Geld befand. Ein Motorradfahrer, der die Verfolgung aufnahm, wurde durch Pistolenbeschüsse an der weiteren Verfolgung gehindert. Der Täter ist unerkannt entkommen.

** Vermummte Motorradstör. Neunkirchen (Saargebiet), 26. August. Auf der Bliesbrücke stieß heute ein Motorradfahrer mit einem Auto zusammen. Ein auf dem Bürgersteig stehender Mann wurde dabei getötet, der Motorradfahrer und sein Sohn schwer verletzt. — In Niederwuerbach fuhr ein Motorradfahrer beim Überholen in ein entgegenkommendes Fuhrwerk, wobei ihm der Scherenbaum des Fuhrwerks in die Brust drang. Seine Mutter erlitt eine schwere Gehirnerschütterung.

** Anna Rosegger †. Graz, 26. August. In Kriegsbeginn ist heute die Witwe des Dichters Peter Rosegger, Frau Anna Rosegger, im Alter von 72 Jahren gestorben.

** Wirbelsturmatastrope auf Formosa. London, 26. August. „Daily Herald“ meldet aus Taihoku auf Formosa, daß bei einem Wirbelsturm, der den Nordteil der Insel heimsuchte, 50 Personen den Tod gefunden hätten und großer Sachschaden angerichtet worden sei. Unter den Toten befinden sich 20 Passagiere eines Eisenbahngüterwagens, dessen Wagen umgeworfen und von den steigenden Wassermassen eines Flusses überschwemmt worden seien.

BIOX-ULTRA-ZAHNPASTA die sparsame deutsche Zahnpasta
Mit einer kleinen Tube zu 50 Pl. können Sie mehr als 100x Ihre Zähne putzen, weil BIOX-ULTRA hochkonzentriert ist und nie hart wird.

STRANDGUT

Roman von Alfred Manns

[80]

Gekes Züge nahmen einen strengen Ausdruck an, und Gerhard ballte die Fauste. Alle im Zimmer glaubten zu wissen, worauf Freyen hinauswollte.

Der fuhr fort, und es schien nun beinahe, als ob er die Verlegenheit mehr und mehr verlor:

„Ich wollte zuerst nicht her, aber Hilde meinte denn auch, ich sollte das man tun — nicht gleich meinte sie das, doch schließlich sagte sie: Mir gefällt das nicht, aber das ist ja wohl richtig so; denn geh' man hin.“

Gekes schwieg; es erfüllte sie mit Trauer, daß die treue Hilde nun auch die Geldstücke erfaßt hatte. Dona erblaßte und hielt frammhaft den Arm der Schwester.

Gerhard hatte seine Ruhe wiedergewonnen.

„Ich habe eine sonderbare Art von Dankbarkeit, sagt, es tut Euch leid, daß der Onkenhof ins Unglück gekommen ist und wärmt nun just in diesem Augenblick zu Euren Gunsten Eure alten Märchen wieder auf.“

Ewert schwante zwischen Verlegenheit und Zorn. „Das muß ich aber doch jetzt und ... die Dona hat ein kleines dreieckiges Mal am Hals zwischen den Schultern. Das — das hatte mein erstes Weib auch. Von dem Mal habe ich ausfällig erfahren, auch von Hilde. Und deshalb meine ich, das Strandgut.“

Es herrschte eine geräume Weile Schweigen im Raum.

Da sprach Peter Oltrogge:

„Wenn ich mich hier einmischen darf als Fremder, dann möchte ich Ihnen, Freyen, doch die Frage vorlegen: Wie denken Sie sich das mit dem Strandgut? Sind Sie sich nicht klar darüber, daß Sie unter gar keinen Umständen die Werte beurteilen können, auch nicht, wenn Fräulein Dona wirklich Ihre Tochter wäre? Wie wäre der Besitzer der untergegangenen Jacht dazu gekommen, dem Kinde Ihrer Frau einen solchen Betrag zu schenken, während er selbst ein Kind hatte und vielleicht noch hoffte, mit dem Leben davonzukommen. Antwortet, Mann.“

Freyen starre minutelang die Anwesenden an, dann schwollen ihm die Schläfenadern. Er ballte die Fäuste zusammen und warf sie mit einem Fluch auf den Boden. „Das habe ich nun davon, so seid Ihr — guten Menschen, ihr ...“, hier brach er ab, sah dann mit der Hand an die Stirn, blickte sich und hob die Fäuste wieder auf.

„Geschieht mir recht“, murmelte er, „wie könnt Ihr auch anders von mir denken, ich war ja auch mal so einer, für

den Ihr mich jetzt noch haltet. Ich will Euch die Frage beantworten: deswegen ist es ja gerade, daß ich hier bin.“

Alle sahen den Sprecher verwundert an.

„Weßwegen?“

„Weß Dona kein Recht auf das Strandgut hat, wenn sie meine Tochter ist, von mir ist gar keine Rede. Das Geld gehört nun nach altem Friesenrecht Frau Gekes, und sie kann es dazu verwenden, wieder frisch anzufangen.“

Tiefatmete Gekes; ihre Hölle hatte keine Treulosigkeit begangen. Das war ihr im Augenblick das wertvollste; denn daß sie Dona einmal in andre Hände als in die eines rechtschaffenen Gatten würde geben müssen, vermochte sie sich gar nicht vorzustellen.

Gerhard trat nun zu Freyen und reichte ihm die Hand. „Ihr habt gehandelt wie ein rechtschaffener Mann ...“, hier traf ihn Donas verängstigter Blick, die sich fester an die Schwester schmiegte.

„Dona kann zu mir kommen, sobald sie will“, entgegnete Ewert. „Sie soll es bei uns nicht schlechter haben als hier.“

„Unsicher unterbrach er sich, „denn das Mal ...“

Da schob Peter Oltrogge Gerhard zur Seite, legte dem Halsligmann beide Hände auf die Schultern. „So, Mann, nun seht mir einmal recht fest in die Augen. Das könnt Ihr doch? Und nun antwortet mir: Könnt Ihr beschwören, daß Eure erste Frau das gleiche Mal wie Fräulein Dona hatte?“

Freyen wand sich unter den Blicken. „Himmel“, stieß er dann hervor, „macht Ihr einem ein gutes Werk schwer.“

Macht mit dem Strandgut, was Ihr wollt. Nein, ich will nicht schwören, ich gehe jetzt zu Hilde und erzähle ihr von dem Unsin, den wir vorhaben.“

Damit schritt er zur Tür.

„Grüß die Hölle“, sagte Gekes.

Ewert wandte sich um. „Will ich tun. Aber eins sage ich Euch, Bäuerin, wenn Ihr wieder anfangt, dann helfen wir mit, die ganze Bande, und unser Knecht auch, und wenn wir da einen Pfennig für nehmen, dann will ich meinen alten, vierjährigen Haushahn mit allen Federn freßen.“

16. Kapitel.

Lange Zeit sprach keiner ein Wort. Alle hatten das volle Bewußtsein eines großen Erlebens. Dieser Mann, der hier eben noch stand und sie alle anlog, war von Haus aus lieberlich veranlagt und war nun in den Händen der ehrenfeinen Hölle über sich selbst und manchen stois braven, aber unverachteten Mann hinweggewachsen; denn das, was er sagte, das meinte er auch.

Die Wahrheit ist ein ethisches Fundament, sie wurzelt im Wesen eines jeden guten Menschen, aber es gibt eben keine Prinzipien, die für alle Fälle passen.

Die fünf Menschen im Zimmer blickten sich an und sagten sich: Vor einer solchen Lüge müssen wir uns beugen.

Keiner verspürte Lust, das Ergebnis weiter zu erörtern, doch mit Unruhe erfand die erste Falte auf der Stirn der Mutter.

Peter hatte bereits kurz nach Ewert das Zimmer still verlassen. Man sah sich heute nichts mehr und doch wußte ein jeder, daß in den nächsten Tagen die große, in den Charakteren begründete Aussprache kommen müsse.

Aber am übernächsten Tage kam erst noch etwas andres, die Öffnung von Uwe Follerts Testament in des Deichvogts Hause, wohin sich der Notar bemüht hatte.

Gekes war hinbestellt. Sie ahnte, daß Uwe Follert ihr einen Teil seiner geringen Erbschaften vermacht hatte. Das ging ihr gegen das Gefühl; denn sie fürchtete, daß dadurch die zärtliche Vereinigung Uwes zu ihr in den Stand des Alltags getreten würde, dazu war sie ihr zu gut.

Wie sie es vermutete, so kam es. Der alte Deichvogt hatte der Frau Gekes Onken sein Barvermögen vererbt, sowie Haus und Land. Die Wirtschafterin erhielt ein kleines Nebenhaus und reichlich Gartenland.

Gekes war zuerst entschlossen, die Erbschaft abzulehnen, aber dann fiel ihr zweiterlei ein. Die Leute würden sich über einen alten Toten lustig machen und über die Abweitung, die ihm noch nach seinem Tode widerfuhr, und dann hatte das Andenken dieses Mannes, dessen halbes Leben nur Liebe und Treue für den Onkenhof darstellte, eine solche Kränkung verdient, wie es die Zurückweisung des Vermächtnisses gewesen wäre?

Sie schwankte noch, als der Notar den Nachsatz des Testaments vorlas, der so etwas wie eine Erklärung darstellt:

„Mein bester Freund war Focke Onken. Die Freundschaft vererbte sich nach dessen Tod auf Kind und Kindeskind. Ich alter Mann habe in seinem Hause eine Heimat gehabt, so sehr, daß ich sagen kann, auch im Alter ist mir kein Tag zur Last gewesen. Wenn ich mit achtzig Jahren noch gern lebte, so dankte ich das dem Onkenhof. Ich zahle eine Schuld, wenn ich meinen kleinen Besitz Frau Gekes Onken vermache, die es mir nach meinem Tode nicht antun darf, die Gabe auszuüben.“

Nun zögerte Gekes nicht länger. Sie nahm die Erbschaft an, und es stellte sich dann heraus, daß niemand etwas anderes gedacht hatte, als daß Uwe Follert dem Onkenhof sein Eigentum verschreiben würde. Es gab auch keinen Menschen, der ein unsauberes Wort über die Sache gesprochen hätte.

So ganz gering war die Erbschaft gar nicht einmal. Zehntausend Mark in sicherem Papier, dazu Haus und Land.

(Fortsetzung folgt.)

Der Vulkan der unglücklich Verliebten.

Harakiri aus Liebe.

In Japan hat man jetzt eine seltsame Statistik veröffentlicht. Nicht weniger als 3500 verliebte junge Leute haben während der letzten 100 Jahre Selbstmord verübt, indem sie sich in den feurigen Schlund des Vulkans *Azama* stürzten. In diesem Sommer sind es 18 Personen gewesen, die auf diese Weise ein Dasein abschlossen, das sie nicht mehr für lebenswert hielten.

Der Vulkan *Azama* ist der größte der beiden feuernden Berge Japans, die heutzutage noch in Tätigkeit sind. Soweit man denken kann, wurde er von den unglücklich Verliebten als Selbstmordgelegenheit aufgesucht. Woher der Brauch stammt, weiß niemand. Harakiri aus Liebe hat seine bestimmte Saigon. Im Winter ist es unmöglich. Da sind die Wege vereist und der Zugang zum Schlund des Vulkans ist unpassierbar. Nur im Sommer können sich die unglücklich Verliebten in die feurige Lavamasse stürzen, die in wenigen Sekunden ihrem Leben ein Ende macht. Im *Azama* sterben soll schön sein. Die herausfordernden Schwefelämpfe betäuben den Selbstmordkandidaten vorher und befördern ihn ganz schmerzlos in das Jenseits, in dem es keinen Liebeskummer mehr gibt.

Seit einigen Jahren wird der Vulkan von Gendarmen bewacht. Sie beobachten alle Wege, die durchforchten des Nachts jedes Gebüsche, um verliebte Selbstmörder aufzuspüren. Dennoch verstehen es viele, sich den Blicken der Gendarmen zu entziehen. Ist man erst in einer gewissen Höhe des Berges angekommen, bleibt jede Verfolgung illusorisch. Die Gendarmen können die Selbstmordkandidaten auf den unwegsamen Gebirgspfaden nicht mehr einholen. Dann kann in aller Ruhe das Werk des Harakiri vollzogen werden.

Man könnte meinen, die Natur habe schon für die unglücklich Verliebten Japaner vorgeorgt, als sie den *Azama* schuf. Der feuernde Schlund wird von einer ziemlich geschrütteten Klippe überragt, die für jeden Selbstmörder geradezu ideal gelegen ist. Dieses Sprungbrett in den Tod ist schon von etwa 3500 Menschen betreten worden. 3500 Menschen drücken hier ein letztes Mal das Bild des Geliebten oder das der Geliebten an die Brust, beugen sich vor und liegen sich dann in die dampfende Schwefelhölle fallen, auf deren Grunde die feurige Lava kocht.

Unten, zu Füßen des unheimlichen Vulkans, liegt ein Hotel, das "Azama-Hotel". Es ist die letzte Station aller, die aus Liebeskummer aus der Welt scheiden wollen. Hier in diesem Hotel verbrachten sie die letzte Nacht, bevor sie auf das Sprungbrett des Todes traten.

Vor kurzem erst war das wieder der Fall. Ein junger Japaner und eine junge Japanerin waren in dem Hotel angelommen und hatten sich als Chepaar eingeschrieben. Morgens in der Frühe traten sie den Weg nach dem Berge an. Die Gendarmen verspürten keinen Argwohn, da sie annahmen, daß ein junges Chepaar an alles andere denkt als an den Tod. Als das Zimmermädchen das Zimmer aufräumte, in dem die beiden geschlafen hatten, fand man auf dem Tische eine Reihe von Briefen, die an bekannte

Personalkeiten in Tokio gerichtet waren. Im "Azama-Hotel" war man sofort misstrauisch geworden, als man die vielen Briefe sah. Man rief sofort in Tokio telephonisch an. Die Antwort war erschütternd. Die beiden jungen Leute, Kinder angesehener Familien des Landes, waren nicht verheiratet, ihre Eltern wollten es nicht. Darum hatten sie den Weg nach dem "Azama" angetreten. Sofort wurde die Gendarmerie benachrichtigt.

Nun begann eine wilde Jagd. Die Polizei suchte dem Tode zwei Opfer abzuringen. Man suchte den beiden Selbstmordkandidaten den Weg nach der Todesklippe abzuschneiden. Aber es war schon zu spät. Als die Gendarmen ankamen, stand das unglückliche Liebespaar schon auf dem Sprungbrett des Todes. Alle Auruze halfen nichts. Die beiden umarmten sich und ließen sich dann zusammen in die Tiefe fallen. Ein schwelender Dampf stieg auf. Das Krematorium der unglücklich Verliebten hatte wieder zwei Opfer verschlungen.

Zwei Tage nach diesem Ereignis spielte sich abermals ein aufregender Vorfall am "Azama" ab. Wieder war ein "Chepaar" angekommen. Diesmal allerdings wachten die Gendarmen besser auf. Die beiden jungen Leute wurden

noch im letzten Augenblick erwacht und in Sicherheit genommen. Es war der Sohn eines japanischen Generals und die Tochter eines Schiffsreeders aus Yokohama. In Begleitung eines Gendarmen wurden die beiden Selbstmordkandidaten wieder nach Hause gebracht. Hier fand die Angelegenheit ein glückliches Ende. Vor so viel Heroismus kapitulierten die beiderseitigen Eltern. Und statt auf dem Sprungbrett des Todes umarmten sich die Verliebten in der Wohnung des Generals, der, ebenso wie der Schiffsreeder, seinen Segen erteilt hatte. Daß eine Liebesgeschichte, die mit der Sehnsucht nach dem Vulkan begann, mit einem Happyend schloß, stellt in Japan eine große Seltenheit dar, über die alle Zeitungen freudig berichteten.

Japan ist das Land des Heroismus. Harakiri ist noch nicht ausgestorben. Die Mutter gibt ihrer Tochter noch den Dolch mit, um eher zu sterben als über ihren Mann zu klagen. Der Erwerbslose schreibt seine Arbeitsgesuche mit eigenem Blut, um Eindruck zu erregen. Der Vulkan "Azama" erfreut sich immer noch der größten Beliebtheit seitens aller unglücklich Verliebten. Um diese Selbstmordepidemie etwas einzuschränken, hat die Regierung eine noch strengere Bewachung des Vulkans angeordnet. Trotzdem werden sich in Japan Romeo und Julia nicht zurückhalten lassen, auch in Zukunft traditionsgemäß und in Schönheit von der Todesklippe die Reise in eine bessere Welt anzutreten, in der böse Eltern und Liebeskummer nicht mehr existieren.

B.M.B.

Ein Reichsmodeamt für Italien.

Mit Sitz Turin wird unter dem Protektorat Mussolini ein halbstädtisches Modeamt gegründet werden, das in gewisser Hinsicht als Volkwerk gegen die uneingeschränkte Herrschaft der französischen Mode gedacht sein dürfte. Die Gründung wurde nach einem Vortrag des Präsidenten der Turiner Handelskammer, Agnelli, und des Bürgermeisters der Stadt, bei Mussolini beschlossen. Nach Klärung der finanziellen Fragen wird das Reichsmodeamt in aller Kürze eröffnet werden.

Sternengast.

Es sprach die klare Nacht zu mir:
Den Sternenkoch kredenz ich dir!
Erhöhe dich, mein Gast zu sein.
Schlürf aus den milden Himmelswein!

In diesen Bügen trank ich da.
Die Nacht aus tausend Augen sah.
Der Kelch, den sie mir still geweiht,
War ganz gefüllt mit Ewigkeit.
Ich trank den milden Himmelswein.
O Glück, zu sein und nicht zu fein!
Der Becher riß mich jäh empor.
Die Seele sich zu Gott verlor.

Franz Karl Giradey.

Bermischtes.

§ Maurice Maeterlinck 70 Jahre alt. Der flämische Dichter Maurice Maeterlinck feiert am 29. August 1932 seinen 70. Geburtstag. Geboren wurde er in Gent. Heute lebt er in Paris. Der Dramatiker Maeterlinck gebürt der Geschichte unserer geistigen Entwicklung an. Seine neuromantischen Dramen "Pelleas und Melisande", "Der Tod des Tintagilos" und "Die Blinden" sind Seelenmärkte, die uns heute langweilen. Selbst sein einst viel gespieltes Drama "Monna Vanna" wird heute wohl kaum noch irgendwo auf der Bühne erneut aufgeführt. Lebendig dagegen ist noch sein naturphilosophisches Werk, in dem von seinem "Das Leben der Bienen" (1901) über "Weisheit der Blumen" (1907) bis zum "Leben der Ameisen" (1930) eine auffallende Entwicklung von poetisierender Naturschwärme zu staunenswerter naturwissenschaftlicher Leistung in künstlerischer Form zu beobachten ist.

§ Der vergleichende Gedächtniskünstler. Ein Gedächtniskünstler, dem man die unglaublichen Fähigkeiten auf diesem Spezialgebiet nachsagte, sollte unlängst in einer kleinen Provinzstadt auftreten. Kein Wunder, daß bei dieser nachgerühmten phänomenalen Begabung des Mannes der Vortragssaal überfüllt war. Als aber eine halbe Stunde nach dem angelegten Beginn der Vorstellung der "Genius des Erinnerungsvermögens" noch immer nicht erschienen war, schickte man einen Boten nach dem nahegelegenen Hotel, wo der Künstler seelenruhig beim Abendbrot saß. Er hatte nämlich vergessen, daß die Vorstellung bereits am gleichen Abend seiner Ankunft stattfinden sollte.

Allerhand für Mädel und Buben

Immer wieder brauchen die kleinen Kleinsteschen etwas Neues, und die fleißige Mama darf nicht müde werden, für die Kleinen zu schneidern, zu ändern und in Ordnung zu bringen. Die gut ausprobierten Bobach-Schnitte werden ihr aber die Arbeit erleichtern, und da man heute so preiswerte Reste erkennen kann, wird so ein neues Mäntelchen, Kleidchen oder Schürzchen gar nicht teurer werden, als es sein darf. In vielen Fällen wird man auch noch einen großen Stück in der Restlade finden, und dann bedarf es nur noch fleißiger Hände, um daraus ein brauchbares Schürzchen oder dergleichen zu zaubern.

Hier finden Sie heute alle möglichen Vorschläge, Mäntelchen und Schürzen, die Ihnen hoffentlich gefallen und als Vorbild dienen.



Bobach-Schnitte sind erhältlich im Kaufhaus

A.O. Schultz

Als er zurück ist und sich wieder setzt, ist ihm das Lachen vergangen. Da oben ist wirklich solch ein unbekannter Sekretarius. Das Gemurmel läuft die Tafel lang. Der Potentat hört es. Erhebt sich. Windlichter herl. Hoffjunker und Pagen die Hand am Seitengewehr. Hinauf in die Kanzlei.

Dort sitzt der Mönch, ehrbar, unverrückt. Stuhles, sein still. Ein Talglicht flackert vor ihm, und er schreibt und schreibt, ohne sich um die seidenen Herren und Buben an der Tür zu kümmern. Dann gibt der Fürst einen Handwink, ihn nicht zu folgen. Er schreitet allein auf den gespenstigen Sekretär zu, tritt nahe vor ihn hin und redet ihn beherzt an: "Was machst du hier?"

Hebt der Aktarius in der Kutte den Kopf und spricht, den Gänsekiel in der Hand: "Hier sitze ich und schreibe deine Stunden auf!"

Was soll der Potentat nun tun? Vor den Augen seines Gefolges schlöttern und zittern und um Vergebung flehen? Er weiß: Alles mögliche mag einem Herrscher durchgehen. Nur schwach darf man ihn nicht sehen — nicht als einen Menschen wie Hinz und Kunz. Er ist von Gottes Gnaden! Er steht mit unserem Herrgott auf einem anderen Fuß. Und so antwortet er laut und kurz: "Hat dir Gott die Macht gegeben, so schreib immerhin!"

Damit verlässt er samt seinen Kavalieren und Aufwärtern den Raum, setzt sich unten wieder zu Tisch und fahlt weiter, als sei nichts geschehen. Und als er um Mitternacht noch in seine Kanzlei schaut, ist das Zimmer leer und dunkel, die Talkerze niedergebrannt, der gespenstige Sekretarius samt seinen Asten verschwunden. Der Fürst legt sich geruhig schlafen. Er hat vor der Welt sein Gesicht ab.

Was ist Wahrheit? — spricht der Landspazierer. Das ist auch die Schlussfrage in der Historie von dem König Chumbert und der kundeschaffenden Röhmude.

Diesem Langobardenkönig stellen zwei seiner Freunde heimlich nach dem Leben. Er weiß das. Er entblößt seinen Vertrauten, den Kronmarschall, in den Turmräumen seiner Burg zu Pavia, überzeugt sich, daß keine Hörner hinter den Wandvorhängen oder der Tür, und eröffnet ihm sein Vorhaben: Er hat den beiden Verrätern, dem Aldo und dem Grano, eine gute Rappen zugemessen und die awei, die sich keiner tödlichen Ungnade versiehen, für heute zur Tafel gebeten. Sind sie erst tüchtig trunken — dabei spielt Herr Chumbert oder Röhmud schon mordlustig mit einem blanken Dolch in seiner Hand — dann...

Das Gebrüder einer Pferdebremse stört ihn in seinem Gesüster. Er hau mit dem Stiel auf ihr. Die Röhmude läßt ein Bein vor dem Meister fallen. König Chumbert will ihr den Kopf abschlagen. Tut einen Fehlschritt. Die Mücke salviert sich unter Hinterlassung eines Beins, durch das offene Fenster und summt eilig davon.

Chumbert schaut ihr nach. Siehe: Da unten kommen schon die Herren Aldo und Grano ahnunglos angeritten! Doch was ist das? Dicht vor der Burg werfen sie die Gänse herum, jagen mit verhängten Bügeln davon, fliehen in das Asyl der nächsten Kirche des heiligen Romanus.

Der König schickt hinterher: Was ist denn los? Antwort der beiden: Sie wüßten schon, daß es um ihren Kopf ginge! Neue Post des Herrschers: Sie sollten ihm, bei Zusicherung seiner künftigen Gnade, den Verräter seines Anschlags verraten!

Gut. Die Langobardenherren treten aus der Kapelle und berichten: Vor dem Burgtor ist uns ein vermeintlicher Krüppel begegnet, der auf einem Stelzen ging und eines Beines beraubt war. Der hat uns gewarnt, es sei ein Schluß verfaßt, uns ums Leben zu bringen. Die Totenglocke sei schon über unserm Haupt gegossen! Diese Weissagung haben wir nicht zur Erde fallen lassen, sondern sofort die Flucht ergriffen!

So merkte der König Chumbert: Das war die Nache des Unfalls, dem er den Fuß abgeschnitten, und er sprach wütend zum Marschall: "So hat mich der Teufel in Gestalt einer fünfsbeinigen Röhmude geprellt!"

Die beiden Herren aber halsteten die Hände und beteten: "So hat uns ein Engel des Herrn in Gestalt eines einbeinigen Bettlers gerettet!"

Und wer von ihnen hat nun recht: der König oder die Mutter? . . .

Ein Sommertag.

Skizze von Franziska Meyer-Schertl.

Auf dem Bahnsteig vor der grauen D-Zugschlange stauen sich die Menschen. "Und nicht wahr, Christa, Du schreibst recht oft?" ruft eine Dame in ein heruntergelassenes Fenster hinein. Ein blonder junger Mädchenkopf schaut über die Brüstung.

"Aber natürlich, Christa, ich hab' ja so viel Zeit zum Schreiben. Vorläufig bin ich ganz allein auf dem großen Gut. Meine Verwandten kommen erst in acht Tagen zurück, und um den unbekannten Vetter Otto, der übermorgen auftauchen soll, werde ich mich nicht viel kümmern. Wirb wohl ein rechter alter Griesgram sein."

Der Zug rückt plötzlich an. Das junge Mädchen prallt unliebsam mit einem Herrn zusammen, der hinter ihr am Fenster steht. Hastige Abschiedsgrüße zerreißen die Gespräche. Weiße Tücher flattern auf und winken und gleiten vorüber.

Um dem Augenblick, wo sich Christa in ihre Ecke setzt, hat sie die Sympathie aller Mitreisenden im Abteil erobert. Sie gehört zu jenen Menschen, die Sonne ausstrahlen, wohin sie auch kommen. Selbst das hochmütige, verschlossene Gesicht des eleganten Herrn, mit dem Christa vorhin zusammenstieß, klärt sich merklich auf beim Anblick dieser unbeschämten Frische. Die heitere Lebendigkeit dieser unbekümmerten Jugend lockt ihn immer mehr aus seiner anfangs so eisigen Zurückhaltung heraus.

In B. ist er Christa beim Umsteigen behilflich. Auch er muß mit demselben Bummelzug weiter fahren, den sie benutzt. Christa genießt die Fahrt wie ein seltes Glück. Deber blühende Baum, jeder tauschende Fluß ist ihr ein Erleben. Sie reist bei jedem Dorflein erregt den schlanken Hals. Ihre Reisefreude wirbelt durch das Abteil und strect ihren Begleiter förmlich an.

Ein paar Stationen vor Christas Endziel steigt der vornehme Reisebegleiter aus. Das junge Mädchen hat noch eine knappe Stunde Fahrt, bis ein flottes Gespann sie abholt.

Die gutmütige Stimme einer rundlichen Mammi empfängt die Ankommende auf der Rampe des Herrenhauses.

"Sie werden Gesellschaft haben zum Abendessen, Frau Gräfin, der Vetter von Frau Oldenstadt, ist heute schon im Auto eingetroffen."

Als Christa das große Speisezimmer betritt, erhebt sich ein schlanker, eleganter Mann aus dem ledernen Armstuhl.

"Nun gnädiges Fräulein, ist meine Überraschung glücklich! Gestatten Sie, Vetter Otto Hansen — der alte Griesgram!" Der schmale Mund lächelt spöttisch, und die dunklen Augen schauen das junge Mädchen überlegen an. Christa braucht einige Zeit, bis sie sich von ihrer Verwirrung erholt. Doch bald schüttelt sie die ansängliche Beklemmung von sich ab wie ein ausschmeißender Fisch die Wassertropfen.

Als Christa am nächsten Morgen aufwacht, sieht die Sonne in breiter, goldener Wabe in ihr Zimmer. Das alte Klostergut hat alle Frühommerpracht eingefangen. Blaue und weiße Fleder quillt schaumig über die grauen Mauern.

Auf dem von Buchen und Erlen umräumten See treibt der so plötzlich aufgetauchte Vetter das Boot mit kräftigen Ruderschlägen durch das Gewirr der Schlingpflanzen. Christa liegt auf den bunten Kissen des Nachens. Alles an ihr strahlt und leuchtet, die blauen Augen, das helle Haar. Ihr ganzes Wesen verschwendet förmlich Lebensfreude.

Nachher können sich beide im blühenden Gras. Durchsichtig, gläsern wölbt sich das ruhige Blau des Himmels über sie. Christas Lippen summen ein Volkslied. Der Mann an ihrer Seite spürt, wie die federnde, frohe Art dieses jungen Menschenkindes immer mehr Besitz von ihm ergreift, und er wird einsilbig und immer stiller.

Am nächsten Morgen ist des Bettlers Platz am Frühstückstisch leer. In Christas ausammengefaltetem Mundtuch aber steht ein Brief. Sie liest mit schreckhaft welten Augen.

"... mich für den Vetter auszugeben, der hier erwartet wurde, fiel nicht schwer. Ich habe schon andere Rollen im Leben gespielt. Ich bin eine Abenteurerin — mir ist das Leben nur wert, dort wo es Gefahr bringt und Gewinn. Diesmal war der Gewinn ein anderer als ich geglaubt. — Als ich in der ersten Nacht nach meinem Einbruch in den Gold- und Silberschrank entflohen wollte, da war es, als hielten Ihre Augen mich zurück. Zum ersten Mal in meinem Leben verließ mich meine Sicherheit. Ich legte jedes Stück an seinen Platz zurück. Ich schalt mich töricht und dumm — ich blieb. Und dann verlor ich diesen sorglos schönen Sommertag mit Ihnen. Ihre heitere, helle Gegenwart umgab mich wie eine warme, bergende Hülle, wie etwas Langenbehutes. Längst verschüttetes wurde in mir nach. — Ich danke Ihnen für diese Stunden, in denen ich einmal alles andere hinter mir lassen durfte und nur mein besteres Ich Ihnen gläubig unterworfen war. Ich trage nun die Sonne dieses Tages in mir fort. Verzeihen Sie mir und haben Sie Dank!"

Christa ließ das Blatt in ihren Schoß sinken. Draußen stand der strahlend schöne Tag vor den offenen Fenstern; ein Sommertag wie der gestrige — und doch ein anderer.

Welt und Heimat

Beilage zum Grünberger Wochenblatt

Nr. 34

Sonntag, den 28. August 1932

Nr. 34

Ulrike, Goethes letzte Liebe.

Nach Selbstzeugnissen.

Vorläufig fehlten bis zum 72. Geburtstage Goethes, als er sich 1821 zur Kur in Marienbad aufhielt.

Im selben Sommer weilt auch Frau Amalie von Levehov mit ihrer 17jährigen Tochter Ulrike in Marienbad. Sie wohnt im Hause ihres Vaters, eines Herrn von Bröslake. Frau Amalie muß in Goethes Leben früher einmal eine Rolle gespielt haben. So schließt man aus einer späteren Briefauskunft, in der er sie "einen glänzenden Stern meines früheren Horizonts" nennt. Aber nicht die reisere Mutter ist es, die das Herz des Zweifelstiegljährlings entflammst, sondern das Kind Ulrike. Eben war sie aus ihrer französischen Pension in Straßburg gekommen. Von dem Dichter und Gelehrten Goethe hatte sie noch nichts gehört.

Liebreizend muß sie gewesen sein. Das zeigt das Pastellbild eines unbekannten Malers aus demselben Jahre. Edel geschnitten der Mund. Wohlgeformt die Nase. Ungemein seelenvolle Augen. Das Oval des Gesichts umrahmt von einer Hülle dunkler Locken.

Eben hat sie eine Handarbeit begonnen, da lädt Großmutter Bröslake sie zu sich rufen. Ein alter Herr sei bei ihr und wünsche Ulrike zu sehen. Sie hat wenig Lust, die angefangene Arbeit zu unterbrechen. Aber dem großmütterlichen Wunsch muß gefolgt werden.

Neben besagtem alten Herrn findet sie die Mutter im Zimmer. "Das ist meine älteste Tochter Ulrike," stellt diese vor.

Der alte Herr sieht sie freundlich an, nimmt sie bei der Hand und fragt, wie es ihr in Marienbad gefalle. Sie hat keine Ahnung, daß sie mit dem universalsten Menschen aller Zeiten spricht.

Nur den alten freundlichen Herrn sieht sie. Gegen ihre sonstige Gewohnheit ist sie deshalb ganz unbesangen und gibt ohne alle Schüchternheit Auskunft. Das gefällt dem Dichter. Am nächsten Morgen fordert er sie zu einem Spaziergang auf. Und nun erlebt man in Marienbad heimlich an jedem Morgen das gleiche Bild: Der immer noch schöne Greis und das schöne kindliche Mädchen gehen lebhaft plaudernd spazieren. Ist es einmal nicht möglich, so bringt er ihr Blumen mit. Abends sitzt er Stundenlang mit ihr vor der Tür und spricht mit ihr über alle möglichen Gegenstände.

Niemand sieht darin mehr als das Wohlgesehen eines liebenswürdigen alten Herrn, dem sich ein geistig so reges Wesen wie Ulrike wohl anzuschließen vermöchte.

Ganz leise, und von den Beteiligten kaum bemerkt, mögen sich damals die Fäden angespannt haben, die sich zu dieser bittersüßen Liebe verflechten sollten.

Sommer 1822. Einer Einladung der Frau von Bröslake folgend, nimmt Goethe im Hause Bröslake Wohnung und lebt nur im engeren Familienkreise. Ein Kreis geistig bedeuternder Männer wohnt dort. Auch Ulrikes jüngere Schwestern sind anwesend. Ulrike bleibt Goethes erklärter Liebling. Bei jeder Gelegenheit zeichnet er sie aus. Als zarte Ausbildung schmuggelt er heimlich zwischen eine Geistesfamilie ein Pfund Wiener Schokolade mit der Widmung:

"Genieße das auf deine eigene Weise.
Wo nicht als Trank, doch als gesetzte Süssig. G.

Zu Ulrikes Großmutter äußert er, daß er wünsche, einen Sohn zu haben, der müsse Ulrikes Mann werden; denn er habe eine große väterliche Liebe für sie.

Ist diese Liebe wirklich nur väterlich? Bestimmt nicht! Aus einem "Liebeschnerischen Zwiesgespräch unmittelbar nach dem Scheiden" (Aeolsharfen) ist deutlich zu hören, daß leidenschaftliche Empfindungen das Innere des Dichters durchwühlen.

"Du mußt verzichten, Ulrike ist ein Kind, du könnest ihr Großvater sein", sagt der Verstand. "Du liebst und wirst geliebt", trost die Leidenschaft.

"Denn wenn auch der liebende Papa seiner treuen schönen Tochter immer gedient, so war doch seit einiger Zeit ihre willkommenste Gestalt lebendiger und klarer vor dem inneren Sinne als je", schreibt er aus Weimar an Ulrike.

Ein seltsames Liebesgeständnis. Spiegelbild der zweipältigen Seele.

Schwere Krankheit im Februar 1823 macht eine Wiederholung der Kur nötig. Aber in Wirklichkeit ist es doch die Sehnsucht nach Ulrike, die ihn nach Marienbad treibt. Diesmal ist Großherzog Karl August mit anderen Fürstlichkeiten in Marienbad. Fest reißt sich an Fest. Goethe nimmt an allen teil, nicht sich, sondern dem geliebten Mädchen zu Gefallen. Er wohnte diesmal dem Bröslake'schen Hause gegenüber. Der Großherzog, Goethe, aber auch der Familie Bröslake und Levehov intimer Freund, wohnte unter deren Dache.

In jenen Tagen mag es gewesen sein, daß der Großherzog der Mutter und Tochter sagte, Ulrike möge Goethe heiraten. Beide nahmen es für Scherz. Goethe denkt sicher nicht daran.

Doch, doch, Ulrike solle nur bedenken, daß sie als Goethes Frau die erste Dame am Weimarer Hofe sein würde. Für die Mutter wolle er in Weimar ein Haus einrichten und für Ulrikes Zukunft in jeder Weise sorgen. Der Mutter gegenüber verspricht er, nach Goethes Tode Ulrike eine Pension von jährlich 10.000 Taler zu geben.

Ob sie diese Ehe eingehen wolle, fragt die Mutter Ulrike.

Ob die Mutter es wünsche?

"Nein, mein Kind", ist die Antwort, du bist noch zu jung, um daß ich dich jetzt schon verheiraten sehen möchte. Doch ist der Antrag sehr ehrenvoll, so daß ich nicht, ohne dich zu fragen, ihn abweisen kann; du mußt es dir überlegen, ob du in einer solchen Lage den Goethe heiraten kannst."

Ulrike meint: "Ich brauche keine Zeit zum Überlegen. Ich habe Goethe sehr lieb, so wie einen Vater, und wenn er gänzlich allein dastände, ich daher glauben dürfte, ihm nütlich zu sein, da wollte ich ihn nehmen. Er hat ja aber durch seinen Sohn, der verheiratet ist und im Hause bei ihm lebt, eine Familie, welche ich verdrängen würde, wenn ich mich an ihre Stelle setzte; er braucht mich nicht, und die Trennung von Mutter, Schwestern und Großeltern wird mir gar zu schwer; ich habe noch gar keine Lust zu heiraten."

Ein klarer Bescheid! Goethe verliert in der Folgezeit weder der Mutter noch der Tochter gegenüber ein Wort über die Angelegenheit, nennt Ulrike weiter seinen Liebling, doch meist sein liebes Töchterlein.



Bertha und Ulrike von Levehov
nach einem Aquarell von Marie Kraft.

(Ulrike stehend)

Wie sehr Ulrike mit dem Hinweis auf Goethes Familie im Recht war, zeigt eine zeitgenössische Neuherierung, in der derb und geradezu gesagt wird, daß Goethes Sohn „der verrückte Patron, den Pfifflerten spielt und sogar Ottile mit nach Berlin nehmen will“, wenn der Vater sich wieder verheiratet.

Wie tief diese Liebe bei Ulrike gegangen ist, kann niemand sagen. Wer ergründet die Tiefen eines Frauengerzens? Goethe jedoch wurde in eine gefährliche Krise gestürzt.

In den äußeren Formen des Verkehrs bleibt alles beim alten. Als die Lebewohns nach Karlsbad überstiegen, folgt Goethe und wohnt mit ihnen zusammen. Am Tage des Abschieds, des Abschieds für immer, beginnt er jene Elegie, in der „ein Gott ihm gibt, zu sagen was er leide“. Die liebeseligen Tage von Marienbad treten noch einmal klar vor seine Seele und bewegen ihn zu einer ergreifenden Klage.

So glutvoll, so leidenschaftlich hat ihn diese Liebe gepackt, daß der Kampf um ihre Aufgabe ihn auf das Krankenlager streckt. Die Aerzte erwarten seinen Tod.

Aber seine starke Natur ringt sich durch. Ringt auch diese Liebe nieder zum Verzicht. Noch im Frühling des nächsten Jahres beschäftigt er Ulrike im Sommer in Marienbad wiederzusehen. Im August hat er endgültig entsagt. Aber seine Gefühle sind gegenüber bleibend unwandelbar. Noch nach Jahren erinnert er sich „der glücklichen Stunden, die er an ihren holden Fingern abzählten durfte“.

Ulrike hat ihre Mutter und Schwestern überlebt. Verheiratet hat sie sich nie. Am 13. November 1899 ist sie auf ihrem Schloß Trabitz in Böhmen gestorben. Erlebt hat sie einen Teil der Goethe-Biographien, erleben müssen, daß phantasieliebende Schreiber romantische Fabeln über die Liebschaft des großen Dichters zu der jungen Ulrike von Lebewohl in die Welt setzten. Die Entrüstung über derartige Verfälschungen der Wirklichkeit drückten der Altstern die Feder in die Hand zu der sachlichen Darstellung, die diesem Artikel zugrunde liegt.

Von dieser Stunde an war Thomas Sander frank, heimwehkrank. Zum ersten Male in seinem Leben.

Die Arbeit machte ihm keine Freude mehr. Seine Augen starren ins Leere und die alten, welken Hände unterbrachen ihre Tätigkeit. Immer wieder stand er neben Erwin Gläser, der ihm wohl hundertmal am Tage die Bilder zeigen muhte. Das von der Kirche — das von der Schule —

Aber, wenn Thomas Sander auf seinem Lager lag, floh ihn der Schlaf. Immer standen die Bilder aus seinem Heimatdorf vor ihm auf. Und dann kam die Erinnerung — dort an der Kirchhofsmauer hatte er mit seiner Jugendfreundin gestanden, und dann waren sie wohl hinausgewandert hinter die Siegelei; in die weißen Birkenwälder hatten sie ihre Namen eingeschnitten — und wo waren all seine Jugendfreunde geblieben? — Auf der Dorfstraße hatten sie zusammen gespielt — in den Wäldern waren sie herumgetollt — und selbst die alten Weiden und Haselsträucher am Bach hinterm Dorfe wussten manchen Jungenstreit zu erzählen.

Und so sah ihn, den einsamen alten Mann, fern von der Heimat, jedes Bild. Es zerstezte an ihm, es föhrte ihn an: „Wo willst du alter Mann denn hin? — ? Rasse dich auf, kebre zurück! — in deine Heimat! — ! Mache jungen Leuten Platz! — ! Komm, komm! — das alte Kirchlein, der plätschernde Bach hinterm Dorfe, die Schule — sie alle wollten dich noch einmal sehen, sie alle winkten dir freudig zu, und auch der kleine Friedhof wartet auf dich; dort findet du ein Blümchen in heimatlicher Erde — — eise, alter Mann, ehe es zu spät wird!“

Erst wehrte Thomas Sander sich dagegen. Aber die Bilder stürmten mit immer größerer Macht auf ihn ein. Sein Kopf kannte nur noch einen Gedanken: heim, heim.

Sander ging heim; zur Überfahrt reichte sein Geld und weiter dachte er nicht. Wenn er nur seine Heimat wieder hätte, alles andere war ihm gleich.

Eine Woche später war Thomas Sander daheim. Von niemand gekannt, als alter Mann, ging er die Dorfstraße entlang. Andächtig wanderte er hinauf zum alten Kirchlein, und auf dem Friedhof stand er still und bereute.

Freilich, die Heimat hatte er wieder, aber er galt nichts mehr. Sein Geld war durch die Überfahrt verbraucht. Und Arbeit gab es hier keine. Die Heimat hatte sich verändert. Aus dem aufblühenden Deutschland, das er damals verlassen hatte, war ein armes geknechtetes, durch den Weltkrieg zerstörtes Land geworden. Kein Mensch summerte sich hier um ihn; bettelndes, fahrendes Volk trieb sich allzuviel herum.

Jahr für Jahr hatte Thomas Sander seine Pflicht getan. Ein nettes Stümchen hatte er sich zurückgelegt, aber das große Glück war doch nicht gekommen. Und nun war er schon ein Mann von sechzig Jahren, dessen Haare ergraut waren. Auch sonst hatten die Jahrzehnte harter Arbeit seinem Körper tiefe Spuren aufgedrückt. Seine

schwieligen Hände waren langsamer geworden, sein Rücken leicht gekrümt, und die Muskeln wollten nicht mehr recht mit. Waren seine Ersparnisse noch etwas größer gewesen, so hätte er freiwillig den Jüngeren Platz gemacht. Aber einige Jahre musste er schon noch durchhalten und fleißig weiter sparen; denn in Amerika gibt es keine sozialen Hilfen. Und wenn er daran dachte, daß er als alter Mann einmal Betteln gehen, daß er hungern müsse, bis er endlich in einem Winkel obdachlos, heimatlos sterben würde, nachdem er ein langes, arbeitsreiches Leben hinter sich hatte, dann schauderte ihn. Ja, er wagte sich zu immer größeren Einschränkungen, so daß er trotz verminderter Arbeitsleistung täglich sogar zehn Cents erbrachte.

Von Tag zu Tag wurden immer mehr alte Leute entlassen und junge, frische Kräfte traten an ihre Stelle. Bald war auch Thomas Sander an der Reihe, Platz zu machen. Da kam eines Tages wieder ein junger Deutscher, Erwin Gläser, in den Betrieb. Und das Schicksal wollte es, daß der alte verbrauchte Mann und der kraftströmende Jüngling nebeneinander ihre Arbeit tun müssten. Bald waren aus den beiden Arbeitskollegen die besten Freunde geworden. Neuherlich gehörten sie zwei verschiedenen Generationen an, der alte Mann und der junge Mensch. Innerlich aber waren sie aufs engste verknüpft, denn — sie waren Landsleute; dieselbe Muttersprache nannten sie ihr eigen. Beide waren aus dem schlesischen Dörfchen Herzogswaldau. Thomas Sander konnte es immer noch nicht fassen. Und abends, wenn beide zusammenfielen, drang er immer wieder in den jungen Gläser: „Aus Herzogswaldau — bei Freystadt?“ Und dann wollte er von dem und jenem wissen; aber Erwin Gläser kannte sie nicht mehr; man hatte sie ja längst auf den Kirchhof getragen.

Eines Tages zeigte ihm Erwin Gläser einige Photographien. Mit zitternden Händen hielt sie Thomas Sander fest. Ja, das war das kleine Kirchlein im Innern des Friedhofes mit den steinernen Mauern; jenes die Siegelei mit dem hohen Schornstein; dann dort die alte Schule an der Begegnung und schließlich die Dorfstraße.

Von dieser Stunde an war Thomas Sander frank, heimwehkrank. Zum ersten Male in seinem Leben.

Die Arbeit machte ihm keine Freude mehr. Seine Augen starren ins Leere und die alten, welken Hände unterbrachen ihre Tätigkeit. Immer wieder stand er neben Erwin Gläser, der ihm wohl hundertmal am Tage die Bilder zeigen muhte. Das von der Kirche — das von der Schule —

Aber, wenn Thomas Sander auf seinem Lager lag, floh ihn der Schlaf. Immer standen die Bilder aus seinem Heimatdorf vor ihm auf. Und dann kam die Erinnerung — dort an der Kirchhofsmauer hatte er mit seiner Jugendfreundin gestanden, und dann waren sie wohl hinausgewandert hinter die Siegelei; in die weißen Birkenwälder hatten sie ihre Namen eingeschnitten — und wo waren all seine Jugendfreunde geblieben? — Auf der Dorfstraße hatten sie zusammen gespielt — in den Wäldern waren sie herumgetollt — und selbst die alten Weiden und Haselsträucher am Bach hinterm Dorfe wussten manchen Jungenstreit zu erzählen.

Und so sah ihn, den einsamen alten Mann, fern von der Heimat, jedes Bild. Es zerstezte an ihm, es föhrte ihn an: „Wo willst du alter Mann denn hin? — ? Rasse dich auf, kebre zurück! — in deine Heimat! — ! Mache jungen Leuten Platz! — ! Komm, komm! — das alte Kirchlein, der plätschernde Bach hinterm Dorfe, die Schule — sie alle wollten dich noch einmal sehen, sie alle winkten dir freudig zu, und auch der kleine Friedhof wartet auf dich; dort findet du ein Blümchen in heimatlicher Erde — — eise, alter Mann, ehe es zu spät wird!“

Erst wehrte Thomas Sander sich dagegen. Aber die Bilder stürmten mit immer größerer Macht auf ihn ein. Sein Kopf kannte nur noch einen Gedanken: heim, heim.

Sander ging heim; zur Überfahrt reichte sein Geld und weiter dachte er nicht. Wenn er nur seine Heimat wieder hätte, alles andere war ihm gleich.

Eine Woche später war Thomas Sander daheim. Von niemand gekannt, als alter Mann, ging er die Dorfstraße entlang. Andächtig wanderte er hinauf zum alten Kirchlein, und auf dem Friedhof stand er still und bereute.

Freilich, die Heimat hatte er wieder, aber er galt nichts mehr. Sein Geld war durch die Überfahrt verbraucht. Und Arbeit gab es hier keine. Die Heimat hatte sich verändert. Aus dem aufblühenden Deutschland, das er damals verlassen hatte, war ein armes geknechtetes, durch den Weltkrieg zerstörtes Land geworden. Kein Mensch summerte sich hier um ihn; bettelndes, fahrendes Volk trieb sich allzuviel herum.

Ja, in der Heimat war Thomas Sander, und die Sonne überm Dorfe schien nur ihm; aber er war ein Bettler; heimatlos in der Heimat stand er dort, wo sein Leben vor

einigen Jahrzehnten seinen Ausgang genommen hatte. In dem verfallenen Hause, wo er geboren worden war, nächtigte er und morgens zog er in die Nachbarschaft und bettelte.

Aber glücklich war er doch. Und immer wieder trank er in dürrigen Bügen sein Bauhausein ein, wenn er nachmittags nach Herzogswaldau zurückkehrte.

Auf eines Tages schlief Thomas Sanders Herz höher. Angst um seine Heimat war's. Man hatte sie ihm nehmen wollen, denn er war in Brunzelwaldau beim Betteln erfaßt worden. Der Landjäger wollte ihn mitnehmen. Still war der alte Mann neben dem Beamten hergegangen. Und als beide außerhalb des Dorfes waren, erzählte der alte Bettler von seinem Schicksal, von seiner Sehnsucht nach der Heimat.

Der Landjäger prüfte seine Papiere, eins ums andere, dann gab er dem alten Mann sein Blindel Lebensgeschichte wieder.

Es stimmte alles, und aus den alten Augen leuchtete auch die volle Wahrheit. Heimweh hatte den Mann von drinnen hierher in seine Heimat gebracht.

Dann griff der Landjäger in die Tasche und reichte Thomas Sander ein Geldstück. Er drückte ihm noch die weiße Hand, grüßte und ging.

Lächelnd sah ihm Thomas nach. Dann schritt er eilig seinem Heimatdorf zu — zum zweiten Male war sie ihm geschenkt — die Heimat.

In einer öden Stelle steht ein Weißbild und hält ihren Kopf vorn in den Händen. Die Magd, das kühne Mensch, lacht höhnisch darüber und spricht zur Dienstgeberin: „Seht! Was steht dort für ein schönes Musterlein!“ Die Bürgerfrau betrunkenzt sich: „Lasst uns geschwind unseres Weges gehn! Es ist nicht viel Gutes!“ Und die Magd trostet denn auch mit viel Gelächter und Schelmerei mit ihr davon.

Und geht tanzen. Und lädt sich mit einem fremden Mann ein, von dem man dann nichts mehr hört. Und erwidert, ehe ein Jahr um ist, und verscharrt ihr in Unschuld heimlich geborenes Kind und wird beobachtet und vor den Rat gebracht.

Und wird an eben derselben Stelle geklopft, wo damals das Junglein ohne Kopf gestanden. Und sagt auf dem Richtkarren zum Beichtvater: „Ich hätt' es wissen können, daß ich mir selbst erschienen bin. Trug doch die Jungfer Oberödel eben einen so gesümten Schurz und auch solch ein Oberödelklein wie ich. Ich selbsten habe mich gewarnt, als es noch Zeit war. Denn damals schickte die reine Sünderin, war ich noch für eine Jungfrau erfunden. Nun muß ich's büßen, und sollen mir meine Blutströpfen auf dem Rabenstein ettel purpurbraune Muskatenstränen dünken.“

In dem Poem des weimarischen Staatsministers von Goethe heißt das arme Magdlein Gretchen.

Oder die Historie vom tapferen Defuiten, deren Pointe darin besteht, daß sie eigentlich keine Pointe hat.

Das ist in Böhmen — einer Gespenstergegend ersten Ranges — Anno 1626 — also mitten im schönsten Dreißigjährigen Krieg, zur Zeit der Gegenreformation nach der Schlacht am Weißen Berg.

Der Jesuitenpater Johannes Drachovius zieht mit Kaiserlichen Befehlsköpfen im Lande umher, um die Hofsitten wieder zu Rom zu befehren. Kommt auch in das berühmte Schloß Bernstein. Predigt da gewaltig und unter viel Zulauf. In seinen Lustestunden leidet es den feurigen Ordensmann nicht in seiner Kammer. Er läuft durch alle Gänge, klettert auf die Türme, ist eifrig, alles zu besiehen. Da geht eine Tür auf. Aus einem Gemach kommt eine aelterlich aufgeschmückte Jungfrau mit einem Bund Schlüssel. Er hält sie für eine Kammerjungfrau und bietet ihr freundlich seine geistige Aufwartung an. Die Schöne, gleich als ob ihr die Schamhaftigkeit keine Gegenrede zuließe, schweigt, neigt höflich, wie es das Frauenzimmer pflegt, mit einem achtigen Blick den Kopf und geht.

Am Sonntag darauf wandelt der Vater, seine Predigt meditierend, durch den Garten und trifft in einer Sommerslaube die Jungfrau, die sich die aufgelösten Zoden kennt, und verweist ihr die Eitelkeit. Sie soll lieber beten. Die Jungfrau verbirgt stracks den Kamm, legt erschrocken die Hand auf den Mund und macht, daß sie wegkommt.

Wer aber beim Gottesdienst nachher durch Abwesenheit glänzt, das ist das schöne Bräutlein! Das ärgert den Vater Drachovius. Er fragt den Schloßhauptmann nach ihr, beschreibt sie. Der Eisenstreyer salutet die Hände: „Großer Gott! Das ist ja die Percht! Das ist keine rechte Jungfrau, hochwürdiger Herr, sondern unser jungfräuliches Schloßgespenst, das als des Teufels Affe die Gestalt eines lieblichen Weibes anzunehmt und allen Männern sündig die Sinne verwirrt!“

Ein fremder Mönch pocht bestig an Meister Martinis Tür. Tritt ein. Trägt einige bekannte Irrtümer vor, wird immer verzweifelt und knüffiger. Luther antwortet unbehaglich: „Gebet fort! Ihr verwirret mich!“ Steht auf. Faßt den Geist schärfer ins Auge. Na also! Da haben wir's: Der fromme Vater trägt unter den Kuttonärmeln keine Hände, sondern Vogelklauen! „Ei!“ spricht Herr Martinus, „steht nicht von dir geschrieben: Der von einem Weib wird geboren werden, wird den Kopf der Schlange zerquetschen?“ Drei Tage lang mußte das Haus gelüftet werden, mit solch entsetzlichem Gestank war der Teufel abgeschieden, meldet Melanchthon.

Melanchthon hatte auch, wie das so geht, eine Tante. Die Schwester seiner Mutter. Eine Witfrau. Bei der erschien, wie er im obigen Folianten berichtet, zur Schummerstunde ein baumlanger Franziskaner und dahinter ihr verstorberner Mann. Er bittet nur um ein paar Seelenmessen, reicht der Tante die Hand und verschwindet. Die Hand aber war und blieb bis an der Tante falsches Ende schwarz.

Und nun zerbricht sich in seiner gelehrt Abhandlung „Von den Erscheinungen der Geister“ der hochwürdige Benediktinerabt Calmet noch zwei Jahrhunderte später den Kopf, ob die keizerliche Melanchthon Anno dazumal Besuch von guten oder bösen Geistern gehabt habe. Wenn gut: Warum verbrennen sie der armen Frau die Hand? Wenn böse: Was sollen dann die Seelenmessen?

Damals gaben einem noch die Geister Nüsse zum Knacken auf! Anders als heute bei dem blöden Tischdrücken, Glöckchengeklingel, Schleimgespucke durch Schleier! Was habe ich davon, wenn in der Dunkelkammer Goethe mich am Ohr zupft oder Lucrezia Borgia mir ins Genick pustet oder — wie während des Krieges in München-Bogenhausen — Napoleon durch den Mund des Mediums heftig schwabend ein baldiges Sinken der Fleischpreise prophezeite?

Die Geister der guten alten Zeit stellen eben den Menschen auf die Probe. Wer das Weisse im Auge der Mitternacht sieht, sieht in sich selber — was an ihm gut und böse ist — gut für alle guten Geister — böse für den bösen Feind.

Daher das Interesse, das die Geistlichkeit immer an diesem Widerstreit des göttlichen Reichsapfels und des höllischen Totenapfels nahm.

Da ist zum Exempel die Historie von dem Geheimschreiber.

Ein Fürst in Böhmen sieht bei Tisch und schickt einen Edelknaben hinauf in seine Kanzlei, etwas zu holen. Der Junge kommt wieder, blaß und aufgeregzt, und erzählt unten an der Tafel, in dem Kabinett sitze ein fremder Mönch am Tisch und schreibe. Ein Kammerjunker lacht, geht hinauf.

Der Europa-Rundflug.

Die ersten Flieger, Seidemann und Marienfeld, in Berlin.
Die Heinkelmaschine in Front.

Berlin, 26. August. Der deutsche Europarundflieger Seidemann, der, wie gemeldet, in Dortmund ohne zu tanken zum Flug nach Hamburg aufstieg, landete dort 11.25 Uhr und flog nach kurzer Zeit seinen Flug nach Kopenhagen fort, wo er 18.15 Uhr landete und 18.20 Uhr zum Weiterflug nach Göteborg startete. In Göteborg traf er 14.27 Uhr ein und flog 14.44 Uhr weiter über Hamburg nach Berlin, wo er als erster um 18.30 Uhr in Staaken mit seiner Heinkelmaschine eintraf. 19.19 Uhr überflog der Pilot Marienfeld das Zielband als Zweiter.

Freiwillige Herabsetzung von Ministergehältern.

Wismar, 26. August. In der heutigen Sitzung des Thüringischen Landtages wurde eine Erklärung der drei nationalsozialistischen Minister verlesen, in der sich die Minister angelebt der Not in Thüringen verpflichten, ein Ministergehalt mit einer Auszahlung von nicht über 7000 RM. in Anspruch zu nehmen. Den Rest der Bezüge wollen sie der Staatskasse zur Vinderung der Not zur Verfügung stellen.

Die Warschauer Kommunalbeamten streiken weiter.

Warschau, 27. August. Etwa 12 000 städtische Beamte und Angestellte waren gestern, wie bereits gemeldet, in den Streik getreten, um auf den Magistrat einen Druck wegen Auszahlung rückständiger Gehälter auszuüben. Da die Differenzen bisher nicht beigelegt werden konnten, dauert der Streik auch heute noch an.

Beachten Sie bitte

bei Einkäufen die Inserenten unserer Zeitung

Chinesischer Vorstoß in der Mandchurie?

Paris, 26. August. Die Agentur Indopacifique übernimmt heute Pekinger Meldungen französischer Blätter, nach denen chinesische Freiwilligen-Regimenter die Stadt Tiaonan eingenommen haben sollen und nunmehr Mukden bedrohen.

Nimptsch, 27. August. Stadtbüllum. Zum Gedenken an die vor 650 Jahren erfolgte Verleihung des Stadtrechts veranstaltete die Stadtverwaltung gestern einen Heimatabend. Bürgermeister Kühn sprach zunächst über „650 Jahre städtische Verwaltung“, wobei er die wechselseitigen Geschichte der Stadt, des ältesten deutschen Dres im gesamten Osten, ihre Bedeutung in frühesten geschichtlichen Zeiten, dann ihre vollkommene Zerstörung im dreißigjährigen Krieg, ihr Wiederaufblühen im Mittelalter und den späteren Rückgang durch Verlegung der Verkehrswege schilderte. Bei Behandlung der Gegenwartsfragen kam er eingehend auf die Kreisaufteilung zu sprechen, die nunmehr erneut die Existenz der Stadt Nimptsch infolge der damit verbundenen schweren Wirtschaftsschäden auf das stärkste bedrohte. Die aus allen Ständen besuchte Versammlung nahm einstimmig eine Entschließung an, die an die maßgebenden Stellen weitergeleitet wird und worin unter Hinweis auf die katastrophalen Wirtschaftsschäden nochmals Aufhebung der Verordnung, zum mindesten aber Zurückstellung bis nach örtlichen Verhandlungen verlangt wird. Es folgten dann noch ein Vortrag über Goethes Aufenthalt in Schlesien und die Vorführung des 1. Teils des Films „Kreuz und quer durch Schlesien“, in dem die engere Heimat in Bildern gezeigt wird. Zu der Feier hatten u. a. der Regierungspräsident, der Landeshauptmann sowie der Deutsche und Schlesische Städteitag Glückwunschtelegramme gesandt.

DRESDNER BANK

Filiale Grünberg i. Schles., Ring

Ausführung sämtlicher bankmäßigen Geschäfte.

Stelle ab heute einen Transport

Ackerpferde,
darunter ein paar
Geschäftspferde,
unter günstigen Zahlungsbedingungen
zum Verk. f. Nehme auch ältere Pferde
in Kauf. Die Pferde stehen bei **Lands-**
wirt Burdach, Rothenburg, Oder.

Kaufe Schlachtspferde

Höchste Preise.

Julius Domke, Rösschlächterei
Schulstraße. Telefon 285.

Gute gebendes

Arb eitspferd
zu verk. Zu erk. in der Ges. d. Bl.

Sg. hohtr. Kuh,
sowie ein 6 Monate altes

Rasskalb und
1 Futterschwein
zu verkaufen

Wittgen Nr. 22.
Verkaufe oder tausche

Zug- oder Nutzkuh
gen. Arbeitspferd.

Willisch, Rodeland 2.

Junge Kuh
hochtr. zu verkaufen
Dreitau-Ginterh. Nr. 95

Trog. Kuh
steht zum Verkauf
Krampe Nr. 38.

Starke
Schlachtstall
zu kaufen gesucht.

Angebote mit Ge-
wicht und Preisange-
gabe u. A A 7/3
an die Exped. d. Bl.

Gute Ferfel
sind stets zu haben.

Bittergut Fürstenau.

Starke
Absatzferfel
zu verkaufen
Banche Nr. 23.

Ferfel
sind abzugeben
Deutschland Nr. 44

Das schlesische Geld
muss
in Schlesien bleiben!
In den letzten Wochen
40 Auszahlungen an Schlesiener!

Darlehn

für jed. Zweck, unkündbar, geg. Sicherheiten, kurze
Wartezeit, bequeme Ratenrückzahlung, nur durch

Schlesische Zwecksparkasse

G.m.b.H. Breslau 2, Bahnhofstraße Nr. 19

Fernsprecher 262 72

Blänzende Anerkennungen! Erste Referenzen!

Mitglied d. Zentral- u. Revisionsverbands

der deutschen Zwecksparkassen Berlin.

Auskunft d. uns. Vertreter P. Bannert, Saabor.

Eine Viertel Million Reichsmark
Darlehen

in kurzer Zeit ausbezahlt. Kurze Wartezeit.

Unkündbare, langjährige Tilgung.

Keine Vor Kosten. Kostenlose Auskunft

erteilt Geschäftsstelle Grünberg/Schles.,

Niederstr. 8.

WEMOG, WESTD. MOB. SPAR-VERB., KOELN.

Nach 6 Wochen
Wartezeit können Sie bei uns langfristige u. anständige Gelder für alle Zwecke zu sehr günstigen Bedingungen erhalten. Auflage gegen Rückporto: General-Vertretung der „Emzetka“ Breslau 23, Steinstr. 74.

400 000

R.M.

sofort als Hypothek, auch geteilt, auszu-leihen. In Frage kommen nur exklusive Objekte.

Off. unt. A S 789 an die Gesch. d. Bl.

3-5000 R.M.

auf neuerrbautes Landhausgrundstück zur 1. Hypothek nur aus Privathand ge-geucht. Ges. Angebote unter A M 784 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

4000 R.M.

gesucht, goldsichere Hypothek.

Angebote unter W M 740 an die Exped. d. Bl.

Kainit

ab Bahn Montag ausladend billigst.

Paul Wolthe,
Am Schlachthof.

Verloren!

Autoreifen mit Felge.

Listner,
Blücherstraße 6.

1000 bis

1500 R.M.

f. Neubau m. Landwirtschaft (16 Morgen) auf 1. Hypothek gesucht. Angebote unter A H 780 an die Exped. d. Bl.

Lederbrieftasche

m. Wertmark. verl.

Der ehrl. Finder wird gebettet, die im Fundbüro abzugeben.

Hans Roth

Institut für

Beinfranke

Glogau,
Weissenburgstraße

Nr. 7.

25 jährige Praxis

Operationslose Be-

handlq. von Krampf-

ader, Wunden, Ent-

zündung, Geschwulst,

Kleichen (Salzstuh).

Vorzügl. Erfolge auch

bei allen rheumatischen

Kniegelenk-Entzünd-

ung-, Kniegeschwulst,

Ischias.

Preisliste gratis.

A. Sasse, Lelsohn (10)

(Oderbruch).

Gänselfedern

gewaschen, ungerissen,

mit Daunen Pfund

2,45 Mt., bestie 3 Mt.

Füllfertige, gerissene

Federn 8.40, 4.50,

bestie 5.85 Mt. Nach-

nahme, ab 5 Pfund

portofrei. Nichtge-
fallendes nehme ich

zurück.

Preisliste gratis.

A. Sasse, Lelsohn (10)

(Oderbruch).

Magenleidend?

Bei Magenleiden jed. Art, wie Magen-

krampf, Magenschmerzen und deren

Folgen, so Unverdaulichkeit, Appetit-

losigkeit nervös, Magen, Erbrechen,

Entkräftigung, Gemütsleiden wirkt der

über 60 Jahre bewährte

Hubert Ullrich'sche

Kräuterwein

infolge der eigenartigen, glücklichen

Zusammensetzung auf d. Magen-

säfte u. den Gesamtstoffwechsel.

Zu haben in Flaschen zu R.M. 2.50 und R.M. 3.60

1 Liter zu R.M. 6.75 in allen Apotheken,

bestimmt in der Adler-Apotheke,

Kronen-Apotheke, Löwen-Apotheke.

Hausordnungen

u. Mietsverträge

zu haben in

W. Levysohn & Buchdruckerei.

Flurschutz.

Alle Gartenbesitzer werden zu einer Aussprache für den Schutz der Wein- und Obstsorten am Dienstag, dem 30. 8., abends 8 Uhr, nach dem Hotel „Grüner Krang“ eingeladen. Erscheinen dringend notwendig.

J. A. Louis Nippe.

Sonder-Preise!

Hemdstück R.M. 0.50, 0.45, 0.22
Mädchen-Brinzelhof 0.45
Miederneßel 0.63
Gürzenstoffe 0.78
Spiel-Anzug 0.85
Damenhemd 0.95, 0.55
Betbezüge, Inlets, Bettlaken
besonders billig.

Gotthold Gabler, Glasserstr. 5

Fabrikartoffeln

Laufst gegen Kasse
und trocknet im Lohn

Kartoffelflockenfabrik Kontopp,
Fernsprecher Nr. 07.

Dienstverträge

für Angestellte im Schuhgewerbe, den neu eingeschriebenen Vertragsverträge entsprechend empfohlen.

Grünberger Wochenblatt

Klein-Schreibmaschine

ist so leicht wie eine

große, kost

Dahlien-Schau Liebichau

Kurparkhotel Bad Salzbrunn

direkt am Park, bestes Eßlokal, Kaffeeterrassen,

Spielcasino im roten Saal

Schloß Fürstenstein

Herrliche Blumenterrassen und Wasserkünste / Besichtigung täglich

Ressource.

Morgen: Dielenbetrieb.
Sonntag: Reichhaltige Tageskarte.
Mittagsstisch in verschiedenen Preislagen, gewähltes Menü.

Im Garten: Kaffee-Konzert.
Selbstgebackenen Pfauenkuchen und Torte mit Schlagsahne. Sahne Eis. Pfeifschlössle.

Stimmung Walfisch Humor
Sonntag, den 28. 8.:

Dielenbetrieb la Jazzkapelle.
Bowle. / Reichhaltige Speisekarte.

Elsner's Restaurant
Sonnabend und Sonntag:

Dielenbetrieb Stimmungskapelle ff. Sahn-Eis

Hotel Grüner Kranz
Sonntag, den 28. d. Mts.:

Dielenbetrieb. Modernste Tanz- und Stimmungskapelle.
Eis — Reichhaltige Speisekarte — Eis. Spez.: Gänsebrot.

Luisental
Morgen, Sonntag, den 28. 8., von 4 Uhr an:
Gartenkonzert.

Eintritt frei. Verstärkte Kapelle. Gondelbetrieb.
Es laden frdl. ein E. Meier u. Frau.

Waldschloß
Sonntag, den 28. August:

Unterhaltungsmusik anschl. großes Tanzkränzchen.

Neu! la Kapelle! Nen! Spanisches Sahneneis. ff. Kaffee u. Obsttassen. Um gütigen Buspruch bitten K. Padigl u. Frau.

Vittoria - Garten.
Sonntag:

Gr. Blumenfest. Nachmittags: Unterhaltungsmusik zum Kaffee: Pfauenkuchen. Abends:

Tanz im blumengeschmückten Saal. Stimmungskapelle. Es laden freundl. ein Paul Vöhr u. Frau.

Reichshalle.
Sonntag, den 28. d. Mts.:

Groß. Tanzkränzchen. Moderne, flotte Jazzstimmungskapelle. Die neuesten Schlager.

Es laden frdl. ein Heppner u. Frau.

Ratskeller
Sonntag, den 28. 8. 1932, Diner zu dem bekannten Preise

Doppelte Kraftbrühe m. Eint. / Feines Ragout i. Topf / Vieländer Mastente m. Rotkohl und Klößen / Mocca-Eis-Creme.

Spezialitäten: ff. Ragout fin / Mastente Rehstücke / Jg. Brathuhn / Wiener Backhähnchen / Schweizer Sahnensfilet Kalbssteak au jour.

V. C. S.
Sonntag, den 28. Aug.:

Verbandsspiele

Prinz - Heinrich - Sportplatz.

15.15 Uhr: Glogau A - Jugend gegen Grünberg A - Jugend.

17.00 Uhr: Glogau A - Klasse gegen Grünberg A - Klasse.

Spiegeldiele
Schützenhaus Neusalz/Oder.

Jeden Sonnabend u. Sonntag der stimmungsvolle **Tanz.**

Stadtomnibus zum Oderwald.

Morgen 9 Uhr, 12 Uhr, 1 Uhr ab Ring.

Schützenhaus Deutschwartenberg.

Heute, Sonnabend:

Gr. Dielenbetrieb

Sonntag, den 28. 8.:

Gr. Erntefest

Die beliebte Schlagerkapelle.

Nachmittags: Kaffee und Kuchen.

Es laden freundlich ein

Familie Schmolke

Linden-Diele Mallmitz b. Sprottau

Linden-Palast

Moderne Tanzstätte

Gold-Parkett Schlesien

Jeden Mittwoch u. Sonntag

Konzert — Tanz

Einzig in ihrer Art.

Techniker-Arbeitung

Ingenieur-Schule

Reichs-eingetragene höhere technische Lehranstalt

• BETRIEBSTECHNIK • GETRIEBETECHNIK •

Zwickau SA

Reichs-eingetragene höhere technische Lehranstalt

• KERAMIKCHEMIETECHNIK •

• MASCHINENBAU • ELEKTROTECHNIK •

• SANATORIUM FRIEDRICHSHÖHE

NEU! Pensions-Kuren

von M. 6,- täglich an. Näh. Prospekt P. Chefarzt Dr. Köbisch. Tel. 426

Klinische Kuranstalt für Nervenkranken, innerlich

Bad Obernigk b. Breslau

Billige Pauschalpreise: Vollkur v. M. 8,10 täglich an. Näh. Prospekt K.

Erfolgreich: Konkurrenzfähig von der billigsten bis zur teuersten Ware in Preis und Qualität, hat die Absicht, den dortigen Besitz einem Herrn zu übertragen, der bei der Kolonialwaren- und Bäderforschung bestens eingeführt ist und in der Branche bereits beachtliche Erfolge erzielt hat. Großtmögliche Unterstützung angemeldet. Zur Lager und Infrastruktur ist Sicherheitsleistung erforderlich. Ges. ausführliche Angebote unter B. D. 7321 an Rudolf Mosse, Breslau.

Ein führendes konzernfreies Margarinewerk, konkurrenzfähig von der billigsten bis zur teuersten Ware in Preis und Qualität, hat die Absicht, den dortigen Besitz einem Herrn zu übertragen, der bei der Kolonialwaren- und Bäderforschung bestens eingeführt ist und in der Branche bereits beachtliche Erfolge erzielt hat. Großtmögliche Unterstützung angemeldet. Zur Lager und Infrastruktur ist Sicherheitsleistung erforderlich. Ges. ausführliche Angebote unter B. D. 7321 an Rudolf Mosse, Breslau.

Erfolgreich: Konkurrenzfähig von der billigsten bis zur teuersten Ware in Preis und Qualität, hat die Absicht, den dortigen Besitz einem Herrn zu übertragen, der bei der Kolonialwaren- und Bäderforschung bestens eingeführt ist und in der Branche bereits beachtliche Erfolge erzielt hat. Großtmögliche Unterstützung angemeldet. Zur Lager und Infrastruktur ist Sicherheitsleistung erforderlich. Ges. ausführliche Angebote unter B. D. 7321 an Rudolf Mosse, Breslau.

Erfolgreich: Konkurrenzfähig von der billigsten bis zur teuersten Ware in Preis und Qualität, hat die Absicht, den dortigen Besitz einem Herrn zu übertragen, der bei der Kolonialwaren- und Bäderforschung bestens eingeführt ist und in der Branche bereits beachtliche Erfolge erzielt hat. Großtmögliche Unterstützung angemeldet. Zur Lager und Infrastruktur ist Sicherheitsleistung erforderlich. Ges. ausführliche Angebote unter B. D. 7321 an Rudolf Mosse, Breslau.

Erfolgreich: Konkurrenzfähig von der billigsten bis zur teuersten Ware in Preis und Qualität, hat die Absicht, den dortigen Besitz einem Herrn zu übertragen, der bei der Kolonialwaren- und Bäderforschung bestens eingeführt ist und in der Branche bereits beachtliche Erfolge erzielt hat. Großtmögliche Unterstützung angemeldet. Zur Lager und Infrastruktur ist Sicherheitsleistung erforderlich. Ges. ausführliche Angebote unter B. D. 7321 an Rudolf Mosse, Breslau.

Erfolgreich: Konkurrenzfähig von der billigsten bis zur teuersten Ware in Preis und Qualität, hat die Absicht, den dortigen Besitz einem Herrn zu übertragen, der bei der Kolonialwaren- und Bäderforschung bestens eingeführt ist und in der Branche bereits beachtliche Erfolge erzielt hat. Großtmögliche Unterstützung angemeldet. Zur Lager und Infrastruktur ist Sicherheitsleistung erforderlich. Ges. ausführliche Angebote unter B. D. 7321 an Rudolf Mosse, Breslau.

Erfolgreich: Konkurrenzfähig von der billigsten bis zur teuersten Ware in Preis und Qualität, hat die Absicht, den dortigen Besitz einem Herrn zu übertragen, der bei der Kolonialwaren- und Bäderforschung bestens eingeführt ist und in der Branche bereits beachtliche Erfolge erzielt hat. Großtmögliche Unterstützung angemeldet. Zur Lager und Infrastruktur ist Sicherheitsleistung erforderlich. Ges. ausführliche Angebote unter B. D. 7321 an Rudolf Mosse, Breslau.

Erfolgreich: Konkurrenzfähig von der billigsten bis zur teuersten Ware in Preis und Qualität, hat die Absicht, den dortigen Besitz einem Herrn zu übertragen, der bei der Kolonialwaren- und Bäderforschung bestens eingeführt ist und in der Branche bereits beachtliche Erfolge erzielt hat. Großtmögliche Unterstützung angemeldet. Zur Lager und Infrastruktur ist Sicherheitsleistung erforderlich. Ges. ausführliche Angebote unter B. D. 7321 an Rudolf Mosse, Breslau.

Erfolgreich: Konkurrenzfähig von der billigsten bis zur teuersten Ware in Preis und Qualität, hat die Absicht, den dortigen Besitz einem Herrn zu übertragen, der bei der Kolonialwaren- und Bäderforschung bestens eingeführt ist und in der Branche bereits beachtliche Erfolge erzielt hat. Großtmögliche Unterstützung angemeldet. Zur Lager und Infrastruktur ist Sicherheitsleistung erforderlich. Ges. ausführliche Angebote unter B. D. 7321 an Rudolf Mosse, Breslau.

Erfolgreich: Konkurrenzfähig von der billigsten bis zur teuersten Ware in Preis und Qualität, hat die Absicht, den dortigen Besitz einem Herrn zu übertragen, der bei der Kolonialwaren- und Bäderforschung bestens eingeführt ist und in der Branche bereits beachtliche Erfolge erzielt hat. Großtmögliche Unterstützung angemeldet. Zur Lager und Infrastruktur ist Sicherheitsleistung erforderlich. Ges. ausführliche Angebote unter B. D. 7321 an Rudolf Mosse, Breslau.

Erfolgreich: Konkurrenzfähig von der billigsten bis zur teuersten Ware in Preis und Qualität, hat die Absicht, den dortigen Besitz einem Herrn zu übertragen, der bei der Kolonialwaren- und Bäderforschung bestens eingeführt ist und in der Branche bereits beachtliche Erfolge erzielt hat. Großtmögliche Unterstützung angemeldet. Zur Lager und Infrastruktur ist Sicherheitsleistung erforderlich. Ges. ausführliche Angebote unter B. D. 7321 an Rudolf Mosse, Breslau.

Erfolgreich: Konkurrenzfähig von der billigsten bis zur teuersten Ware in Preis und Qualität, hat die Absicht, den dortigen Besitz einem Herrn zu übertragen, der bei der Kolonialwaren- und Bäderforschung bestens eingeführt ist und in der Branche bereits beachtliche Erfolge erzielt hat. Großtmögliche Unterstützung angemeldet. Zur Lager und Infrastruktur ist Sicherheitsleistung erforderlich. Ges. ausführliche Angebote unter B. D. 7321 an Rudolf Mosse, Breslau.

Erfolgreich: Konkurrenzfähig von der billigsten bis zur teuersten Ware in Preis und Qualität, hat die Absicht, den dortigen Besitz einem Herrn zu übertragen, der bei der Kolonialwaren- und Bäderforschung bestens eingeführt ist und in der Branche bereits beachtliche Erfolge erzielt hat. Großtmögliche Unterstützung angemeldet. Zur Lager und Infrastruktur ist Sicherheitsleistung erforderlich. Ges. ausführliche Angebote unter B. D. 7321 an Rudolf Mosse, Breslau.

Erfolgreich: Konkurrenzfähig von der billigsten bis zur teuersten Ware in Preis und Qualität, hat die Absicht, den dortigen Besitz einem Herrn zu übertragen, der bei der Kolonialwaren- und Bäderforschung bestens eingeführt ist und in der Branche bereits beachtliche Erfolge erzielt hat. Großtmögliche Unterstützung angemeldet. Zur Lager und Infrastruktur ist Sicherheitsleistung erforderlich. Ges. ausführliche Angebote unter B. D. 7321 an Rudolf Mosse, Breslau.

Erfolgreich: Konkurrenzfähig von der billigsten bis zur teuersten Ware in Preis und Qualität, hat die Absicht, den dortigen Besitz einem Herrn zu übertragen, der bei der Kolonialwaren- und Bäderforschung bestens eingeführt ist und in der Branche bereits beachtliche Erfolge erzielt hat. Großtmögliche Unterstützung angemeldet. Zur Lager und Infrastruktur ist Sicherheitsleistung erforderlich. Ges. ausführliche Angebote unter B. D. 7321 an Rudolf Mosse, Breslau.

Erfolgreich: Konkurrenzfähig von der billigsten bis zur teuersten Ware in Preis und Qualität, hat die Absicht, den dortigen Besitz einem Herrn zu übertragen, der bei der Kolonialwaren- und Bäderforschung bestens eingeführt ist und in der Branche bereits beachtliche Erfolge erzielt hat. Großtmögliche Unterstützung angemeldet. Zur Lager und Infrastruktur ist Sicherheitsleistung erforderlich. Ges. ausführliche Angebote unter B. D. 7321 an Rudolf Mosse, Breslau.

Erfolgreich: Konkurrenzfähig von der billigsten bis zur teuersten Ware in Preis und Qualität, hat die Absicht, den dortigen Besitz einem Herrn zu übertragen, der bei der Kolonialwaren- und Bäderforschung bestens eingeführt ist und in der Branche bereits beachtliche Erfolge erzielt hat. Großtmögliche Unterstützung angemeldet. Zur Lager und Infrastruktur ist Sicherheitsleistung erforderlich. Ges. ausführliche Angebote unter B. D. 7321 an Rudolf Mosse, Breslau.

Erfolgreich: Konkurrenzfähig von der billigsten bis zur teuersten Ware in Preis und Qualität, hat die Absicht, den dortigen Besitz einem Herrn zu übertragen, der bei der Kolonialwaren- und Bäderforschung bestens eingeführt ist und in der Branche bereits beachtliche Erfolge erzielt hat. Großtmögliche Unterstützung angemeldet. Zur Lager und Infrastruktur ist Sicherheitsleistung erforderlich. Ges. ausführliche Angebote unter B. D. 7321 an Rudolf Mosse, Breslau.

Erfolgreich: Konkurrenzfähig von der billigsten bis zur teuersten Ware in Preis und Qualität, hat die Absicht, den dortigen Besitz einem Herrn zu übertragen, der bei der Kolonialwaren- und Bäderforschung bestens eingeführt ist und in der Branche bereits beachtliche Erfolge erzielt hat. Großtmögliche Unterstützung angemeldet. Zur Lager und Infrastruktur ist Sicherheitsleistung erforderlich. Ges. ausführliche Angebote unter B. D. 7321 an Rudolf Mosse, Breslau.

Erfolgreich: Konkurrenzfähig von der billigsten bis zur teuersten Ware in Preis und Qualität, hat die Absicht, den dortigen Besitz einem Herrn zu übertragen, der bei der Kolonialwaren- und Bäderforschung bestens eingeführt ist und in der Branche bereits beachtliche Erfolge erzielt hat. Großtmögliche Unterstützung angemeldet. Zur Lager und Infrastruktur ist Sicherheitsleistung erforderlich. Ges. ausführliche Angebote unter B. D. 7321 an Rudolf Mosse, Breslau.

Erfolgreich: Konkurrenzfähig von der billigsten bis zur teuersten Ware in Preis und Qualität, hat die Absicht, den dortigen Besitz einem Herrn zu übertragen, der bei der Kolonialwaren- und Bäderforschung bestens eingeführt ist und in der Branche bereits beachtliche Erfolge erzielt hat. Großtmögliche Unterstützung angemeldet. Zur Lager und Infrastruktur ist Sicherheitsleistung erforderlich. Ges. ausführliche Angebote unter B. D. 7321 an Rudolf Mosse, Breslau.

Erfolgreich: Konkurrenzfähig von der billigsten bis zur teuersten Ware in Preis und Qualität, hat die Absicht, den dortigen Besitz einem Herrn zu übertragen, der bei der Kolonialwaren- und Bäderforschung bestens eingeführt ist und in der Branche bereits beachtliche Erfolge erzielt hat. Großtmögliche Unterstützung angemeldet. Zur Lager und Infrastruktur ist Sicherheitsleistung erforderlich. Ges. ausführliche Angebote unter B. D. 7321 an Rudolf Mosse, Breslau.

Erfolgreich: Konkurrenzfähig von der billigsten bis zur teuersten Ware in Preis und Qualität, hat die Absicht, den dortigen Besitz einem Herrn zu übertragen, der bei der Kolonialwaren- und Bäderforschung bestens eingeführt ist und in der Branche bereits beachtliche Erfolge erzielt hat. Großtmögliche Unterstützung angemeldet. Zur Lager und Infrastruktur ist Sicherheitsleistung erforderlich. Ges. ausführliche Angebote unter B. D. 7321 an Rudolf Mosse, Breslau.

Erfolgreich: Konkurrenzfähig von der billigsten bis zur teuersten Ware in Preis und Qualität, hat die Absicht, den dortigen Besitz einem Herrn zu übertragen, der bei der Kolonialwaren- und Bäderforschung bestens eingeführt ist und in der Branche bereits beachtliche Erfolge erzielt hat. Großtmögliche Unterstützung angemeldet. Zur Lager und Infrastruktur ist Sicherheitsleistung erforderlich. Ges. ausführliche Angebote unter B. D. 7321 an Rudolf Mosse, Breslau.

Erfolgreich: Konkurrenzfähig von der billigsten bis zur teuersten Ware in Preis und Qualität, hat die Absicht, den dortigen Besitz einem Herrn zu übertragen, der bei der Kolonialwaren- und Bäderforschung bestens eingeführt ist und in der Branche bereits beachtliche Erfolge erzielt hat. Großtmögliche Unterstützung angemeldet. Zur Lager und Infrastruktur ist Sicherheitsleistung erforderlich. Ges. ausführliche Angebote unter B. D.

Sport - Spiel - Turnen

Gesunde Kleidung beim Sport.

Von Stadtarzt Dr. Franz Meyer-Spandau.

In Fragen unserer Kleidung finden erfahrungsgemäß Rat und Klage des Arztes und gesundheitliche Erwägungen so gut wie gar keine Berücksichtigung; hier ist auch heute noch alleinherrschend die Königin „Mode“. Nur auf einem Gebiete sind neuerdings gewisse Freiheiten gegenüber ihren Anordnungen eingetreten, nämlich auf dem Gebiete des Sports. Da, wie stark die da eingetretene Revolutionierung sich ausgewirkt hat, seitdem der Sport weiteste Kreise erfasst und zu einer Art Volksbewegung, zu einem Stück moderner Volkskultur geworden ist, das lehrt uns eine vergleichende Gegenüberstellung der Sportkleidung vor etwa 30 Jahren mit der, die heute üblich ist.

Trotz aller Fortschritte aber sieht der Arzt, der Hygieniker, auch heute seine diesbezüglichen Forderungen noch keineswegs erfüllt. Neben den Gründen der Gesundheit und der Zweckmäßigkeit sollen auch solche der Sittlichkeit und der Schönheit Beachtung finden; und das alles ist nun einmal schwer unter einen Hut zu bringen. Ebenso ist es unmöglich, für all die verschiedenen Sportarten eine einheitliche „gesunde Sportkleidung“ zu schaffen; muss doch auf die allemal ganz anders gelagerten Bedingungen weitgehend Rücksicht genommen werden. Es lassen sich nur allgemein gültige Gesichtspunkte herausstellen, die weitgehend bei allen Sportarten, einerlei ob Sommer- oder Wintersport, ob zu Wasser oder zu Lande, ob in der Halle oder im Freien, Berücksichtigung finden sollten.

Zunächst ein kurzes Wort über gesundheitsmäßige Bekleidung bei Berg- und Wanderschaften, bei größeren Radfahrten, beim Wintersport im Freien usw., wo wegen der längeren Dauer der damit verbundenen Körperübungen an die verschiedenen Bedürfnisse von Kälte und Wärme, von Trockenheit und Negen, von Tag und Nacht gedacht werden muss. Es muss dem Schuhbedürfnis gegenüber der Kälte Rechnung getragen werden, um die für Leben und Gesundheit notwendige Körpertemperatur von 37 Grad Celsius dauernd aufrecht zu erhalten. Da wird dann oft viel zu dicke Kleidung gewählt, während genaue Untersuchungen ergeben haben, dass der bekleidete Körper bei 15 Grad Außen-temperatur ungenügend Bedingungen findet, wie der nackte bei 32 Grad, und dass ein vollständig angekleideter Mensch nur den dritten Teil der Körpermärkte verliert, die er bei derselben Außentemperatur ohne Kleidung an seine Umgebung abgeben müsste. Wenn uns. so die Kleidung gegen die Kälte schützt, so bringt sie uns anderseits leicht in Erfüllungsgefahr, wenn sie übermäßige Wärmestauung bewirkt, wenn sie die Verdunstung der von der Haut ausgetriebenen Schweiß- und Wasserdampfmengen verhindert. Am besten bewährt sich eine poröse Unterkleidung z. B. Neglige aus Flachsfasern, und darüber ein Hemd aus Reformbaumwolle — und eine Oberkleidung aus gewebtem oder gestricktem Wollstoff. Vor allem sind da Lodenstoffe zu empfehlen, die durch Imprägnierung un durchlässig gemacht werden können gegen das Eindringen von Wasser. Diese Imprägnierung verhindert zwar die Luftdurchlässigkeit um etwa 10 Prozent, sie hebt dieselbe aber nicht auf.

Der Dreiländerkampf im Segeln.

Deutschland Sieger.



Auf dem Wannsee bei Berlin hat der Dreiländer-Segelwettkampf zwischen Deutschland, Italien und Ungarn begonnen. Unser Bild zeigt das Segelfeld der 22 Dumi-Klasse kurz nach dem Start.

Der Kampf endete gestern mit einem einwandfreien Sieg der beiden deutschen Boote.

Schwimmen

Weltrekord im Dauerschwimmen.

Die Herner Schwimmerin Ruth Litzig hat den bisher von der Engländerin Mercedes Gleize gehaltenen Weltrekord im Dauerschwimmen überboten. Während Miss Gleize seinerzeit 72 Stunden und 9 Minuten schwamm, ist Ruth Litzig 73 Stunden 47 Minuten, also 1 Stunde 38 Minuten länger, ununterbrochen im Wasser geblieben. Der Veranstaltung wohnten fast 20 000 Zuschauer bei. Fräulein Litzig hat die Anstrengungen ausgezeichnet überstanden und befand sich nach dem Dauerschwimmen in bester körperlicher Verfassung.

*

Volljährigkeit eines holländischen Schwimmers.

Der holländische Schwimmer van Rhijn, der an den Olympischen Spielen in Los Angeles teilgenommen hat, schwamm in den Stromschnellen, wie aus Niagara Falls berichtet wird, bis ungefähr 100 Meter oberhalb der Wasserfälle. Während die Zuschauer starsten, er würde von dem Wasserfall sozusagen aufgesogen werden und verschwinden, gelang es ihm, aus dem Strudel herauszuschwimmen und sich ans Land zu retten.

Vorschau für Sonntag.

Fußball.

Mit dem kommenden Sonntag haben nun alle schlesischen Fußballbezirke den Kampf um die Punkte eröffnet. Es ist nun einmal Art des Fußballenthusiasten, sich darüber Gedanken zu machen, welcher Verein in seinem Bezirk diesmal den heißbegehrten Meistertitel holen wird. Natürlich ist es außerordentlich schwer, irgendene Sieger mit Bestimmtheit vorauszusagen zu können, zumal die Favoriten-Mannschaften selten schon in den ersten Spielen ihre Hochform erreicht haben und daher zumeist überraschende Niederlagen einstecken müssen.

Der Bezirk Niederschlesien wird vielleicht eine Überraschung bringen. BB. Liegnitz und Sportfreunde Grünberg kommen im Moment scheinbar nicht für die Entscheidung in Frage, während Schlesien Haynau und SC. Jauer durch ihren unbeweglichen Elan bereits jetzt die Tabelle anführen. Vielleicht ist es möglich, dass es Grünberg und Liegnitz im Endspur schaffen können. Der SC. Jauer gilt aber als Geheimtip, wenn er von Verleihungen verschont bleibt.

Etwas Besonderes gibt es in Liegnitz, wo die Auswahlmannschaft des ostböhmisches Fußballbezirks, die als äußerst spielerisch bekannt ist, auf die gleiche Mannschaft des Bezirks Niederschlesien im SOBB trifft. Die Niederschlesier stellen aber auch eine recht gute Mannschaft, so dass wohl ein fesselnder Kampf zu erwarten ist.

Von den Vereinigten Grünberger Sportfreunden gehen 3 Mannschaften an den Start. Es stehen sich gegenüber: Sportfr. Grünberg A—Preußen Glogau A. Unter Schiedsrichter Kreis-Neusalz wird es einen großen Kampf geben, der die Einheimischen als Sieger sehen dürfte. Grünberg muss auch gewinnen, um den Anschluss an die Spize nicht zu verlieren. Vor dem Liga-Spiel trägt die 1. Jugend der gleichen Vereine den Kampf um die Punkte aus. Beide spielen in neuen Aufstellungen und so ist die Frage nach dem Sieger sehr ungewiss. Die 2. Mannschaft der Ver. Grünb. Sportfr. fährt nach Beuthen. Trotz aller Anstrengungen des dortigen BB. wird wohl Grünberg, augenblicklich vorzüglich in Schuss, die Punkte mit nach Hause nehmen.

In Neusalz stehen sich: DSC. Neusalz—Schlesien Haynau gegenüber. Neusalz ist auf eigenem Platz schwer zu schlagen. Es wird hier einen völlig offenen Kampf geben, den der Glückliche gewinnen wird.

B-Klasse: Preußen Glogau—MTB. Fraustadt; SC. Kusser—SB. Rauschwitz.

C-Klasse: Ostritz—Blau-Weiß Zöllnitz; Freystadt 1—DSC. Neusalz; Beuthen 2—SB. Lessendorf; SB. Rauschwitz—MSS. Glogau; Preußen 4—Fraustadt; SB. Beuthen—Schwarz-Weiß Fraustadt.

B-Jugend: Freystadt 1. Jgd.—Neusalz 2. Jgd.; SC. Kusser 1. Jgd.—BB. Deutschwartenberg 1. Jgd.; Preußen Glogau 2. Jgd.—Rauschwitz 1. Jgd.

Vom Dtsch. Arbeiter-Turn- und Sportb. weilt Altschan 1. und 2. Mannschaft in Grünberg zum fälligen Serienspiel. Perla 2. Mannschaft bekommt einen Sieg wieder Anschluss an die Spize. Dagegen führt das Spiel der 1. Mannschaften keinen Einfluss mehr auf die Tabellensetzung aus.

Handball.

In Niederschlesien beginnt der Kampf um die Punkte. In Jauer treffen sich Polizei Waldenburg und SC. Jauer. In Glogau dürfte der südostdeutsche Frauen-Handballmeister Preußen Glogau über SB. Löben zum Siege kommen.

Hockey.

Der Breslauer Verein für Bewegungsspiele hat den SC. Preußen Glogau mit zwei Mannschaften verpflichtet.

Tennis.

Um den letzten Platz in der Verbandsklasse des Schlesischen Tennisverbandes kämpfen in Breslau Tennisclub Reichenbach und Görlitzer Tennisclub 06.

Leichtathletik.

In Grünberg Sommerfest des ATB. und ganossene Volksfest-Wettkämpfe.

In Kleinitz Sportfest der Deutschen Jugendkraft (leichtathletische Wettkämpfe, Staffelläufe, Fußballspiele).

Drei-Bezirke-Kampf in Cottbus.

Sportfest des Arbeiter-Turn- und Sportbundes in Cottbus, an dem die besten Leichtathleten der Lausitz und Brandenburgs sowie Grünberger Leichtathleten (Willy Schulz, Georg Bartisch und Herbert Bryrus) teilnehmen.

Flugsport.

Großflugtag in Görlitz.

Motorsport.

Riesengebirgsrennen 1932 in Schreiberhau mit „Schlesischer Bergmeisterschaft 1932“.

Radsport.

Städtefahrt des Lausitzer Rad- und Kraftfahrer-Bundes auf der 150 Kilometer langen Strecke Ebersbach—Neusalza, Spremberg, Bischofswerda, Bautzen, Löbau, Bittau und Ebersbach.

Pferdesport.

Reitturnier in Zöllnitz.

Autobahn zu begehen, zumal die beiden Bestien gar nicht daran dachten, aus dem Wege zu gehen.

Der Missionar fuhr an ihnen vorüber. Oder vielmehr, er versuchte es. Denn kaum war er neben den beiden Tieren angekommen, als sie das kleine Auto aufs Horn nahmen. Der Missionar gab Vollgas, und nun begann eine wilde Jagd. Das Auto voran, dass der beiden Nashörner oft so dicht hinterher, dass der arme Missionar ihren Atem verspürte. In seiner Aufregung kam der Missionar ein paar mal vom Wege ab. Der Wagen kam nicht mehr schnell genug vorwärts und die Bestien gaben ihm einige Stoße, so dass die Stoßgebete, die dem Munde des Missionars entflohen, wirklich am Platze waren.

Ganz aufgeregt fing der Missionar an, auf die Autohupe zu drücken. Er wollte Hilfe herbeirufen. Aber kaum hatten die beiden Nashörner das Signal gehört, als sie erschrocken von ihrer wilden Jagd abließen. Der Missionar konnte nun unbehindert seinen Weg fortfahren. Und er ist jetzt noch froh über die Tatsache, dass jedes Auto, außer mit einem schnellen Motor, auch mit einer schallkräftigen Hupe ausgerüstet ist.

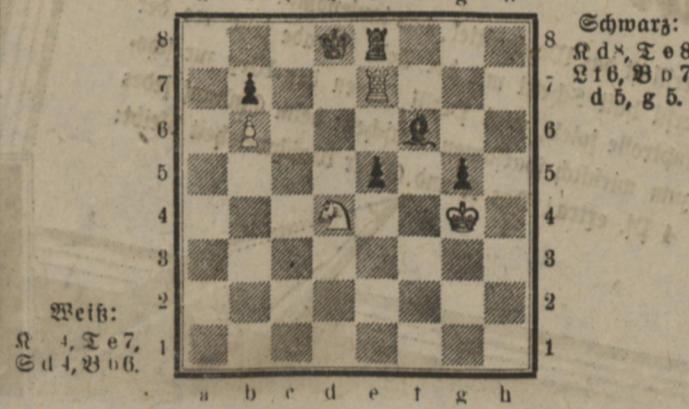
Schach

Bearbeitet vom Deutschen Arbeiter-Schachbund, Ortsgruppe Grünberg.

Endspiel 3.

P. Bender, Hannover.

a n d e r e i g n



Weiß zieht und gewinnt.

*

Lösung der Aufgabe 50. S 3-g 4.

Richtig eingesandt: E. R. Wolf.

Benutzt die Mittags-D-Züge!

Wettkampf zwischen Auto und Nashorn.

Ein tolles Abenteuer hat jetzt ein Missionar im Innern von Afrika erlebt. Der Missionar besucht jede Woche einige Krankenhäuser, in denen Neger untergebracht sind. Vorige Woche war der Missionar wieder zwischen den Orten Aringa und Moyo in Zentralafrika mit seinem Auto unterwegs. Das man heutzutage durch den afrikanischen Urwald im Auto fahren kann, ist nichts Verwunderliches. In den letzten Jahren haben die Engländer und Franzosen in ihren Kolonien die schönsten Autostraßen erbaut. Der Urwald hat seine Gefahren verloren. Aber nicht völlig, wie diese wahre Begebenheit lehrt. Der Missionar, der allein am Steuer seines kleinen Zweiflers lag, kam gerade über eine Brücke, die über den Nil führt, da machte er eine unheimliche Entdeckung.

Ein riesiges Nashorn stand mitten auf der Autobahn. Neben ihm befand sich ein junges Nashorn. Es ist immerhin peinlich, zwei Nashörnern mitten in Afrika auf einer

Giedlung im Moor.

Erläuterung in einem Arbeitslager.

Von Peter Martin Lampel.

Der Freiwillige Arbeitsdienst ist ein Volksproblem geworden. Zu den vorliegenden theoretischen Erörterungen kommt nun das Ergebnis von Erfahrungsfahrten in die Arbeitslager, die Peter Martin Lampel unternommen hat. Seine Berichte erscheinen unter dem Titel „Pact an! Kameraden!“ soeben im Rowohlt-Verlag, Berlin.

Peter Martin Lampel schildert darin auch die Siedlung Dorlaten im Moor und ein Gespräch mit dem Siedlungsdoktor Kläbe. Dieser erzählt:

„Auf die neue Gemeinschaftsbildung haben solche Bewertungspunkte, wie die vor dem Kriege, keinen Einfluss mehr. Wir scherten uns den Teufel um Beruf, Politik, Bildung oder Alter des Nebenmanns, wenn er nur neben uns durchhielt. Natürlich band auch die Freiwilligen drüben im Lager noch am ehesten das Landsmannschaftliche, die Herkunft aus der gleichen Gegend. Aber entscheidend wurden neue Sympathien ohne jedes Vorurteil: die rein menschliche Achtung vor dem anderen.“

Im Juli 1920, als er selber herkam, saß hier eine Gruppe von rund 400 ehemaligen Freiforsplänen. Nach dem Kapp-Putsch und den Kämpfen im Ruhrgebiet hatte die Regierung an 8000 Mann in 10 Lagern, in Hannover, Schleswig-Holstein aufgeteilt und dort zum Siedeln angezettet.

Die Regierung wird dabei wahrscheinlich den stillen Gedanken gehabt haben, daß sich diese Leute bald in alle Windrichtungen verstreuen werden. Sie kamen zum Teil demoralisiert hier an. Gleich platzte der Gegensatz der Infanterie auf eine disziplinante Batterie aus Kurland, die weiter unter dem bisherigen Führer stand. Dazu kam eine Gruppe Wandervögel, einzelne Tagelöhnerfamilien aus der Umgebung mit Familie und Vieh. Vereinzelte Siedlungslustige aus den Städten, zwei Bauernsöhne und einige Knechte. Das ganze also eine toll zusammengewürfelte Gesellschaft.

Die Arbeitsleistung zunächst war gering. Offiziell stand der wirtschaftliche Betrieb dem Domänenfiskus, der im Moor eine Administration im Gange hielt und bereits mit Kultivierungsarbeit begonnen hatte. Allmählich erfolgte die Reinigung der Siedlungswärter und die Organisation der Arbeiter und des Baradenbetriebes. Immer unter langwierigen Kämpfen zwischen unlustigen Freiforsplänen gegenüber den ernsthaften Siedlern. Die vom Freiforsplänen vertriebenen fühlten bald aus Mühn über die Unklarheit ihrer Situation. Sie hatten nach den Versprechungen des Hauptmanns Schmude jeder sein eigenes Haus, sein eigenes Vieh und eigenen Boden vom Staat umsonst erwartet.

Über die ganz wenigen, die sich hier durch die Not hindurcheinigen haben, schrieb Dr. Kläbe selbst: „Das sind diejenigen Kerle, wie die Hinterwälder, backwoods-men, die den Westen Amerikas erschlossen. Für die Jungs hente noch schwärmen, wenn sie Trapper spielen. Dabei ahnen sie nicht, daß die heute noch leben, — denn Deutschlands wildesten Westen ist das Moor und seine Helden, um die sich kein Glorienmythos weht, sind seine Pioniere einer

neuen Welt: die Siedler. Ihre Blockhütten sind defekte, ausgediente Militärbaracken, zerstörte Kasernenmöbelträume, ausgeleerte Feldküchen. Die Auswanderer, damals hatten es besser, sie verbrannten, so sagte man, die Brücke und die Schiffe hinter sich. Von denen im Moor schleppte jeder noch ein Bündel Traditionstrümmer, lauter Enttäuschungen aus seinem früheren Leben mit sich, und diese Trapper waren früher Fliegerleutnants, Sparatisten, Kaufleute, Biegelarbeiter und Tagelöhner.“

„Wie hat sich das nun weiter abgespielt?“

„Aus den Siedlungswärtern mußte zwangsläufig eine Siedlungsgenossenschaft gebildet werden, und ein unheuerer, komplizierter Verwaltungssapparat wurde geschaffen mit sehr umständlichem Instanzenweg. Der Siedlungsbetrieb kam in Gang. Zunächst wurden Dränagakolonien, dann landwirtschaftliche Kolonien gebildet mit zehn Gespannen, Baubolonen für die Errichtung der Koloniehäuser und noch eine besondere Kolonne für den Antransport der erforderlichen Düngemittel und Baumaterialien.“

„Dieses Jahr wurde nun weiter nach einem bestimmten Plan kultiviert und gebaut. Dann zugeteilt. Als erster erhält seinen Anteil der ehemalige Bursche des Hauptmanns Schmude — dessen Grundstück soeben vor vier Wochen versteigert worden ist.“

„Bitte sagen Sie mir, woran er kaputt ging!“

„Er hatte zu gut angefangen. Er bekam 1920 vom Staat 25000 Mark Betriebskredit, den er 1923 entwertet zurückzahlen konnte. Er brauchte nicht, wie wir, in der Baracke zu wohnen, sondern durfte sofort einen landwirtschaft-

lichen Betrieb in einem fiskalischen Pachtanze aufnehmen, bis er in das eigene Haus einzehen konnte. Außerdem brauchte er auch nicht jahrelang mit dem geringsten Tagelohn in der Arbeitskolonne mitzuarbeiten. Persönlich war er ein ungänglicher Mann. Aber er war für die spätere, schlechte Zeit nicht so gewappnet, wie es seine Kameraden durch ihre bittere Entbehrung von vornherein lernten. Er konnte sich nicht behaupten, weil er seine Lebensansprüche nicht mehr durchsetzen konnte.“

„Typisch dafür, wie der Mensch aus den kleinen Verhältnissen viel leichter und unüberlegter ins Wohlleben geht, und wie er dann glaubt, es muß immer so gut weitergehen.“

„Es wird so viel geredet, daß der Siedler vom Staat Riesenvergünstigungen bekommt. Sie fragen mich, wie sich der Staat in Wirklichkeit dem Siedler gegenüber verhält?“

Der Siedlerdoktor vor mir bleibt gerecht. Er meint: „Der Siedler soll prinzipiell für alles aufkommen im Rahmen seiner Leistungsfähigkeit, aber der Staat darf nicht bürokratische Härten schaffen. Sonst nimmt der Staat ihm schließlich die Freude am Aufbau. Sonst lädt Enttäuschung und Gleichgültigkeit die Energien, die so lange ihre leichte Kraftausübung dem Werk geopfert haben. Sonst bleibt das große, leidenschaftliche und mit Entbehrung angesetzte Werk auf halbem Wege liegen.“

„Wahrscheinlich wäre vieles leichter, wenn nicht der Instanzenweg dank seiner unendlichen Weitläufigkeit die persönliche Fühlungnahme fast unmöglich mache.“

„Und das muß einzurichten sein.“

„Es geht, das Gegenbeispiel dazu gibt das Siedlungsamt in Oldenburg und die verschiedenen Kreisstädten. Wo nämlich nicht ein Riesenweg immer bis hin zum Landwirtschaftsministerium geht, sondern wo das der Landrat selber in der Hand hat. Da führt der Siedler einfach hin, wenn er was auf dem Herzen hat, oder der Landrat oder ein sonst interessierter Facharbeiter kommt zum Siedler. Sieht gleich, was los ist, hört ihm zu, Klopfst ihm auf die Schulter und sagt: „Machen wir!“ — Weil dieser Landrat die notwendige Bewegungsfreiheit hat.“

Ein autoritäres Preußen.

Grundzüge der neuen Verwaltungsreform.

In den preußischen Ministerien finden gegenwärtig eingehende Beratungen für die Durchführung der preußischen Verwaltungsreform statt. Diese Beratungen stehen direkt vor dem Abschluß, und es wird damit gerechnet, daß in nächster Zeit das gegenwärtig amtierende Kabinett die entscheidenden Beschlüsse für die preußische Verwaltungsreform fügt. Die Grundzüge der neuen Reform sehen einmal eine Vereinheitlichung des Instanzenzuges vor, zum anderen aber soll dem Gedanken der Autorität durch die Reform stärkerer Ausdruck gegeben werden. Das wird dadurch erstrebt, daß einmal die Rechte der Selbstverwaltung erneut beschränkt werden, und daß zum anderen dort, wo innerhalb der Behörden eine Art Kollegialverfassung besteht, diese befehligt wird und die Entscheidungsbefugnisse den leitenden Beamten, z. B. dem Regierungspräsidenten, übertragen werden. Die einzelnen Abteilungen bei den Regierungspräsidien, z. B. die Abteilung für Kirchen- und Schulwesen, die Domänenabteilung und der Vertreter des Oberverwaltungsamtes, besitzen bisher eine gewisse Selbstständigkeit. Jetzt ist in Aussicht genommen, daß zu be-

siegeln, und alle Entscheidungen dem Regierungspräsidenten zu übertragen. Damit nähert man sich also dem französischen Präfektenystem.

Um die Zukunft der Provinzialschulkollegien wird zurzeit noch heftig gekämpft. Wie verlautet, fest das Kultusministerium den Wünschen nach Auflösung der Provinzialschulkollegien bestigen Widerstand entgegen.

Die Oberpräsidien als Behörde, als Instanz, werden voraussichtlich verschwinden. Die amtierenden Oberpräsidien werden lediglich die Aufgabe eines Staatskommissars und Vertreters der preußischen Staatsregierung in dem betreffenden Gebiete behalten.

Eine Einschränkung der Selbstverwaltung ist auch bei den Landkreisen vorgesehen. Während bisher die Staatsregierung den Landkreisen einen Landrat präsentierte und der Kreistag alsdann über die Ernennung Beifall fasste, soll dieses Beschlussrecht der Kreistage in Zukunft fortfallen.

Neben der innerpreußischen Verwaltungsreform finden aber zwischen den preußischen Stellen und den Reichsstellen auch Verhandlungen über die Reichsreform statt, die als erstes Ziel die Festigung des Dualismus zwischen Reich und Preußen im Auge haben.

Rechnen beim Waschen ist nötig —

aber rechnen Sie richtig! Persil ist das Waschmittel, das tausendmal nachgeahmt, aber nie erreicht wurde! Persil hält Schritt mit der Zeit. Gerade jetzt, wo der Pfennig im Einkauf die Hauptrolle spielt, zeigt Persil Ihnen den Weg zur schonenden Wäschepflege und zum wirklich sparsamen Waschen: beim Einkauf jedes Doppelpakets sparen Sie 4 Pf. extra! Das A und O der Waschweisheit bleibt:



Persil
Ihr treuer Helfer allezeit!

P 77/32 b

1. Nachtrag zur Friedhofsvorschrift vom 14. Februar, bzw. 19. und 20. März 1924.

„Das Besetzen der Friedhofswälle mit bespannten Fahrzeugen aller Art und Automobilen ist nicht gestattet. Ausgenommen hiervon ist bis zur Beschaffung eines besonderen Leichtentlastungswagens der Transport der Leichen, so wie ein Wagen für Beförderung nur alter oder gebrechlicher Personen.“

Vorstehender Nachtrag tritt mit dem 1. September 1932 in Kraft.

Grünberg, den 26. August 1932.

Der Magistrat.

Schweinezwischenzählung.

Am 1. September d. J. findet eine Zählung der Schweine statt, bei der zugleich die in den Monaten Juni, Juli und August 1932 geborenen Kälber gezählt werden sollen. Die Ergebnisse der Zählung dienen lediglich allgemeinen volkswirtschaftlichen und statistischen Zwecken. Auf bereitwillige Mitwirkung der Ortsbewohner bei der Ausfüllung der Listen wird gerechnet.

Sollte der Bäcker auf dem Grundstück nicht erscheinen, so ist der Bäcker verpflichtet, seinen Schweine- u. Kälberbestand bis zum 8. September mündlich bei dem Meldeamt, Oberstraße 5, Bismarck 1 — rechts — anzugeben.

Wer vorläufig eine Anzeige nicht erstattet oder wissentlich unrichtige oder

unvollständige Angaben macht, wird mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 10000 M. bestraft, auch kann Vieh, dessen Vorhandensein verschwiegen worden ist, im Urteil für „dem Staate verfallen“ erklärt werden.

Grünberg, den 25. August 1932.

Der Magistrat.

Neder- u. Wiesen-Bepachtung.

Dienstag, den 30. August, nachm. 2 Uhr, an Ort u. Stelle sollen die Neder- u. Wiesen der hies. lath. Kirchengemeinde parzellweise auf weitere 3 bzw. 6 Jahre öffentlich meistbietend verpachtet werden. Beginn am Matthäiweg bei der Villa Böhm.

Grünberg, den 26. August 1932.

Der kathol. Kirchenvorstand.

Rittergut Othelhermsdorf.

Unsere

Jagdnutzung

zirka 2400 Morgen, soll ab 1. Oktober neu verpachtet werden. Nur waidgerechte Interessenten wollen sich an den Unterzeichneter wenden.

Krauth, Forsthaus Othelhermsdorf
Fernruf 172.

200 ccm, d. verkaufen.
zu erfragen in der
Expedition d. Bl.

Zündapp

1-2 Mrg. Garten oder Acker, mögl. mit Wasserlegenheit, zu pachten od. zu kaufen gefucht.

Oft. unt. A U 791
an die Gesch. d. Bl.

Motorrad,

DKW, 200 ccm, in
gutem Zustand, steuer- und
führerscheinfrei, billig zu verkaufen.

Zu erfragen in der
Geschäftsstelle d. Bl.

M. Methner.

Biktoria, 200 ccm,
steuerfrei, führerschein-
frei, billig abzugeben;
gebr. Fahrzeuge aller
Art

Lieferwagen

1½ Tonner, Bult,

zu verkaufen

Krautstraße 17.

Danksagung!

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, welche uns beim Heimgang unserer lieben Entschlafeten zuteil wurden, besonders Herrn Sup. Dr. Böhm für die trostreichen Worte am Grabe, dem vaterländischen Frauenverein, dem Kleintierzucht-Verein, sowie für die vielen Kranzspenden sprechen wir hiermit, zugleich im Namen aller Hinterbliebenen, unseren

herzlichsten Dank aus.

Heinersdorf, den 27. August 1932.

Wilhelm Haupt
nebst Kindern.

Sägewerk

mit großen Remisen, Ställen, großem Platz und eventuell mit Wohnung, im ganzen oder geteilt, in Beuthen/Oder, sehr gut gelegen, bald zu verpachten. Off. unter A G 779 an die Exped. d. Bl.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden unseres lieben Sohnes und Bruders sagen wir auf diesem Wege allen unseren

herzlichen Dank.

Loos, den 27. August 1932.

Familie Semmler.

Fröhliche Weihnacht

Ist ein Anzeichen von Stoffwechselstörungen
Eine Hauskur mit

Altheide Großer Sprudel

in rein natürlicher Füllung ist von ausgezeichneter Wirkung

bei Nieren- u. Blasenleiden

Rheuma, Gicht

und Frauenkrankheiten

Eine Originalkiste mit 30 großen Flaschen einschl. Glas u. Kiste

Mk. 20,- ab Altheide. Flaschen und Kiste werden mit Mk. 5,- zurückgenommen.

Bestellungen erbeten an:

Brunnenverwaltung Altheide / Schles.

Fragen Sie Ihren Arzt!

Volkswirtschaft

Amtliche Berliner Devisenkurse vom 26. August 1932.

Unter Leitung der Reichsbank wurden von dem Ausschuss der Berliner Bedingungsgemeinschaft für den Wertpapierverkehr folgende Devisenkurse festgestellt:

Notiz für	Parität	26. 8.	25. 8.	26. 8.	25. 8.
		Geld	Brief	Geld	Brief
Argentinien P.-P. (1 Peso)	1.782	0.893	0.897	0.893	0.897
Kanada (je 1 kanadischer Dollar)	4.198	2.706	2.714	2.706	2.714
Istanbul (1 Pfd. St. türkisch)	18.456	2.018	2.022	2.018	2.022
Japan (je 1 Yen)	2.092	0.949	0.951	0.949	0.941
Kairo (je 1 ägyptisches Pfund)	20.751	14.945	14.985	14.94	14.98
England (je 1 Pfd. St.)	20.429	14.685	14.605	14.56	14.60
Amerika (je 1 Dollar)	4.198	2.409	2.417	2.409	2.412
Brasilien (je 1 Milreis)	0.502	0.324	0.326	0.324	0.326
Uruguay (je 1 Gold-Peso)	4.342	1.748	1.752	1.748	1.752
Holland (je 100 Gulden)	168.739	160.73	170.07	169.73	170.07
Griechenland (je 100 Drachmen)	5.448	2.897	2.908	2.897	2.908
Belgien (je 100 Belga)	58.370	58.41	58.58	58.41	58.58
Rumänien (je 100 Lei)	2.511	2.518	2.524	2.518	2.524
Ungarn (je 100 Pengö)	73.421	-	-	-	-
Danzig (je 100 Gulden)	81.718	81.97	82.13	81.97	82.18
Finnland (je 100 Fmt.)	10.578	6.264	6.276	6.264	6.276
Italien (je 100 Lire)	22.094	21.60	21.64	21.60	21.64
Jugoslawien (je 100 Dinar)	7.304	6.698	6.707	6.698	6.707
Kroatien (Kowno) (100 Litas)	41.978	41.98	42.04	41.98	42.04
Dänemark (je 100 Kronen)	112.500	77.52	77.68	77.52	77.73
Portugal (je 100 Escudo)	18.572	18.29	18.31	18.29	18.31
Norwegen (je 100 Kronen)	112.500	78.03	78.17	78.03	78.17
Frankreich (je 100 Franken)	16.447	16.50	16.54	16.50	16.54
Tschechoslowakei (je 100 Kč)	12.482	12.465	12.485	12.465	12.485
Reykjavik (100 isländische Kronen)	112.500	68.63	68.68	68.63	68.82
Bigi (je 100 Litas)	81.000	79.72	79.83	79.72	79.88
Schweiz (je 100 Franken)	81.000	81.78	81.94	81.78	81.94
Bulgarien (je 100 Lev)	8.035	5.057	5.063	5.057	5.063
Spanien (je 100 Peseten)	81.000	38.82	38.88	38.82	38.88
Schweden (je 100 Kronen)	112.500	74.73	74.87	74.73	74.87
Tallinn (Reval) Estland (100 Kronen)	112.500	110.54	110.76	110.49	110.71
Oesterreich (je 100 Schilling)	50.070	51.95	52.05	51.95	52.05
Kattowitz (100 Zloty)	47.098	47.10	47.80	47.10	47.80
Warschau (100 Zloty)	47.098	47.10	47.80	47.10	47.80
Posen (100 Zloty)	47.098	47.10	47.80	47.10	47.80

Berliner Produktionsbörse vom 26. August 1932. Weizen, fest, märf., Durchschnittsqualität neuer Ernte, ab Station 207.00—209.00; 78/74 Kilogramm waggonfrei Berlin 215% bez.; Roggen, fester, märf., Durchschnittsqualität neuer Ernte, ab Station 158.00—160.00; Gerste, ruhig, ab märkischen Stationen, feine Sorten über Notiz; Brauergeste 172.00 bis 182.00, Futter- und Industriegerste 156.00—168.00; Hafer, stetig, märf., Durchschnittsqualität neuer Ernte, ab Station 138.00—138.00, feinste Qualität über Notiz; Weizenmehl, 100 Kilogramm, frei Berlin, brutto inkl. Sac, feinste Marken über Notiz 25.00—30.00; Roggenmehl, 100 Kilogramm frei Berlin, brutto inkl. Sac, 0/1 (airfa 70 Prozent) 21.50—23.75, feinste Marken über Notiz; Weizenkleie, frei Berlin 9.70 bis 10.20; Roggenkleie, frei Berlin 8.25—8.75; Biskuitkerne 21.00—24.00, feinste Sorten über Notiz; Futtererbsen 14.00—17.00; Böden 17.00—20.00; Leinuchen, Basis 87 Prozent, ab Hamburg 10.30—10.50; Erdnußuchen, Basis 50 Prozent, ab Hamburg 11.40; Erdnußuchenmehl, Basis 50 Prozent, ab Hamburg 11.60; Trockenschnitzel, Parität Berlin 9.00—9.40; Extrah. Sojabohnenshrot, 46 Prozent, ab Hamburg 10.60; Extrah. Sojabohnenshrot, 46 Prozent, ab Stettin 11.40.

Amtliche Notierungen der Breslauer Produktionsbörse vom 26. August 1932. An der Börse im Großhandel gezeichnete Preise für volle Waggonladungen (Sessanten in kleinen Mengen) in Reichsmark, bei sofortiger Bezahlung. Nur für Kartoffeln gilt der Erzeugerwert.

Tägliche amtliche Notierungen.

Getreide	26. 8.	25. 8.
100 kg	100 kg	100 kg
Weizen (fleisch), neu, Hektolitertengewicht von 76 kg gut, gefund und trocken	21.40	21.40
do. 74 kg, gut, gefund und trocken	21.10	21.00
do. 72 kg, gefund und trocken	20.60	20.40
do. 70 kg, gefund und trocken	19.90	19.70
do. 68 kg, trocken für Müllereizwecke verwendbar	19.80	19.00
Roggen (fleisch), neu, Hektolitertengewicht von 71 kg Durchschnitts-Qualität, gefund u. trocken	16.10	16.00
do. 69 kg, trocken, für Müllereizwecke verwendbar	15.70	15.60
Hafer, mittlerer Art und Güte, alter	16.20	16.20
Brauergeste, feinste	—	—
gute	18.00	18.00
Sommergerste, mittlerer Art und Güte	16.80	16.80
Industriegerste, 65 kg	16.80	16.80
Wintergerste, 61-62 kg	16.00	16.00

Die Preise verstehen sich per 1000 Kilogramm waggonfrei Breslau in vollen 15 Tonnenladungen.

Hafer, neuer Ernte 18.00.

Tendenz: Brotgetreide freundlicher.

Amtliche Notierung für Mühlenprodukte (je 100 Kilogr.)

	26. 8.	25. 8.
Weizenmehl (Type 70%)	29.50	29.50
Roggenmehl (Type 70%)	24.25	24.25
Auszugmehl	35.50	35.50

† Roggenmehl, 65prozentiges 1.00 RM. teurer, 60prozentiges 2.00 RM. teurer.

Tendenz: Stetig.

Zeitgeschäfte in Getreide und Mehl.

Erfüllungsort Breslau. Lieferung ab Waggon, vom Rahmen oder vom Speicher. Preise in Reichsmark: für Getreide pro 1000 kg, für Mehl pro 100 kg Brutto.

Lieferung im Monat	Weizen		Roggen		Hafer		Roggen- mehl	
	Normalgew. 755 g	Normalgew. 712 g	Normalgew. 475 g	Normalgew. 80 %	nach Typen	nach Typen	nach Typen	nach Typen
Septbr.	213 G	210 G	168 G	161 G	—	—	—	—
Octbr.	—	—	—	—	—	—	—	—
Novbr.	215 G	212 G	164 G	161 G	—	—	—	—
Dezbr.	216 G	218 G	164 G	163 G	—	—	—	—

Hallenfrüchte (je 100 Kilogramm)

mittlerer Art und Güte der letzten Ernte:

26. 8.	26. 8.
Victoria - Erbse 19.00—23.00	Pferdebohnen 17.00—19.00
Gelbe Mittelerbse	Widen 17.00—19.00
Steinige Erbse	Belutschken 17.00—19.00
Grüne Erbse	Lupinen gelb —
weiße Bohnen	dto. blau —

Tendenz: Ruhig.

Rauhfrüter (je 50 Kilogramm):

26. 8.	28. 8.	26. 8.	28. 8.
M.u.W. Drhpreisfr.	0.80	0.90	geb. Grst. u. Hafer 1.25
M.u.W. Drhpreisfr.	0.70	0.75	Rogg. Str. Breitdr. 1.50
G.u.H. Drhpreisfr.	0.75	0.85	Heu, gefund, trocken 1.50
G.u.H. Drhpreisfr.	0.65	0.70	gut, gefund, trocken 1.70

Tendenz: Geschäftlos.

Landwirtschaft und Gartenbau

Der Blick über die Adergrenzen.

Reichsbankpräsident Dr. Luther hat das Wort: Ein Lichtblick? Autarkie, Weltwirtschaft und Planwirtschaft. — Be- und Entlastung des Getreidemarktes. — Eierversorgung in Gefahr. — Kampf um die Schlachtsteuer. — Die landwirtschaftliche Verzessgenossenschaft braucht ihr Geld. — Kündigung des deutsch-schwedischen Handelsvertrages. — Die Sicherung der Herbstdüngung.

Auf dem 68. Genossenschaftstag in Dortmund hat Reichsbankpräsident Dr. Luther in einem groß angelegten Vortrag Stellung zu den Gegenwartsfragen der Wirtschaft und Währung genommen. Aus seinen Ausführungen interessiert hier besonders seine Beurteilung der wirtschaftlichen Gesamtlage, da sie nach der Zeit der hoffnungslosen Vertrampfung, der lärmenden Zellofase, ein ganz schwaches Morgenrot am Horizont ausleuchten läßt. Wir sind so bescheiden geworden, daß wir uns auch darüber schon freuen.

Herr Dr. Luther sagte wörlich: Wir befinden uns trotz allen Wirbels der politischen Ereignisse in einer historischen Lage, wo, ich sage nicht, die Wirtschaftskrise ihren Drehpunkt bereits durchschritten hätte.

Wohl aber ist die elementare Kraft des Schrumpfungs-vorganges der Wirtschaft nicht mehr so groß, daß man alles daran setzen müßte, den Wirtschaftsbau wieder Nutzen zu machen, und daß man nicht mit wohlüberlegten und entschiedenen Maßnahmen der Staatsgewalt und der Reichsbank nunmehr versuchen dürfte und müßte, den natürlichen Gegenungsprozeß zu unterstützen.

Was Dr. Luther über Autarkie, Weltwirtschaft und Planwirtschaft sagt, bedeutet eine so klare und den wirtschaftlichen Verhältnissen entsprechende Beleuchtung dieser Frage, daß es auch im Wortlaut folgen soll:

Möglich ist es und nützlich, den deutschen Menschen in zunächst großem Umfang auf die Erzeugnisse des deutschen Bodens zu verweisen. Eine gewisse Anpassung und auch dauernde Vereinfachung der Lebensführung mag um dieses Ziels willen in Kauf genommen werden. Die gesteigerte politische Freiheit, die durch die Sicherung der Autonomie aus deutschem Boden sich ergibt, und das Gefüge gesteigerter politischer Freiheit sind Vorfahrt wert. Es gibt Grenzen, die von den Fanatikern autarkistischen Plausens übersehen werden. Die Deutschen, die infolge ihrer fortschreitenden Verfehlung mit der Weltwirtschaft von 40 auf mehr als 80 Millionen angewachsen sind, haben Jahrzehnte hindurch einen wesentlichen Teil ihrer Arbeitsleistung an das Ausland verkauft. Sie würden, wenn diese Verkaufsmöglichkeit fortstünde, einem derartigen Glendszustand preisgegeben sein, daß die aus dem Aufschlußgestellten entstehenden Gefühlswerte durch den Rückgang der Lebensführung mehr als aufgewogen würden.

Sache der praktischen Politik ist es, einen Zustand herzuführen, in dem der Binnenmarkt stark ist und wir doch die Segnungen des Weltwirtschaftsverkehrs genießen.

Die absolute Autarkie aber, die ja wohl nur wenigen als Ziel vorsteht, würde mit Not und Tod sehr vieler Deutschen überbezahl werden. Eine gefundene Ausfuhr hängt davon ab, daß ein gefunder Binnenmarkt vorhanden ist, aber umgekehrt ist, jedenfalls auch in Deutschland, das Gedanken des Binnenmarktes von der Ausfuhr abhängig.

Die Landwirtschaft kann nur dann die Preise erzielen, die zu ihrer Erhaltung notwendig sind, wenn die Kaufkraft der Bevölkerung eine starke Ergänzung durch Beschäftigung im Dienst der Ausfuhr erfährt. Haben auf einem Bauernhof, der wirtschaftlich gut imstande ist — das ist vergleichsweise der Zustand Deutschlands — zwei Familienmitglieder in der nächsten Stadt gearbeitet und aus ihrem Verdienst einen Zufluß für das Leben der Hofswohner geleistet, so muß die Lebenshaltung der Hofswohner zurückgehen, sobald die beiden Familienmitglieder ihre Tätigkeit in der Stadt aufgeben müssen. Deutschland ist wie dieser Bauernhof. Die Arbeit in der Stadt entspricht der Beschäftigung deutscher Menschen für die Ausfuhr.

Ob durch Planwirtschaft eine Vermehrung der in Deutschland herstellbaren Gütermengen möglich ist, mag theoretisch als offene Frage behandelt werden. Praktisch ist es jedenfalls so, daß keine Organisation schaffbar ist, die eine so hoch entwickelte Wirtschaft wie die deutsche aus den Formen, in denen sie organisch erwuchs, in andere Formen umgestalten könnte, ohne für die Gesamtheit schicksals-schwere Misshandlungen zu begehen. Die vielen, die so bedingungslos heute für eine am Schreibtisch erdachte Planwirtschaft eintreten, machen sich kaum klar, daß auf dem Wege zur Erreichung der planwirtschaftlichen Ziele eine Elendstrecke liegen muß, der Millionen von Deutschen zum Opfer fallen.

Auch der Landwirt kann kein Freund der absoluten Autarkie sein, wenn er sein eigenes Interesse recht versteht. Er wird aber nach Kräften alle Bemühungen zur Stützung des Binnenmarktes unterstützen, sei es, durch Hilfe bei der Durchführung tragbarer Preisgestaltung, sei es durch Steigerung der Leistungen hinsichtlich Menge und Güte der landwirtschaftlichen Produkte.

Wie sieht es auf dem Getreidemarkt aus? Das Angebot hat infolge der scharfen Preisrückgänge erheblich nachgelassen. Da die Kauflust der Mühlen und des Handels sich gebessert hat, ist nun eine Festigung der Preise eingetreten. Die Tendenz der kommenden Entwicklung wird, voraussichtlich, durch folgende Momente mit bestimmt werden:

Wenn auch amtliche Zahlen über die Menge der deutschen Getreideernte noch nicht vorliegen, so kann man doch mit einer gewissen Berechtigung annehmen, daß die wirklichen Zahlen nicht allzuweit hinter denen der amtlichen Vorstellung, die 22½ Millionen Tonnen Gesamternte annehmen, zurückbleiben werden.

Die Menge allein genügt, die Getreidepreise unter Druck zu halten. Eine weitere Belastung durch Einfuhr müßte katastrophale Verhältnisse schaffen. Die Regierung wird also die ohnehin knappen Devisen für andere, bei uns nicht im Überschuß vorhandenen Dinge aufsparen und ihre Stützung der Getreidepreise durch Zölle fortsetzen müssen. Eine kleine Entlastung des Getreidemarktes wird die Vereinbarung des Reichsministeriums für Ernährung und Landwirtschaft mit den Geflügelzuliefertanlagen und den Spitz-Organisationen der Landwirtschaft bringen. Die Geflügelzuliefertanlagen haben sich bereit erklärt, bei der

Herstellung von Geflügelmissfutter für Wirtschaften, denen wirtschaftseigenes Körnerfutter fehlt, in verstärktem Maße inländisches Getreide, besonders Weizen, aber auch Roggen aufzukaufen. Insgesamt kommen zunächst 75 000 Tonnen Inlandsgut in Frage. Diese Aufkäufe sollen in den nächsten Wochen, spätestens aber bis 30. September erfolgen.

Auf die Verarbeitung von Reis haben die Geflügelzuliefertanlagen verzichtet. Durch einen Zusatz von billig abgegebenem Mais soll ermöglicht werden, die Preise für Geflügelmissfutter so niedrig wie möglich zu halten. An der Gesamterntemenge gemessen, sind 75 000 Tonnen gewiß nicht viel. Da das Getreide aber in einer verhältnismäßig kurz befristeten Zeit dem Markt entzogen wird, dürfte die beabsichtigte Entlastung des Getreidemarktes zum Teil erreicht werden.

Das Mißverhältnis zwischen den Futtermittelpreisen und den Eierpreisen hat zu einer Einschränkung der Hühnerhaltung geführt, der die Geflügelzuliefertanlagen schon zum großen Teile zum Opfer gefallen sind. Wie das Institut für landwirtschaftliche Marktforschung festgestellt hat, greift die Einschränkung nun auch auf die bäuerlichen Betriebe über.

Die Gefahr, daß der Eierbedarf nicht gedeckt werden kann, ist für den kommenden Winter in greifbare Nähe gerückt,

zumal durch die Devisenknappeit die Einfuhr zwangsläufig gedrosselt ist. Wer Winterkorn oder andere wirtschaftseigene Futtermittel hat, sollte sich ernstlich überlegen, ob er nicht jetzt noch Jungennen als Eierleger für den kommenden Winter einstellen will. Infolge des ungünstigen Geschäfts der Südzuckererei stehen noch immer Jungennen billig zur Verfügung. Insbesondere empfiehlt es sich auch, alte Hennen, die das Futter schlecht verwerten, in den Kochtopf zu stecken und dafür Jungennen einzutrocknen. In diesen schlechten Zeiten muß man doppelt gut darauf achten, daß keine Legehenne durch Alter unproduktiv wird. Jede Vergreifung ist vom Nabel. Die im Hühnerbestande ganz besonders.

Der Kampf gegen den Widersinn der Schlachtsteuer ist entbrannt. In der "Schlesischen Bauernzeitung" greift R. Schneiber besonders die Art der Staffelung der Steuer an. Die Tendenz der Mast ging bisher dahin, junges Vieh möglichst schnell heranzutreiben. Die Rentabilität war am besten sichergestellt bei nicht zu schweren Tieren.

Nun setzt die Schlachtsteuer, um nur ein Beispiel herauszusuchen, für den Ochsen 30 RM. an. Das macht bei dem rentablen Gewicht von 10 Centnern etwa auf den Centner 8 RM. aus, bei 15 Centnern dagegen nur 2 RM. Bei anderen Schlachtieren liegen die Verhältnisse ähnlich. Die Folge ist:

Nicht Viehwirtschaftliche, sondern stenerwirtschaftliche Geschäftspunkte werden künftig maßgebend sein für die Mast. Ein ungesunder Zustand. Deshalb fort mit der Schlachtsteuer!

Die landwirtschaftliche Verzessgenossenschaft hat mit Rücksicht auf die Notlage der Landwirtschaft die Zahlung der Beiträge in zwei Raten zugelassen, von denen die 2. am 1. September fällig wird. Sie wendet sich jetzt mit einer Mahnung an die Landwirte, in der sie darauf hinweist, daß sie gezwungen sei, die ihr von der Reichspost gewährten Vorschüsse zum Teil abzudecken. Hier heißt es für den Landwirt unbedingt: Zahlen, wenn's auch schwer fällt! Es liegt in seinem eigenen Interesse, daß die landwirtschaftliche Unfallversicherung nicht in Gefahr kommt.

Die Deutsche Regierung hat auf Grund von Vereinbarungen mit Schweden den deutsch-schwedischen Handelsvertrag zum 15. Februar 1933 gekündigt. So unerfreulich

Pflege und Behandlung des Saatgutes.

Dr. P. Lieb, Landwirtschaftslehrer und Wirtschaftsberater.

Das trostlose, schlechte Erntewetter dieses Jahres konnte den Landwirt manchmal zur Verzweiflung bringen. Durch die schlechte Witterung hat die Qualität der Getreideerde erheblich gelitten. Feucht eingebrachtes Getreide muß in den Scheunen luftig lagern und gesondert auf den Speicher gebracht und behandelt werden. Ganz schlechte Qualitäten muß man verfüttern.

Eine ganz besondere Aufmerksamkeit muß der Landwirt aber dem Saatgut entgegenbringen. Viele Körner sind durch den anhaltenden Regen mehr oder weniger ausgewaschen, wodurch die Keimfähigkeit natürlich praktisch gleich Null geworden ist. In Zweifelsfällen kann dem Landwirt nur zu einem Keimversuch geraten werden, den er leicht selbst durchführen kann. Die Körner müssen groß, schwer und vollentwickelt sein, eine gute Keimfähigkeit und Keimkraft besitzen, außerdem frei sein von Unratssamen, Schmarotzerseimern und sonstigen fremden Beimengungen. Die Bekämpfung jeglicher Krankheiten beim Getreide wird dem Landwirt heute sehr leicht gemacht. Ein in der Praxis sehr bewährtes Beizmittel, das auch vom Deutschen Pflanzenschutzdienst amtlich anerkannt wird, ist Germisan, das sowohl im Tauch-, Befechts-, als auch im Kurzbeizverfahren angewendet werden kann. Die Beizung mit Germisan im Ge-Ka-Be-Versfahren (Germisan-Kurz-Beizverfahren) ist außerordentlich einfach und handlich, dazu zeitsparend, weshalb dieses Verfahren an der Spitze sämtlicher Beizverfahren steht. Für die Beizung von 1 Ztr. Roggen oder Weizen benötigt man je 30 g Germisan in 2 bzw. 1½ Liter Wasser; für die Gerste 37,5 g Germisan in 1½ Liter Wasser. Gut gereinigtes Saat-

sich die Entwicklung der internationalen Handelspolitik zum Schaden Deutschlands, aber auch der ganzen Welt gestaltet hat, so schafft diese im Zuge der Entwicklung liegende Kündigung für die Landwirtschaft zunächst doch einmal eine Erleichterung. Denn sie gibt Deutschland freie Hand, die Zölle für Schmalz und Speck, Kinder und Schafe zu erhöhen.

Durch die Verordnung des Reichspräsidenten zur Sicherung der Herbstdüngung

vom 13. August 1932 ist der Reichsfinanzminister ermächtigt worden, für Forderungen auf Düngemittelleferungen an landwirtschaftliche Betriebe für die Herbstdüngung des laufenden Düngemitteljahres Bürgschaft bis zur Höhe von 14,2 Millionen Reichsmark zu übernehmen. Zweck dieser Maßnahme ist einerseits, die notwendige Durchführung der Düngung zu ermöglichen, bezw. zu erleichtern, andererseits, den Landwirt davon zu bewahren, daß er unter allen Umständen verkaufen muß, um das nötige Geld für Kunstdünger aufzubringen zu können. Für den Landwirt bedeutet diese Bürgschaftsübernahme, daß Genossenschaften und Düngemittelferanten ihm bereitwilliger einen Kredit über Kunstdüngerlieferungen einräumen werden, da sich ihr Risiko durch die Bürgschaftsübernahme des Reiches, an der sich auch die Düngehandelskäte beteiligt haben, bedeutend vermindert hat.

Als Lieferungen zur Herbstdüngung gelten diejenigen Lieferungen an Düngemitteln, die von den Syndikaten in der Zeit vom 16. Juni bis 24. Dezember einschl. an die Abnehmer verladen sind, sofern sie bei den Genossenschaften oder Düngemittelhändlern bis 31. Dezember 1932 eingetroffen und dem Landwirt bis zum 31. Januar 1933 geliefert sind.

Art des Verfahrens

erläutert am besten ein Beispiel: Landwirt A. hat bei einem Düngemittelhändler oder einer Genossenschaft Düngemittel auf Kredit gekauft. Ist die Zahlung bis zum 28. Februar 1933 fällig, und die Lieferung in der oben genannten Zeit erfolgt, so gilt dieser Dünger als Herbstlieferung und ist gesichert durch die Ausfallgarantie. Ist späterer Zahlungstermin vereinbart, so gilt die Zahlung als Frühjahrsdüngung und fällt nicht unter diese Garantie.

Zahlt A. nicht am Fälligkeitstage, so hat der Lieferant gezielte Beitreibungsmaßnahmen vorzunehmen, die sich aber nicht bis auf Zwangsvollstreckungen in das unbewegliche Vermögen des A. zu erstreden brauchen. Sind die Bemühungen des Lieferanten, die Zahlung zu erhalten, ergebnislos, so ist er verpflichtet, sofern er seinen Vorlieferer (Zwischenhändler oder Syndikat) noch nicht bezahlt hat, ihm die Forderung mit allen damit verbundenen Sicherungsrechten, insbesondere dem Recht aus der Ausfallgarantie, abzutreten. Der Lieferant muß bis zum 15. März 1933 eine vorläufige Anmeldung des Ausfalls in beweisfertiger Form, bis zum 15. Juli 1933 eine endgültige Anmeldung eingereicht haben.

Hat der Lieferant zu der Beitreibung der Schulden, zu der er im Interesse der Garanten verpflichtet ist, einen Rechtsstreit oder eine Vollziehungsmäßnahme eingeleitet, so braucht er deren Erfolg nicht abzuwarten. Er ist unabdingbar davon berechtigt, seinen Ausfall bis zum 15. März 1933 zur Verrechnung anzumelden.

Da der Lieferant 90 Prozent seines tatsächlichen Ausfalls erseht bekommt, ist sein Risiko erheblich gemindert, insbesondere, da nach Einreichung der vorläufigen Abrechnungen sofort 90 Prozent der Garantiesumme an die Berechtigten ausgezahlt wird. (Der Rest nach der endgültigen Meldung.) Für den Lieferanten ist wichtig zu wissen, daß die zu erreichende Summe 25 Prozent des Abfallwertes seiner gesamten Herbstlieferungen nicht übersteigen darf.

Für den Landwirt liegt die Sache so: Er kann bei seiner Genossenschaft oder beim Düngemittelhändler auf Grund der Verordnung zur Sicherung der Herbstdüngung Kredit bis zum 28. 2. erwarten. (Eine Verpflichtung des Lieferanten dazu besteht nicht!) Aber der Landwirt muß auch Verständnis dafür aufbringen, daß der Lieferant alle im Verkehr übliche Sorgfalt wahrnimmt, evtl. sogar zu Zwangsvollstreckungsmaßnahmen greifen muß, um das Interesse der Garanten zu wahren. Unterliegt er das, so würde er sich damit selbst der Gefahr aussetzen, des Anspruches auf die Ausfallgarantie verlustig zu gehen.

Ein Pfandrecht an den Früchten der nächsten Ernte kommt nicht in Frage, weil die Kredite, herkömmlich aus den Erträgen der vorhergehenden Ernte abgedeckt werden.

gut wird in einen geeigneten Beizapparat eingefüllt und die Beizlösung gleichmäßig auf die Oberfläche des Saatgutes verteilt; der Apparat wird schnell geschlossen und sofort in Bewegung gesetzt. Nach ca. 3 Minuten ist die Beizung beendet. Obwohl für die Durchführung des Ge-Ka-Be-Versfahrens auch besonders konstruierte Kurzbeizapparate (Primus und Germator) zur Verfügung stehen, eignet sich auch jede im Handel oder bereits im Gebrauch stehende Beiztrommel dazu. Das so gebeizte Saatgut ist sofort drifthalig und kann auch in Säcken bis zur Aussaat aufbewahrt werden. Ein Nachrohren ist nicht erforderlich.

Wie die Saat, so die Ernte.

Bäuerlicher Arbeitgeberverband.

Schlesischer Lohntarif.

Folgende Löhne sind im Monat September zu zahlen für männliche weibliche

in den Altersstufen

Dienstboten	14—15	16,80 M.	15—16	19,55 "	17,90 "
	16—17	22,70 "	21,10 "		
	17—18	26,—	28,85 "		
	18—19	29,80 "	29,80 "		
	19—20	32,60 "	32,60 "		
	über 20	32,60 "	32,60 "		

Lesen Sie Ihre Heimatzeitung
das Grünberger Wochenblatt!